







universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Auswirkungen der Tourismusindustrie  
auf die Existenzsicherung und dem damit  
verbundenen sozialen Wandel der lokalen  
Bevölkerung (Ticos/as) in Montezuma,  
Costa Rica“

Verfasserin

Doris Schmid

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: Mag. Dr. Patric Kment





## **Widmung, Danksagung**

**An dieser Stelle möchte ich einen ganz besonderen Dank an meinen Betreuer Dr. Patric Kment richten, der sich sehr viel Zeit für meine Anliegen nahm, mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand und mich in allen Belangen unterstützte.**

**Ein ebenso großes Dankeschön gebührt meiner Familie, die immer an mich geglaubt hat und mir in allen erdenklichen Situationen helfend zur Seite stand. Ich möchte mich auch bei meinen Freunden bedanken, die sich in meinen „Hochphasen“ mit mir freuten und mich in meinen „Tiefphasen“ wieder aufbauten.**

**Nur durch die gutgemeinten und kritischen Anregungen all dieser Personen konnte diese Arbeit entstehen, dafür nochmals vielen Dank!**

**Zu guter Letzt möchte ich mich bei all den lieben Menschen in Costa Rica bedanken, die mir mit großem Interesse an meiner Forschung begegneten und ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit mir geduldig teilten. Der Aufenthalt in Costa Rica wurde für mich durch diese Menschen zu einem einzigartigen Erlebnis, da sie mich an ihrem Lebensstil und ihrem niemals endenden Optimismus teilhaben ließen. Ihnen sende ich auf diesem Weg einen lieben Gruß:**

**„Pura Vida“**



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>9</b>
1.1	Aktualität/Persönlicher Zugang	9
1.2	Gegenstand und Zielsetzung der Forschung	10
1.3	Einführung in den Forschungsgegenstand/Methode	12
1.4	Forschungsstand	20
1.5	Praktische Durchführung/Forschung vor Ort	22
<b>2</b>	<b>Einführung in die Region</b>	<b>27</b>
<b>3</b>	<b>Historische Grundlagen</b>	<b>33</b>
<b>4</b>	<b>Die Entwicklung von Montezuma</b>	<b>39</b>
4.1	Erste Einwohner Montezumas und erste ökonomische Aktivitäten	40
4.2	Zweite Einwanderungswelle und Beginn einer zweiten ökonomischen Aktivität, der Viehzucht	41
4.3	Dritte Einwanderungswelle und staatliche Entwicklungshilfe	42
4.4	Tourismus als dritte ökonomische Aktivität	43
<b>5</b>	<b>Soziale Situation vor Ort</b>	<b>47</b>
5.1	Infrastruktur	47
5.1.1	Erreichbarkeit	47
5.1.2	Öffentliche Einrichtungen	47
5.1.3	Gesundheit	51
5.1.4	Politik/Genderaspekte	52
5.2	Ökonomische Aspekte	52
5.2.1	Einheimische positionieren sich im Tourismus	52
5.2.2	Lokale Akteure und Arbeitsmarkt	55
5.2.3	Güter/Waren/Gebrauchsgegenstände	57
5.3	Bildungsaspekte	58
5.3.1	Schule	58
5.3.2	Weiterbildung/Kurse	61
5.4	Probleme durch den Tourismus	62
5.4.1	Drogen	63
5.4.2	Prostitution	63
5.4.3	Touristisch bedingte Umweltprobleme	63
<b>6</b>	<b>Forschungssetting/Untersuchung und Ergebnisse des Fragebogens</b>	<b>67</b>
6.1	Persönlich	67
6.2	Emigration	69
6.3	Identität	70
6.4	Entwicklung	71
6.5	Psychosoziale Aspekte	72
6.6	Arbeitssituation	82
6.7	Werbung	85
6.8	Beziehung zur Community	85

6.9	Blick in die Zukunft .....	85
<b>7</b>	<b>Vergangenheit und Gegenwart - Veränderungen und Identitätsverlust der nationalen Einwohner durch den Tourismus .....</b>	<b>89</b>
7.1	Identität .....	92
7.1.1	Bäuerliche Vergangenheit .....	94
7.1.2	Werteverlust in der Gemeinschaft .....	96
7.1.3	Verlust und Neugestaltung der Traditionen .....	98
7.2	Zusammenstoß der Welten mit Blick auf andere Lebens-Optionen.....	103
7.2.1	Beziehung zu Touristen .....	105
7.2.2	Beziehung Einwohner/Emigranten .....	105
7.3	Gibt es eine Gemeinschaft in Montezuma .....	108
7.4	Ausmaß der Veränderung in der Zukunft.....	110
7.4.1	Reizbarkeit der Konflikte zwischen Einwohnern und Zuwanderern.....	111
7.4.2	Möglichkeiten der sozialen Integration .....	113
7.4.3	Kulturelle Vielfalt und neue Identität .....	114
<b>8.</b>	<b>Ergebnisse und Zusammenfassung .....</b>	<b>119</b>
<b>9.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>127</b>
9.1.	Literatur .....	127
9.2.	Internetquellen .....	135
9.3.	Audiovisuelle Medien .....	136
<b>10.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>137</b>
10.1.	Interviewpartner .....	137
10.2.	Fragebogen.....	139
<b>11.</b>	<b>Abstract .....</b>	<b>143</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ethnische Gruppen (n = 4.516.220).....	28
Abbildung 2: Religionen (n = 4.516.220).....	29
Abbildung 3: Exportpartner (n = 4.516.220).....	30
Abbildung 4: Importpartner (n = 4.516.220).....	31
Abbildung 5: Karte Nicoya-Halbinsel. Quelle: Guía Península de Nicoya, ICT.....	32
Abbildung 6: Mayor movements of conquest and settlement in Spanish America. Quelle: Bakewell, Peter, Jacqueline Holler (2010) A History of Latin America to 1825. 3rd Ed., West Sussex: Wiley- Blackwell. Abb. Nr.2: aus Map 3 Seite xxii.....	34
Abbildung 7: Wege der Kolonisierung. Quelle: Eine Einleitung. In: Edelmayer, F., Hausberger, B. und B. Potthast (Hg.) Lateinamerika 1492-1850/70. Wien: Promedia Verlag, Edition Weltregionen (U2).....	35
Abbildung 8: Ehemaliger Hippie-Bus am Strand von Montezuma .....	40
Abbildung 9: Übersichtstafel von Montezuma .....	46
Abbildung 10: Beschriftung zur Übersichtstafel von Montezuma .....	46
Abbildung 11: Foto von Polizeistation in Montezuma .....	50
Abbildung 12: Souvenirstand in Montezuma.....	53
Abbildung 13: „El Sano Banano“ .....	58
Abbildung 14: Werbung für einen Internet-Kurs.....	61
Abbildung 15: Auf diesem Foto kann man das Abwasser eines Hotels erkennen, das ungefiltert über den Strand ins Meer rinnt. Bei meiner Forschung in Montezuma wurde ich von einem Tico darauf hingewiesen, die Schuhe beim Überqueren anzubehalten und nicht wie viele andere Touristen barfuß durch zu laufen. ....	64
Abbildung 16: Bildung Männer (n=14) .....	67
Abbildung 17: Bildung Frauen (n=6) .....	68
Abbildung 18: Besitz von... (n=20).....	68
Abbildung 19: Emigrationsgrund (n=20) .....	69
Abbildung 20: An Umzug gedacht (n=20) .....	70
Abbildung 21: Emigrationsgedanken/Zugehörigkeitsgefühl (n=20) .....	70
Abbildung 22: Veränderungen durch den Tourismus (n=20) .....	71
Abbildung 23: Akzeptanz in der Gemeinschaft (n=20).....	73
Abbildung 24: Existenz von Unterschieden zwischen den Familien der Zuwanderer und denen der Ticos (n=20).....	74
Abbildung 25: Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen in Montezuma (n=20) .	75
Abbildung 26: Gibt es eine Community in Montezuma? (n=20).....	76
Abbildung 27: Veränderung der Familiensituation durch die Expansion des Tourismus (n=20) .....	77
Abbildung 28: Geschätzter Prozentanteil an Geschäften im Besitz von ausländischen Emigranten (n=20).....	78
Abbildung 29: Vorteil durch die Expansion des Tourismus in der Bevölkerung (n=20) .....	79

<i>Abbildung 30: Der Tourismus ist fördernd für die Gemeinschaft aufgrund von... (n=20)</i>	80
<i>Abbildung 31: Assoziierte Aspekte bezüglich des Tourismus (n=20)</i>	81
<i>Abbildung 32: Hauptberufstätigkeit (n=20)</i>	82
<i>Abbildung 33: Gefühlslage der Befragten in ihrem Beruf (n=20)</i>	83
<i>Abbildung 34: Arbeitsstunden (n=20)</i>	84
<i>Abbildung 35: Wichtigste Komponente für die Zukunft (n=20)</i>	86
<i>Abbildung 36: zukünftige Berufssparten (n=20)</i>	88
<i>Abbildung 37: Straße in Montezuma ‚früher‘</i>	91
<i>Abbildung 38: Straße in Montezuma ‚heute‘</i>	91
<i>Abbildung 39: Camping am Strand von Montezuma</i>	93
<i>Abbildung 40: Fiesta in der „Chicos Bar“</i>	98
<i>Abbildung 41: Tourist der einem Deko-Schwein einen „Joint“ anzündet</i>	100
<i>Abbildung 42: Veränderungen durch den Tourismus (n=20)</i>	102
<i>Abbildung 43: ‚Bitte keinen Müll am Strand liegen lassen‘</i>	114

# 1 Einleitung

## 1.1 Aktualität/Persönlicher Zugang

Durch die seit den 1980ern stark wachsende Tourismusindustrie<sup>1</sup> findet ein großer Umbruch zwischen den Generationen der einheimischen Bevölkerung<sup>2</sup> sowie der Zuwanderer in Costa Rica statt, der zur Bildung von neuen sozialen und kulturellen Strukturen und einer Verschiebung von Arbeitsaufteilung und sozialen Schwerpunkten führt. Dadurch kommt es vermehrt zu Konflikten zwischen traditionellen landwirtschaftlichen Arbeiten und dem Aspekt der Ausbildung, um für Zukunftsberufe in der wachsenden Tourismusindustrie durch Kenntnisse mehrerer Sprachen und der Computertechnologie mit besonderem Bezug zum Internet gewappnet zu sein. Auch Globalisierungstendenzen verändern die Werte und Moralvorstellungen sowie die traditionellen Ansichten der ökonomischen Wirtschaft erheblich und führen zu einer Umstrukturierung des täglichen Lebens in allen Bereichen.

„Reisen sind das beste Mittel zur Selbstbildung“ (zit. Weber 2006: 29) – nach diesem Motto reise ich gerne und bereite mich mittels Literatur auf meine Reise vor. Dabei habe ich bemerkt, dass die Veränderungen der sozialen Strukturen durch den Tourismus meist von außen und sehr positiv im Sinne des Fortschritts und der Modernisierungstheorien geschrieben werden. Im Rahmen meines Studiums der Kultur- und Sozialanthropologie wurde mir gelehrt, den Tourismus in diesen vermeintlichen und viel bereisten „Paradiesen“ kritisch<sup>3</sup> zu hinterfragen. Durch Diskussionen mit Studienkollegen habe ich erfahren, dass in Costa Rica gerade der Tourismus eine wesentliche Veränderung der Kultur herbeiführt. Dies weckte mein Interesse und ich beschloss, zu diesem Thema Forschungen anzustellen.

Da das Beschäftigen mit den Einheimischen nicht nur Einblicke in die Folgen dieser kulturellen Transformationen auf der Ebene der Akteure ermöglicht, sondern auch ihre Bewältigungsstrategien und ihre Versuche, diese dynamischen Prozesse

---

<sup>1</sup> „All establishments whose principal productive activity is a tourism characteristic productive activity“ zit. nach WTO <http://www.unwto.org/WebTerm6/UI/index.xsl> (10.8.2010). bzw. „Tourism Satellite Accounts defines a tourism characteristic industry as a group of establishments whose principal productive activity is a tourism characteristic activity. Tourism industries are the group of all tourism characteristic industries“ (zit. OECD Glossary 2008: 546). **International tourist arrivals 1999-2008** (Informe Estadístico de Turismo 2008, ICT):

1999	1.031.585	2004	1.452.926
2000	1.088.075	2005	1.679.051
2001	1.131.406	2006	1.725.261
2002	1.113.359	2007	1.979.789
2003	1.237.948	2008	2.089.174

<sup>2</sup> Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. Teilnehmer/Innen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

<sup>3</sup> Vgl. zu dieser Thematik die Beiträge von Weinhäupl und Wolfsberger (2006), Beyer (2006), Pichler (2006), Winkler (2006); Baumhackl (2006); Toschner (2008).

mitzugestalten aufzeigt, ist eine empirische Forschung vor Ort notwendig, um sich diesem Thema ganzheitlich zu widmen.

## 1.2 Gegenstand und Zielsetzung der Forschung

Die Forschung soll den Einfluss einer rasch wachsenden Tourismusindustrie auf die Veränderung des Lebensstils und insbesondere auf die traditionellen sozialen Strukturen und kulturellen Wertvorstellungen der lokalen Bevölkerung Costa Ricas unter besonderer Berücksichtigung Montezumas aufzeigen. Die Untersuchung konzentriert sich vor allem auf die Konflikte zwischen traditionellen Werten und der Anpassung an die fortschreitende Globalisierung<sup>4</sup>, welche auch in Costa Rica vor allem durch den wachsenden Wirtschaftssektor Tourismus<sup>5</sup> voran getrieben werden. Des Weiteren werde ich mich mit Existenzsicherungsstrategien<sup>6</sup> dieses modernen Schwellenlandes<sup>7</sup> auseinandersetzen.

Dabei werde ich besonders auf folgende Fragen eingehen:

- Wie bereitet sich die lokale Bevölkerung in Costa Rica auf den boomenden Wirtschaftssektor Tourismus vor (durch z.B.: Fremdsprachen-, Computer- und Kunsthandwerkkenntnisse)?
- Wie gehen Eltern mit dem wechselseitigen Konflikt der Arbeit ihrer Kinder im Familienbetrieb und der Ausbildung in der Schule um?
- Wie verbringen die Einwohner Montezumas ihre „Freizeit“ (mit z.B. TV, Internet, Weiterbildung in Nachmittagszentren, Landarbeit, als Souvenirverkäufer)?

---

<sup>4</sup> „Globalisierung, Bez. für die Entstehung weltweiter Märkte, d.h. für die zunehmende Internationalisierung des Handelns, der Kapitalmärkte sowie der Produkt- und Dienstleistungsmärkte und die internat. Verflechtung der Volkswirtschaften. Der G.-Prozess der Märkte wird v.a. durch neue Technologien im Kommunikations-, Informations- und Transportwesen sowie neu entwickelte Organisationsformen der betriebl. Produktionsprozesse vorangetrieben. (...) Hauptakteure der G. sind multinat. Unternehmen, die mit ihren Investitions-, Produktions- und Produktstrategien zunehmend Charakter und Formen des internat. Handels und der Investitionen bestimmen“ (zit. Brockhaus, 20. Auflage, 1997, 8. Band: 634).

<sup>5</sup> Vgl. Fußnote 1.

<sup>6</sup> Existenzminimum: „materielle Güter, die ein Mensch zur Bestreitung seines existenznotwendigen Bedarfs benötigt, bzw. die Gütermenge, die zur Realisierung des Lebensunterhalts und zum Beibehalt der Integration in das soziale Umfeld (d.h. Teilnahme am gesellschaftl. und kulturellen Leben) erforderlich ist“ (zit. Brockhaus 21. Auflage, 2006, 8. Band: 636).

Anmerkung: Existenzsicherungsstrategien sind folglich Strategien zur Sicherung des Existenzminimums.

<sup>7</sup> „Schwellenländer, Newly industrializing Countries Abk. NIC, in den 1970er-Jahren geprägte, nicht exakt definierte Bez. für eine Gruppe relativ fortgeschrittener Entwicklungsländer, die aufgrund ihrer hohen wirtschaftl. Dynamik beachtliche Industrialisierungsfortschritte erzielen konnten und in ihrem Entwicklungsstand gegenüber den Industriestaaten deutlich aufgeholt haben und daher an der 'Schwelle' zum Industrieland stehen“ (zit. Brockhaus 21. Auflage, 2006, 24. Band: 679).



- Wie passen sich die Ticos<sup>8</sup> an den Tourismus an, wie wird ihr Leben dadurch beeinflusst?
- Gibt es trotz steigenden Touristenzahlen und Emigranten eine „Community“<sup>9</sup> in Montezuma?
- Inwiefern werden die Identitätsstrukturen dieser Bewohner durch die diversen kulturellen Einflüsse beeinträchtigt?
- Wie gehen die unterschiedlichen Generationen mit diesem Umbruch um, sind sie offen für den veränderten Wirtschaftsmarkt, heißen sie ihn vielleicht sogar willkommen?
- Sind die Bewohner Montezumas mit den Veränderungen zufrieden und sind sie sich auch den Nebenwirkungen des Tourismus bewusst bzw. empfinden sie diese als nebensächlich gegenüber den wirtschaftlichen Vorteilen?

In meiner Feldforschung<sup>10</sup> arbeitete ich mit unterschiedlichen Vertretern der lokalen Bevölkerung und Emigranten zusammen. Diese Personen wurden von mir subjektiv und nach Möglichkeit ausgewählt, was die Repräsentativität der gesamten Einwohner einschränkt. Allerdings teilen die jungen Bewohner von Montezuma eine positive Haltung gegenüber den Möglichkeiten, welche der Tourismus zu bieten hat und den Wunsch nach Verbesserung der Lebensqualität. Zentrales Anliegen dieser Arbeit ist es, die kulturellen Praktiken der Anpassung an diese sich schnell entwickelnde Gesellschaft mit ihren Globalisierungstendenzen aufzuzeigen. In einem Selektionsprozess werde ich dabei auf die costa-ricanische Nationalkultur, die Kulturformen der zugewanderten Einwohner und deren internationalen Gemeinschaften eingehen. Die Transformationsprozesse<sup>11</sup> und Anpassung an eine

---

<sup>8</sup> „A nickname applied to the Costa Ricans. Supposedly it comes from the use of the diminutive 'tico' that they add to words, like 'un momentico instead of the standard 'un momentito', 'a little moment'“ (Creedman 1991: 269). „(...) as Costa Ricans call themselves“ (zit. Biesanz 1999: 1).

<sup>9</sup> Vgl. Communitas: „nach V. Turner eine Form (temporärer) menschl. Beziehung, in der Individuen sich direkt und unvermittelt einander verbunden fühlen, jenseits transaktioneller Absichten und sozialer Ordnungen“ (zit. König 2005: 69).

<sup>10</sup> „die Forschung 'vor Ort', 'im Gelände' (...) Zentral ist das Bemühen, eine 'natürliche', d.h. unveränderte und unbeeinflusste Situation zu studieren. (...) Hauptmerkmale sind die stationäre Forschung in einer überschaubaren Gemeinschaft (...) Der Forscher ist immer Teil der Situation“ (zit. Fischer 2005).

<sup>11</sup> Transformationsgesellschaften: „politik-, sozial- und wirtschaftswiss. Begriff, der darauf zielt, Prozesse und Steuerungsprobleme gesellschaftl. Umbruchs im Zusammenhang und als (...) Wechselspiel grundlegender polit., ökonom., sozialer und kultureller Veränderungen zu erfassen. Je nach wiss. Ausrichtung stehen dabei Grundlagen und Veränderungsprozesse polit. Institutionen, der polit. Kultur und der diese tragenden Wertsysteme oder Veränderungen in der Wirtschaftsordnung, veränderte Grundlagen des gesellschaftl. Zusammenlebens und grundlegende Veränderungen der Sozialstruktur (z.B. deren Auffächerung; die Entstehung neuer Mittelschichten, auch neuer Randgruppen), aber auch Wandlungen in Lebensstilen, Verhaltensmustern und Werthaltungen (z.B. Individualisierungstendenzen) im Zentrum des Interesses“ (zit. Brockhaus 21. Auflage, 2006, 27. Band: 661).

kulturelle Vielfalt in einer Gemeinde wie Montezuma bieten mir ein ergiebiges Forschungsfeld. Dabei werde ich den Aspekt der Community aufgreifen und die subjektiv positiven wie auch die negativen Veränderungen durch den Tourismus näher ausführen. Dies wird im Kontext der Geschichte wie auch der Gegenwart des sich wandelnden Costa Ricas analysiert. Ein weiteres Forschungsziel soll die Dokumentation und Analyse der Differenzen und Spannungsfelder zwischen den global unterschiedlich situierten Zuwanderern und den recht bodenständigen Ticos Costa Ricas sein.

Die vorliegende Arbeit soll die Sichtweise der lokalen Bevölkerung aufzeigen und den soziokulturellen Wandel darstellen, jedoch wird es trotz mehrerer Interviews und Gesprächen mit den Einheimischen nur ein Versuch bleiben, da alle Informationen meinerseits wieder interpretiert werden. Ich werde mich bemühen, eine eurozentrische Sichtweise zu vermeiden, meine Subjektivität wird aber trotzdem in diese Arbeit mit einfließen – daher möchte ich an dieser Stelle erwähnen, dass mögliche Fehlinterpretationen aufgrund von kulturellen Unterschieden nicht auszuschließen sind.

### **1.3 Einführung in den Forschungsgegenstand/Methode**

Der Problematik „Erfolgsstory Tourismus“ widmet sich Baumhackl (2006) indem er einerseits beschreibt, dass Tourismus zur wichtigsten Deviseneinnahmequelle wird, viele Arbeitsplätze schafft und zur verkehrstechnischen Erschließung wesentlich beiträgt, andererseits aber auch, dass er zu einer zentralistischen, staatlich gesteuerten Machtkonzentration der Entwicklung mutieren kann.

In Montezuma werden oft Kapitalgeber von außen eingesetzt, welche eher auf eine Gewinnmaximierung Wert legen, als auf einen so genannten „sanften Zugang“ zum Tourismus. Durch den Tourismus kommt es zu einer Öffnung der davor in sich geschlossenen Community. Dadurch wird eine sukzessive, aber akzeptable Veränderung der Kultur der Ticos eingeleitet. Die Erweiterung dieses Sektors bringt zusätzliches Einkommen und zahlreiche Arbeitsplätze, jedoch verzeichnet sich bei einem großen Anteil der Tourismus-Einnahmen ein „trickle down-Effekt“. Daraus folgt, dass aus diesen Einnahmen viel Geld an einheimische Eliten oder „global players“ verteilt wird (vgl. Baumhackl 2000).

Die Zielgebiete unterliegen einem ständigen „Alterungsprozess“, auf den man mittels ständiger Anpassung reagieren muss, um weiter attraktiv zu bleiben. Dabei wird auf die Wünsche und Bedürfnisse der diversen Touristen aus den unterschiedlichen Ländern eingegangen und zum Beispiel versucht, Exotik und Moderne zu vereinen. Ein Problem dabei stellt die Ressourcenwirtschaft dar, da Ressourcen, wenn sie einmal verbraucht sind, nicht wieder ersetzt werden können (Baumhackl 2000: 21).

Es gibt in der Kultur- und Sozialanthropologie unterschiedliche Ansätze, um Theorie und Praxis in ein neues Verhältnis zu setzen.

Als methodischer Ansatz wird insbesondere Pierre Bourdieus (1977; 1987) Konzept der „Praxistheorie“ und des „Habitus“ in Bezug auf die Sozialstrukturen von Montezuma verwendet, wobei auf die geschichtliche Vergangenheit der

Besiedlungsphasen genauso eingegangen wird, wie auf die aktuellen Ereignisse, welche durch den Tourismus entstehen, und in engem Zusammenhang aufeinander einwirken. Des Weiteren werden Bourdieus Theorien (1992a; 1992b) des „sozialen“ wie „kulturellen Kapitals“ zur Anwendung kommen, da sowohl Sprache als auch die Kenntnisse im Umgang mit modernen Medien wie Internet zur Akkumulation von Prestige führen, was in einem kleinen Dorf wie Montezuma von großer Bedeutung für den Rückhalt in der Gesellschaft ist. Das gewonnene kulturelle und symbolische Kapital führt zu einer Verbesserung des ökonomischen Kapitals wie zum Beispiel den Ausbau der Herberge, des Restaurants oder Reisebüros durch die ansteigende Nachfrage.

Unter Bourdieus Praxistheorie versteht man die Analyse der sozialen Strukturen wie auch die Analyse der Praktiken der sozialen Akteure. Die Verbindung dieser Analysen zeigt, dass sich die sozialen Strukturen eben durch die Praktiken immer wieder erneuern bzw. auch verändern (vgl. Bourdieu 1977; 1987).

Geschichte wie auch Soziologie können durch eine Strukturgeschichte verschmelzen, denn einerseits ist die Soziologie historisch und andererseits die Geschichte soziologisch bedingt (Zips 2002: 256).

Unter Habitus versteht man die Überschneidung von Struktur und Handlung, da sich beide auf eine Geschichte beziehen. Deutungs-, Wahrnehmungs- und Handlungsweisen der Sozialakteure bedingen den Habitus, womit ermöglicht wird, Menschen über Strukturen zu betrachten und zu analysieren. Dabei kann man erkennen, welche Handlungsräume ein konkreter Akteur besitzt (vgl. Bourdieu 1977; 1987: 101).

Bourdieu (1992a) unterscheidet verschiedene Formen von Kapital, denen sich die Akteure bedienen, wenn sie sich im dynamisch strukturierten Feld bewegen. Es gibt drei Hauptformen des Kapitals:

- Ökonomisches Kapital (materielle Güter und Geld)
- Kulturelles Kapital (Bildung, Kompetenzen, Titel,...)
- Symbolisches Kapital (Beziehungen, Gruppenzugehörigkeit, Prestige)

Bourdieu's Werke handeln davon, dass er scheinbare Gegensätze wie zum Beispiel Habitus vs. Feld, Subjektivismus vs. Objektivismus, ökonomisches Kapital vs. symbolische Kapital etc. überwindet. All diese Gegensätze kommen ihm höchst fiktiv und zur gleichen Zeit höchst gefährlich vor, da diese zwangsläufig zu Verzerrungen der Realität führen (Bourdieu 1992b: 50).

Die Urbanisierung<sup>12</sup> Costa Ricas führt zu neuen Möglichkeiten wie Lohnarbeit in den nahe gelegenen Städten (vgl. Eriksen 2001), wobei der wachsende Wirtschaftssektor

---

<sup>12</sup> Stadtbevölkerung: 63 % der Gesamtbevölkerung (2008), Verstädterungsrate: etwa 2,3 % jährliche Rate an Veränderung (2005-2010), vgl. CIA (2010a) The World Factbook <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (17.8.2010).

Tourismus eine wesentliche Rolle spielt und daher ein abwechslungsreiches Forschungsgebiet darstellt.

Fahnberger (1999) widmet sich in ihrer Diplomarbeit dem ganzheitlichen Thema Tourismus in zwei Regionen Costa Ricas mit seinen Auswirkungen auf die Bevölkerung; die Zusammenarbeit mit Fahnberger ermöglicht mir – 11 Jahre nach ihrer Forschung – Vergleiche mit meiner zu ziehen. Die Autorin beschäftigt sich in ihrer Diplomarbeit mit der Perzeption von Tourismus in Costa Rica. Durch Interviews kommt sie zu dem Ergebnis, dass die Einheimischen zwar die negativen Auswirkungen des Tourismus in Form von steigender Kriminalität, steigendem Drogen- und Alkoholmissbrauch bemerken, jedoch die positiven Auswirkungen durch wirtschaftlichen Aufschwung und bessere Chancen auf einen Arbeitsplatz weitaus überwiegen.

Campregher (2007) wiederum schreibt in seiner Masterarbeit, dass die einheimische Bevölkerung aus oft schlechter Erfahrung diese touristische Entwicklung eher als nachteilig erachtet.

Durch das Internet und den Tourismus kommt es in Costa Rica vermehrt zu transkultureller Kommunikation und wachsender Multikulturalität innerhalb der eigenen Gesellschaft (vgl. Forster 2003; 2004: 43ff). Um diese Veränderungen auch erkennen zu können, musste ich mich über die Kultur und deren Traditionen in Costa Rica einlesen. Dabei beziehe ich mich unter anderem auf die Autorin Helmuth (2000) und die Autorin Palmer (2005).

Biesanz beschreibt die Veränderungen von einer Generation, welche nun zu den Großeltern zählt, folgendermaßen:

„He notices far more North Americans and Europeans – many obviously tourists – than in his youth. (...) The children and grandchildren of farmers he knew work in government and multinational corporate offices, factories, hospitals, supermarkets, hotels, and tourist agencies or as doctors, lawyers, teachers, engineers, bus or taxi drivers, or construction workers. (...) He observes that more women now work outside their homes. He sees pregnant teenagers everywhere, most of them unmarried. Parents, especially fathers, have less authority than he recalls but are often more intimate with their offspring than were their own fathers. (...) Teachers thought more of forming their pupils' minds and character than of shorter school years and larger pension. People were happier despite or because of their simpler, more frugal lives“ (zit. Biesanz 1999: 281f).

Vared und Rapport (2002) gehen auf die anthropologischen Sichtweisen von Entwicklung, Identität und Kollektivität ein und beschreiben die Bildung von Community und die dadurch entstehenden Probleme.

In den Diplomarbeiten des Landes zum Thema Tourismus in der von mir bearbeiteten Region wird die Thematik der Veränderung sehr gut in den unterschiedlichen Jahren beschrieben und ermöglicht mir gute Vergleiche. So forschen Carazo Quesada, Mora Sánchez und Mora Zamora (2004) über die sozio-ökonomischen, politischen und

kulturellen Dynamiken in Tambor. Guevara Chaves, Montoya Azofoifa und Vargas Sandoval (2004) schreiben über die Konstruktion einer Community, Identität und Entfremdung in Montezuma und Cabuya und Romero Ramírez (1997) über die Perzeption der natürlichen Ressourcen und der touristischen Aktivität im Bezirk Cóbano.

Guevara (2000) und Trupp (2009) beziehen sich auf die interkulturelle Begegnung und das ungleiche Verhältnis zwischen Reisenden und Bereisten und gehen dabei besonders auf sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Veränderungen ein.

Das Thema der interkulturellen Kommunikation im Ferntourismus behandelt Stradner (2002) in seiner Diplomarbeit über den Ökotourismus in Costa Rica. Becker, Job und Witzel (1996) kommen zu dem Ergebnis, dass eine nachhaltige Entwicklung in Schwellenländern nur möglich ist, wenn die drei Dimensionen der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Nachhaltigkeit berücksichtigt werden. Wirtschaftliches Wachstum ist für diese Länder von großer Bedeutung, darf jedoch nicht alle Ressourcen vernichten, die für Menschen und Tiere die Lebensqualität sichern.

Schnitzler (2010) schreibt über seine Erfahrungen, die er in den 20 Jahren, seit er in Costa Rica lebt, gesammelt hat. Dabei beschreibt er auch seine Aktivität im Tourismus als Gruppenführer, wobei er betont, dass seine Touren bewusst nicht den klassischen Reiseführertouren ähneln, sondern so gut wie möglich nachhaltig und umweltbewusst gestaltet werden.

In dem Standardwerk für Tourismusforschung von Smith (1977) wird der Tourismus als Forschungsfeld für Anthropologen bezeichnet, worin der „applied anthropologist“ schon arbeiten kann, bevor der Tourismus für das Land und seine Bewohner zu einem Kulturverlust führt.

Baumhackl (2000: 8f) geht auf das Wechselspiel zwischen Kosten und Nutzen des Tourismus ein – dabei unterteilt die Autorin in ökologische Kosten, also für die Wirtschaft und Umwelt, und in soziale Auswirkungen, welche zu Lasten der Bereisten gehen. Für einen positiven Verlauf in diesem wachsenden Wirtschaftssektors ist es wichtig, eine selbstbestimmte Entwicklung zu gewährleisten und von Abhängigkeiten einer zunehmend globalisierten Tourismuswirtschaft, welche ihre Zielländer leicht „austauschbar“ macht, abzusehen. Eine „Bottom-up“ Planung unter Partizipation der einheimischen Bevölkerung und durch eine eigenständige Regionalentwicklung ermöglicht einen sanften Tourismus, der zwar anfangs oft von außen durch Kapitalbeschaffung und Wissen geleitet ist, jedoch von Beginn an die Bevölkerung eingebunden wird. Schrittweise wird die Verantwortung an die lokale Bevölkerung abgegeben und die Entwicklungshelfer, welche als Moderatoren fungieren, können sich zurückziehen, wenn die „Hilfe zur Selbsthilfe“ vollendet ist (2000: 9).

„Die Einflüsse des Tourismus auf die soziokulturelle Struktur, auf tradierte Werte und Normen der 'Bereisten' sind aggressiver und tiefgreifender als durch andere Wirtschaftsbereiche. Es ist der unmittelbare Kontakt zwischen unterschiedlichen Kultur- und Zivilisationsformen, zwischen den Reichen und den Armen, zwischen Industrie- und Entwicklungsland. (...) Fremde Sitten und Bräuche werden 'eingeschleppt'. (...) Und doch

zählt der Tourismus zu den wichtigsten Ressourcen bezüglich der Überlebenssicherung in Entwicklungsländern. (...) Der Tourismus soll das ökonomische Wachstum einleiten, das Volkseinkommen erhöhen: Tourismus als 'Allheilmittel' und 'Rettungsanker'“ (zit. Baumhackl 2000: 6).

Der Tourismus besteht aus den beiden Seiten des Angebots und der Nachfrage. Wenn nun Touristen mit ihrer divergenten kulturellen Vergangenheit in ein modernes Schwellenland wie Costa Rica kommen, werden Demonstrations- und Akkulturationseffekte ausgelöst. Bei dem Demonstrationseffekt imitieren Einheimische, vor allem im Tourismus tätige Personen, die Gewohnheiten und Bräuche der fremden Kulturen, welche die Gäste auch im Urlaub ausleben. Es werden nicht bewusste Bedürfnisse seitens der lokalen Bevölkerung gefördert, was folglich zu einer erhöhten Nachfrage nach „neuen und anderen“ Konsumgütern führt (Toschner 2008: 84). In Montezuma kann man das sehr gut unter den Jugendlichen erkennen, welche sich gegen das traditionelle System wenden, oft durch Arbeitslosigkeit frustriert und untätig sind und bewusst durch ihr demonstratives Verhalten versuchen, ihren Ängsten und Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen. Dabei kommt es auch zu dem Wunsch einer demonstrativen Partizipation seitens des Konsumverhaltens hinsichtlich fremder Konsumgüter oder von Ausländern konsumierter Drogen.<sup>13</sup>

Es wäre trotzdem übertrieben, dem Tourismus allein den kompletten Wandel der Gesellschaft zuzuschreiben, da Migranten und hauptsächlich auch moderne Medien wie Internet und Fernsehen maßgeblich zu Veränderungen der Kultur beitragen (Baumhackl 2000: 11).

Debagge (1990) beschreibt den „Profitcycle“, in den sich viele Länder begeben, indem Reiseveranstalter die angebotene Destination solange „ausnutzen“, bis eine Gewinnmaximierung erreicht ist. Die Destination wird ausgetauscht, sobald sie keinen Gewinn mehr einbringt oder eine andere als attraktiver erachtet wird. Das von den Reiseveranstaltern beworbene Land wird als sogenannte „Cash-Cow“ gesehen und genauso auch behandelt (vgl. Vorlaufer 1996).

Butler (2006a; 2006b) schildert den „Tourism Area Life Cycle“ (TALK), der auf die diversen Tourismusregionen angewendet werden kann. Dieses Erklärungsmodell schildert die Phasen, welche eine Tourismusdestination durchläuft und wurde von dem Autor bereits 1980 erstmals veröffentlicht. Butler geht dabei darauf ein, dass die Attraktionen einer Destination dynamisch sind und von Zeit zu Zeit wechseln. Diese Evolution ist an eine Vielzahl von Faktoren gebunden, wie die Präferenz und Nachfrage der Besucher, die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt und den Wechsel oder sogar das Verschwinden von natürlichen und kulturellen Attraktionen, welche dazu beigetragen haben, diese Region populär zu machen. Manchmal werden die originalen Attraktionen durch importierte ersetzt, um den Bedürfnissen der Touristen gerecht zu werden. Viele Tourismusdestinationen zerstören sich selbst damit, dass sie eine Kommerzialisierung zulassen und dadurch die Qualitäten vernichten, welche als Touristenmagnet attraktiv waren (Butler 2006a: 4).

---

<sup>13</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

„Visitors will come to an area in small numbers initially, restricted by lack of access, facilities, and local knowledge. As facilities are provided and awareness grows, visitor numbers will increase. With marketing, information dissemination, and further facility provision, the area's popularity will grow rapidly“ (Butler 2006a: 4f).

Weitere Folgen davon sind laut Butler (2006a):

- Veränderungen der Umweltfaktoren wie Wasserverschmutzung, Landknappheit und Luftqualität
- Veränderungen der physischen Gegebenheiten wie Transportmittel, Unterkünfte und sonstige Einrichtungen sowie
- Veränderungen der sozialen Faktoren wie Überbevölkerung und die Abneigung der lokalen Bevölkerung gegenüber dem Tourismus.

Butler entwickelte ein sechs-Phasen-Modell der Entwicklung eines touristischen Zielgebietes:

#### 1. „Exploration“

Es kommen so genannte Trendsetter, die von der Natur und den kulturellen Besonderheiten gelockt werden. Es gibt nur geringfügig touristische Angebote und wenig Touristen.

#### 2. „Involvement“

In dieser Phase entwickeln sich die Saison und Marktgebiete, die Nachfrage steigt schneller als das Angebot wächst und die lokale Bevölkerung ist nur wenig an der Entwicklung beteiligt.

#### 3. „Development“

Diese Phase wird auch als Boomphase bezeichnet. Die Anzahl der Touristen steigt rapide und das Angebot wird ebenfalls stark erweitert. Die Kontrolle wird von externen Organisationen übernommen. Erste ökologische Folgen des Tourismus werden bemerkbar, das Verhältnis zwischen Touristen und lokaler Bevölkerung verschärft sich zusehends.

#### 4. „Consolidation“

Der Wirtschaftssektor Tourismus verdrängt alle anderen lokalen Sektoren. Obwohl die Nachfrage leicht zurückgeht, wird das Angebot weiter ausgebaut. Erste wirtschaftliche Probleme werden bemerkbar und die Konkurrenz steigt ständig, bedingt durch neue Anbieter.

#### 5. „Stagnation“

Es besteht eine große Nachfrage, jedoch eher durch Masse als Qualität. Die Destination ist nun kein Geheimtipp mehr und dient auch nicht mehr als Prestige-steigernd, ist aber weiterhin gut ausgelastet. Ein Verlust der Konkurrenzfähigkeit tritt durch das ungerechtfertigte Preis-Leistungsverhältnis ein.

#### 6. „Decline“

In der letzten Phase kommt es zu einem Imageverlust, die Nachfrage sinkt, die Stammgäste bleiben aus. Es kommt zu Marktanteilsverlusten und massiven wirtschaftlichen Problemen. Nun bleiben nur die zwei Möglichkeiten – Abstieg oder Neubeginn (vgl. Butler 2006a).

Biesanz (1999) geht auf den Tagesablauf der Ticos ein, welcher durch Klasse, Stand der Familie und Einkommen variiert, und schafft dadurch einen Überblick über die diversen Existenzsicherungsstrategien und deren Veränderungen in den Jahren seit Beginn des Tourismus.

Vega (1986) erwähnt in ihrem Beitrag in dem Buch „Demokratie in Costa Rica“, dass es einige Anlaufstellen für Costa Ricaner gibt, wie die Frauen- und Familienbehörde des Ministeriums für Kultur, Jugend und Sport, eine Behörde innerhalb des Instituts für Agrarentwicklung (IDA). Diese sind besonders für Belange der Landarbeiterfamilien zuständig (1986: 181). Das Zentrum für Familienberatung (Centro de Orientacion Familiar) in Limón, organisiert Produktionsgruppen, um das Alltagseinkommen der Familien durch den Verkauf von Souvenirs aufzubessern (1986: 183).

Die Frauengruppe „Ventana“ (1986) und die Autorin Boyden (1997) schreiben über die Notwendigkeit für jedes Familienmitglied, zum Familienunterhalt beizutragen, um das Überleben der Familie zu sichern.

Streissler (2005) versteht Kinder und Jugendliche nicht als passive Rezipienten der Erwachsenenkultur, sondern als soziale Akteure, die eigenständig, kreativ und selbst bestimmt handeln können, auch wenn ihre Handlungsspielräume durch äußere Umstände eingeschränkt sind (2005: 134). Sie verweist darauf, dass wir unbewusst unter „idealer Kindheit“ unsere eigenen Vorstellungen davon mit einbeziehen, was bei der Beschreibung von Kindern aus anderen Kulturen problematisch ist, da nicht überall auf der Welt Freizeitaktivitäten und Bildung zu den wichtigsten Aspekten zählen (2005: 142). Einen Beitrag zum Einkommen im Haushalt zu leisten ist nicht immer mit Kinderarbeit, wie wir es in Europa verstehen, gleichzusetzen. Also ist Kinderarbeit einerseits nicht in allen Kulturen negativ behaftet, andererseits Schulbildung auch nicht überall der Schlüssel zu größeren Chancen am Arbeitsplatz, wenn der Familienbetrieb dadurch vernachlässigt wird (2005: 147). Bei meiner Forschung konnte ich diesbezüglich erhebliche Meinungsunterschiede zwischen den Ticos und Emigranten in Montezuma feststellen. Während die eine Gruppe ihre Kinder eher in andere Städte zum Studieren schickt, versuchen einige Einheimische, ihre Kinder schon während der Schulzeit in die Aktivitäten des Familienbetriebes zu integrieren.

Punch (2000; 2001a; 2001b; 2003; 2005) verwendet den Begriff der „Negotiating Autonomy“ und beschreibt damit den Handlungsspielraum von Kindern ihren Eltern



gegenüber, der zwischen den Generationen trotzdem nicht als „abhängig“ versus „unabhängig“ gesehen werden soll.

In der Diplomarbeit von Bauer (2008) über die soziale und kulturelle Bedeutung des Alkoholkonsums in San José, der Hauptstadt Costa Ricas, werden Probleme wie der Umgang mit fremden Einflüssen auch aufgegriffen, jedoch erwähnt der Autor auch, dass Alkohol schon früh von den Eltern an Jugendliche verabreicht wird und unter den Jugendlichen des Landes ein frühes, öffentliches Betrinken als Reife interpretiert wird, die zu Prestigegewinn beiträgt. Obwohl er vor allem die positiven gesellschaftlichen und sozialen Aspekte des Alkoholkonsums aufgreift, erwähnt er aber auch, dass es dadurch zu mehr Unfällen, Krankheiten und vor allem Gewalt in der Familie kommt. Jugendliche orientieren sich stark an Touristen, die im Urlaub durch die günstigeren Alkohol-Preise oft mehr trinken, als sie vielleicht sollten.

Durch die zunehmende Globalisierung von Gesellschaften kommt es auf der Kulturen übergreifenden Ebene zu folgenreichen Veränderungen (vgl. Appadurai 1996, 2002). In seinem Konzept des „global cultural flows“ (1996: 37, 2002: 301) entwirft der Autor fünf Termini für die Basis der Gegebenheiten, unter welchen globale Bewegungen stattfinden:

„(...) they occur in and through the growing disjunctures among ethnoscaples, technoscapes, financescapes, mediascapes, and ideoscapes. This formulation, the core of my model of global cultural flow, needs some explanation. First, people, machinery, money, images, and ideas now follow increasingly nonisomorphic paths; of course, at all periods in human history, there have been some disjunctures in the flows of these things, but the sheer speed, scale, and volume of each of these flows are now so great that the disjunctures have become central to the politics of global culture“ (zit. Appadurai 1996: 37).

Des Weiteren hebt er besonders die Gruppenbildungen mit transnationalem<sup>14</sup> Charakter hervor, welche durch die Globalisierung enormen Veränderungen ausgesetzt sind.

„(...) as least as rapidly as forces from various metropolises are brought into new societies they tend to become indigenized in one or another way: this is true of music and housing styles as much as it is true of science and terrorism, spectacles and constitutions“ (zit. Appadurai 1996: 33).

Laut Featherstone (1992) gibt es keine gemeinsame globale Kultur, genauso wenig wie mehrere globale Kulturen im Plural. Durch die derzeitige Intensität und Geschwindigkeit der globalen kulturellen Bewegungen wird nach dem Autor eine Bedingtheit der Zunahme von neuen kulturellen Formen geschaffen. Diese bildet folglich eher eine dritte Form von Kultur, wobei einerseits eine gesteigerte Toleranz

---

<sup>14</sup> Transnationale Kulturen entstehen durch: „die vielfältigen Beziehungen, die MigrantInnen zw. ihrem Gastland und dem Herkunftsland (sowie mit Gemeinden in anderen Gastländern) unterhalten. Dies bezieht sich auf den Austausch von Gütern, Informationen oder auf institutionelle Verbindungen ebenso wie auf die Konstruktion einer gemeinsamen kulturellen Identität“ (zit. Kokot 2005: 381f).

erkennbar wird, es andererseits auch zu mehr Intoleranz und negativen Reaktionen kommen kann (Featherstone 1992: 10f).

Um in der globalen Welt zu bestehen wird viel von den Heranwachsenden gefordert, da sich eine Vielzahl an Handlungsbereichen eröffnet und neue Wissensinhalte nun von Bedeutung werden. Es kommt zu einer Zunahme in den Bereichen Kommunikation und Interaktion mit fremden Kulturen. Aufgabe der Schule ist es, den Jugendlichen eine vernetzte Sicht der Welt zu ermöglichen, ausreichend Wissen zu unterschiedlichsten Kulturen zu vermitteln und hierfür Orientierungshilfen anzubieten (vgl. Forster 2004).

Erhardt (1993) beschäftigt sich mit der Bildungspolitik Costa Ricas, welche zur Entwicklung aller gesellschaftlichen Sektoren beigetragen hat und als Grundpfeiler der Demokratie des Landes gilt.

Die Auseinandersetzung zwischen den Touristen und den Einheimischen, die Beziehungen die sich dadurch ergeben bis hin zu Ehen mit dem Wunsch nach einer verbesserten Lebensqualität und einer Auswanderung ins Ausland beschreibt Smith (1995) in ihrem Artikel über Race-Class-Gender Ideologien in Lateinamerika.

Sprache wird zu sozialem, individuellem Kulturkapital, das zur Erhöhung von ökonomischem Kapital eingesetzt werden kann. Wo das Wissen um Sprache nötig wird, wird es zugleich zu einer symbolischen Macht, deren Zugang der Schlüssel zu weiteren Möglichkeiten, wie Bildung an einer Universität (Bourdieu 1988) oder in Bezug auf Costa Rica zum Beispiel ein aktives Mitwirken im Tourismus bedeuten kann.

In einer Zeit, in der auch in ländlichen Gegenden wie Montezuma der Individualtourist Einzug hält, muss es zwangsläufig zu Veränderungen kommen. Fremdsprachen und Computerkenntnisse werden immer wichtiger, um diese wirtschaftlich wichtigen Veränderungen zum Vorteil des eigenen Kapitals zu machen. Diese Dynamiken wirken sich auf die Bewohner eines kleinen Ortes wie Montezuma besonders aus und bilden einen Teilaspekt dieser Arbeit, auf welchen ich besonderes Augenmerk legen möchte.<sup>15</sup>

## 1.4 Forschungsstand

Als eine der weltgrößten Wirtschaftszweige stellt der Tourismus<sup>16</sup> einen wesentlichen Aspekt der Globalisierung dar und bildet ein komplexes Gefüge von Handlungen

---

<sup>15</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>16</sup> „Definition des Tourismus: Unter Tourismus verstehen wir heute (...) die 'Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Reise und dem Aufenthalt von Personen ergeben, für die der Aufenthaltsort weder hauptsächlicher und dauerhafter Wohn- noch Arbeitsort ist'. Die wesentlichen Elemente des Tourismus sind also, daß der Hauptwohnsitz für eine gewisse Zeit (Stunden, Tage, Monate) verlassen wird und daß in der Regel mit Verkehrsmitteln die Strecke zu einem anderen Ort oder Gebiet zurückgelegt wird. Dabei lässt die Definition den Zweck der Reise offen, es werden lediglich die Fahrten von Arbeitspendlern oder zum Zweitwohnsitz ausgeschlossen“ (zit. Kaspar 1986: 18 in Becker, Ch., Job, H. und A. Witzel 1996: 12).

zwischen Institutionen und Einzelpersonen. Globale ökonomische Prozesse finden ebenso wie Interaktionen zwischen Reisenden und Bereisten auf unterschiedlichen Ebenen statt und bilden so neue Konstrukte durch die dadurch zusammen treffenden kulturellen Einflüsse und Lebenswelten. Diese Interaktionen sind wesentlich durch die größtenteils von Touristen nachgefragten Inszenierungen der lokalen Identitäten geprägt. Auch die Vermarktung von Konsumgütern spielt eine enorme Rolle in Bezug auf die Selbstdarstellung der bereisten Bevölkerung (vgl. Mader 2005).<sup>17</sup>

Anders als in den Disziplinen der Geografie, Ökonomie oder Soziologie wurde der Tourismus in den Forschungen der Kultur- und Sozialanthropologie bis in die 1980er Jahre weitestgehend ausgeblendet (vgl. Mader 2005).<sup>18</sup>

Eine Einführung in die Anthropologie des Reisens gibt Byer (2006) und beschreibt die Motivation, welche hinter einer Reise steckt, folgendermaßen:

„Reisen als grenzüberschreitende Ortsveränderung ist ein universelles Phänomen. Es ist keineswegs Privileg der Reichen und Mächtigen und auch nicht exklusives Laster der euro-amerikanischen Zivilisation. Auch vergleichsweise mittellose Protagonisten zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben präzise Vorstellungen von den Vorteilen einer Ortsveränderung und finden Wege, diese zu organisieren. Denn der Mensch ist in seiner Existenz von einem permanenten Lernprozess abhängig, der im Austausch mit Differenzen begründet ist. (...) Für den Erwachsenen ist Reisen zu anderen Gruppen eine der Möglichkeiten, 'Abstand zu gewinnen' und durch Differenzen zu lernen“ (zit. Byer 2006: 16).

Die Autorin beschreibt die „blinde“ Wahl der Reisedestination des Touristen und erwähnt, dass die Dauer des Aufenthaltes immer kürzer wird. Auch die Fragwürdigkeit der allgegenwärtigen Stereotypen der bereisten Kulturen und die nicht mehr vorhandene Problematik der Distanzüberwindung durch den technischen Fortschritt werden von Byer (2006) erläutert. Anstatt des Gedankens, dass Reisen den Austausch zwischen entfernten Welten erst ermöglicht hat, überschattet das Wissen, dass es auch gleichzeitig zu einer weltweiten Asymmetrie bei der Verteilung der Ressourcen und der damit verbundenen Destabilisierung der Gesellschaften beigetragen hat (Byer 2006: 36).

Über Lateinamerika gibt es bereits einige Forschungen in englischer und deutscher Sprache, über die Auswirkungen des Tourismus auf die lokale Kultur (vgl. Baumhackl 2000, Weinhäupl 2006, Beyer 2006, Winkler 2006), wobei kleine Länder wie Costa Rica aber bisher größtenteils vernachlässigt wurden. Es gibt zahlreiche unterstützte Forschungen über die Flora und Fauna von Costa Rica, vor allem über den Regenwald der Österreicher – la Gamba<sup>19</sup>, welche einzigartig und vielfältig ist. Wells und Brandon (1992) stellen in ihrem Buch das Konzept der „Integrated conservation-development projects“ (ICDPS) dar und Schnitzler (2010) beschäftigt sich mit der Thematik der

---

<sup>17</sup> Vgl. <http://www.lateinamerika-studien.at/content/kultur/ethnologie/ethnologie-309.html> (21.8.2010).

<sup>18</sup> ebda.

<sup>19</sup> Für weitere Informationen zum Regenwald der Österreicher siehe <http://www.regenwald.at>

geschützten Nationalparks, welche für die Einwohner von Costa Rica eine Chance auf nachhaltigen Tourismus bedeuten, sie aber dadurch auch einigen für sie erheblichen Einschränkungen ausgesetzt sind.

Jedoch sollte man darüber hinaus nicht auf die Bewohner und deren Bedürfnisse und Existenzsicherungsstrategien vergessen. Diese Thematik wurde bisher aber hauptsächlich im Land selbst aufgegriffen, was dazu führt, dass nicht spanisch sprechende Interessierte bisher von der Beleuchtung von innen ausgeschlossen wurden.<sup>20</sup>

Teilaspekte des immer touristischer werdenden Costa Ricas werden von Campregher (2007) und Bauer (2008) beschrieben.

Die Forschungen von den Universitätsabsolventen aus Costa Rica in den Jahren 1997 (Romero Ramírez) und 2004 (Guevara Chaves, Montoya Azofovea, Sandoval sowie Carazo Quesada, Mora Sánchez und Mora Zamora) haben mir erheblich geholfen, die Sicht von innen zu betrachten und Kontinuitäten und Veränderungen der letzten Jahre heraus zu filtern und zu dokumentieren.

Punch (2001a; 2001b) beschreibt mit ihrem Konzept der „Negotiating Autonomy“ als wichtigen Aspekt die Veränderungen, die im Austausch zwischen den Generationen stattfinden und zu einem Forschungsfeld werden, ohne dem ein Verstehen des Handelns der nächsten Generationen nicht möglich wäre. In der durch den Tourismus stark veränderten „neuen“ Generation kommt es daher vermehrt zu Auflehnung gegen die früher recht autoritären Eltern.

Abläufe, Traditionen und Ansichten, die durch den Einfluss der Gewohnheit in einer neuen modernen Gesellschaft weitergeführt werden bleiben als Beweis einer traditionellen kulturellen Gegebenheit, aus der sich eine neue entwickelt hat, zurück. Durch Touristen, welche zahlreiche fremde Einflüsse sowie differenzierte kulturelle Wertschätzungen in das Land bringen, kommt es zu einem allgemeinen Umbruch von Traditionen und Werten. Dadurch ergibt sich das dynamische Forschungsfeld, in welchem ich auf genau diese Umbrüche eingehen möchte.

## **1.5 Praktische Durchführung/Forschung vor Ort**

Im Frühjahr 2010 flog ich nach Costa Rica, um für diese Diplomarbeit meine Feldforschung zu betreiben. Um die Auswirkungen der wachsenden Tourismusindustrie auf die lokale Bevölkerung zu erforschen, verwendete ich die in Kapitel 1.3. vorgestellten Konzepte und Herangehensweisen. Mittels der Literatur, welche zu diesem Thema bereits vorhanden gewesen war, bereitete ich mich auf meinen zweimonatigen Auslandsaufenthalt vor. Bereits vor meiner Reise konnte ich wichtige Informationen bei Frau Mag<sup>a</sup> Fahrnberger, die Lektorin an der Universität Wien ist und über langjährige Costa Rica Erfahrungen verfügt, einholen. Sie war mir auch bei der Herstellung von Kontakten zum Thema Tourismus und der Perzeption der Einheimischen

---

<sup>20</sup> Eigene Recherche.

sehr behilflich. Des Weiteren bekam ich literarische Unterstützung von Herrn Univ.Do. Grünberg, welcher mir profundes Wissen über das Regionalgebiet Costa Ricas zur Verfügung gestellt hat.

Meine Forschungsreise nach Costa Rica fand in der touristischen Hochsaison von 30. Jänner bis 1. April 2010 statt. Ich war unter anderem in einer Summer School tätig, wo ich 4-12 jährige Kinder während ihrer Sommerferien betreute. Anschließend konnte ich in einem weiteren Volontär-Projekt weiterforschen, welches „Niño con cariño“ hieß. Hier waren vor allem Kinder untergebracht, deren sehr junge alleinerziehende Mütter zur Arbeit, größtenteils im Tourismus, in die nächst größere Stadt fahren. Damit wurde die Erziehung den Projektleitern überlassen, die durch Volontäre unterstützt wurden.

Durch diese zwei Projekte, an denen ich jeden Tag für vier Stunden mitarbeitete, konnte ich wertvolle Informationen über die Kultur, das Familienleben, Traditionen, Werte und Moral sowie die Bildung in diesem Land erfahren. Zusätzlich konnte ich einiges über die Sprachmentalität lernen, was mir in weiterer Folge die Erstellung eines Fragebogens und die Führung von Interviews erleichterte.

Durch dieses erlangte Wissen war ich darauf vorbereitet, dass in diesem Land der erste Eindruck oft täuschen kann. In Costa Rica wird stets darauf geachtet, ein gutes Bild zu hinterlassen, darum werden Worte oft aus Höflichkeit oder um sich besser in der Gesellschaft zu positionieren missbraucht. Daher war die nonverbale Kommunikation ein wichtiges Medium, um die erhaltenen Antworten besser einschätzen zu können (Begusch 2002: 5f). Die Mitarbeit vor Ort war ebenfalls notwendig, da ich nur auf diesem Weg die nötige Kompetenz erlangte, um im Geschehen dabei sein zu können, ohne als Forscherin ausschließlich von den Einheimischen bewusst positiv kreierte Situationen zu erleben.

Kellett (2005: 47ff) beschreibt mehrere Möglichkeiten der Beobachtung, wobei ich mich in Costa Rica einerseits auf die Beobachtung der Einheimischen in ihrer gewohnten Umgebung durch meine Volontär-Arbeit in den Projekten und meinem Aufenthalt in einer Gastfamilie, und andererseits auf die Beobachtung ohne die Personen zu kennen in Bezug auf Zusatzverdienste durch den Tourismus gestützt habe.

Zur Anwendung kamen qualitative Untersuchungen mittels der Methoden des „Biographischen Interviews“, des „Interviews mit Themenleitfaden“ sowie des „Intensivinterviews“ (Lamnek 1995, Bortz/Döring 2006). Um einen Überblick über die Lage vor Ort zu bekommen, begann ich mittels ersterer Interviewtechnik auf Basis einer losen Konversation über das Thema. Dies sollte auch dazu dienen, um spätere Interviewpartner zu finden bzw. einzugrenzen (Kellett 2005: 63ff). Die weiteren beiden Interviewtechniken ermöglichten es mir, einerseits Vergleiche zwischen den interviewten Personen ziehen zu können und andererseits eine individuelle Bezugnahme zu einzelnen Antworten zu ermöglichen. Insgesamt habe ich 24 Interviews mit 21 unterschiedlichen Personen gemacht, die meisten fanden in Montezuma statt.

Bei meiner Forschung kam zuerst das narrative Interview laut Lamnek (1995) zur Anwendung, da die Befragten in ihrer gewohnten Umgebung in einem lockeren Gespräch offener einer Bereitstellung von Informationen gegenüber standen. Durch die

für Montezuma bekannte Offenheit auch fremden Personen gegenüber hätte die Verwendung von stark durchstrukturierten Interviews zu einer zwangsläufigen Verfälschung der Ergebnisse geführt, da die Interviewpartner unter einem wissenschaftlichen Druck eher die Preisgabe von Informationen verweigert bzw. sich der Situation bedingt durch ihre schlechte Schulbildung nicht gewachsen gefühlt hätten. Daher war die Verwendung der narrativen Interviewtechnik äußerst vielversprechend und ermöglichte ein Eintauchen in tiefere Ebenen der Thematik.

„Das narrative Interview zeichnet sich gerade dadurch aus, daß es den Erzählenden einem starken Zwang zur realitätsgetreuen Rekonstruktion vergangener Ereignisse aussetzt, ohne daß der Druck vom Interviewer auszugehen scheint oder gar das situative Klima das Interview gefährden könnte“ (zit. Lamnek 1995: 73).

Um den Informanten meinen neutralen Standpunkt zu vermitteln, hielt ich mich bei den Interviews an die Geltungsansprüche von Habermas (1995), der diese in vier Stufen unterteilt:

1. „Kommunikativa“

Darunter versteht man den Anspruch der „Verständlichkeit“ - und damit die Wichtigkeit, sich der Sprache des Gegenübers so anzupassen, damit dieses einen verstehen kann.

2. „Konstantiva“

Der Anspruch der „Wahrheit“ kommt zum Ausdruck, indem man über etwas spricht, das von seinem Gegenüber als existent begriffen werden kann.

3. „Expressiva“

Unter dem Anspruch der „Ehrlichkeit“ bezeichnet man eine Vorgehensweise, wobei man seine tatsächlichen Absichten zum Ausdruck bringt, damit der Kommunikationspartner nicht getäuscht wird.

4. „Regulativa“

Darunter versteht man den Anspruch auf „Richtigkeit“, die Äußerungen sollen so gewählt werden, dass sie vor dem Hintergrund beiderseits anerkannter Werte und Normen akzeptabel erscheinen.

Für Habermas ist Gesellschaft eine Lebenswelt und ein System, das ohne Ausgleich bzw. Machtaustausch in beide Richtungen nicht existieren kann. Wenn diese Ansprüche nicht erfüllt werden, ist Kommunikation nicht mehr gegeben (Habermas 1995: 44ff, 1992: 136f).

In der „Universidad de Costa Rica“ in San José habe ich die Bibliothek der Soziologie und Geografie aufgesucht, wobei mir Frau Leda Arguedas bei der Literatursuche sehr hilfreich war.

Weiters habe ich vor Ort einen Fragebogen nach der quantitativen Methode erstellt (vgl. a. Atteslander 2008; Friedrichs 1985; Scheuch 1973). Die Fragen hierfür haben sich aus den ersten Interviews ergeben, bei denen sich Tendenzen herausfiltern ließen, mit denen ich einerseits die Aussagen der Interviewten nochmals überprüfen konnte und andererseits es mir dadurch ermöglicht wurde, mehrere Personen zu befragen. Da es in Costa Rica zahlreiche Internetcafés gibt, habe ich diesen vor Ort erstellten Fragebogen meinem Betreuer per E-Mail zugesandt und von ihm vor der Durchführung bestätigen lassen.

Des Weiteren habe ich das „Instituto Costarricense de Turismo“ (Tourismusbehörde) in San José und Puntarenas besucht. Dort erhielt ich zusätzliche Informationen von Funktionären der Institutionen. Das ICT in San José verfügt über eine eigene kleine Bibliothek zum Thema „Tourismus in Costa Rica“ und konnte mir sämtliche Statistiken und sonstige Daten zur Verfügung stellen. Im ICT in Puntarenas standen mir Beauftragte der Administration des Tourismussektors für meine Fragen bereit. Außerdem stand mir im Ministerium für Tourismus Miguel Renna, der Präsident der Tourismuskammer, helfend zur Seite.

Ich möchte in dieser Arbeit die Auswirkungen der Tourismusindustrie auf die Existenzsicherung und den damit verbundenen sozialen Wandel der lokalen Bevölkerung Costas Ricas erforschen. Wie passen sich die Ticos an den Tourismus an, wie wird ihr Leben durch den Tourismus beeinflusst und ist „Pura Vida“ bloß ein Spruch oder gelebtes Übereinstimmen mit den Aufgaben, die dieser neue Wirtschaftssektor bietet.





## 2 Einführung in die Region

Costa Rica fällt unter die Begriffsbestimmungen „Mittelamerika“, „Zentralamerika“, „Mesoamerika“ und auch „Lateinamerika“. Folglich werde ich auf diese vier Begriffe näher eingehen.

Unter **Mittelamerika** versteht man das Gebiet zwischen Nord- und Südamerika, dazu zählen aber auch die Karibik, Mexiko und Zentralamerika (vgl. Gärtner 2007).

Zu **Zentralamerika** zählen Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica. Diese fünf Staaten sind 1838 aus dem Zerfall der Zentralamerikanischen Föderation hervorgegangen. Geografisch könnte man Zentralamerika von Südmexiko bis Kolumbien definieren (vgl. Gärtner 2007).

Paul Kirchhoff definierte 1943 erstmals den Begriff **Mesoamerika**, welcher den nördlichen Teil von Zentralamerika, Süd- und Zentralmexiko umfasst. Dieser Begriff wird hauptsächlich innerhalb Mittelamerikas verwendet und bezeichnet einen einheitlichen Kulturraum mit dynamischen Grenzen, wie man aus der Geschichte der historischen Kulturregion Mesoamerikas deutlich erkennen kann. Beheimatet war hier unter anderem die Kultur der Maya, der Azteken sowie der Olmeken (vgl. Gärtner 2007).

Der Begriff **Lateinamerika** wurde erst ab den 1950ern, ausgehend von Frankreich, verwendet. Davor waren die Begriffe Ibero-Amerika und Hispano-Amerika, welche sich auf die Kolonialreiche der iberischen Mächte und Spaniens in Amerika bezogen, gebräuchlich gewesen. Lateinamerika erstreckt sich südlich der USA bis zu einer Inselgruppe an der Südspitze Südamerikas namens „Tierra del fuego“ (Feuerland) und hat etwa eine Gesamtfläche von 20 Millionen km<sup>2</sup> (vgl. Gärtner 2007, Hausberger 2007: 133ff).

„Lateinamerika war 1492 ein Raum, wie er uneinheitlicher und heterogener kaum hätte sein können. Wie kaum ein anderer Teil der Welt wurde dieser Raum dann von der am Ende des Mittelalters einsetzenden europäischen Expansion umgeformt. Bisher autonome regionale und lokale Entwicklungen wurden in transkontinentale und teilweise auch weltumspannende Beziehungen und Strukturen eingebaut. Im Laufe einer ungefähr drei Jahrhunderte dauernden kolonialen Herrschaft erfuhr das Gebiet des späteren Lateinamerika eine völlige Umwälzung der politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Durch das Massensterben der indigenen Bevölkerung, den Import von Sklaven und die europäische Einwanderung kam es zu einer radikalen Veränderung der demografischen Strukturen. Spanisch und Portugiesisch setzten sich als offizielle Sprachen, die katholische Religion als gemeinsames Wertesystem wenigstens an der Oberfläche allgemein durch“ (zit. Edelmayer, F., Hausberger, B. und B. Potthast 2005: 8f).

Die Republik Costa Rica ist 51.100 km<sup>2</sup> groß und weist eine Bevölkerung von 4.516.220 Einwohnern auf. Davon sind etwa 94 % Weiße und Mestizen, 3 % Schwarze, 1% Indigene, 1 % Chinesen und 1 % andere.<sup>21</sup>

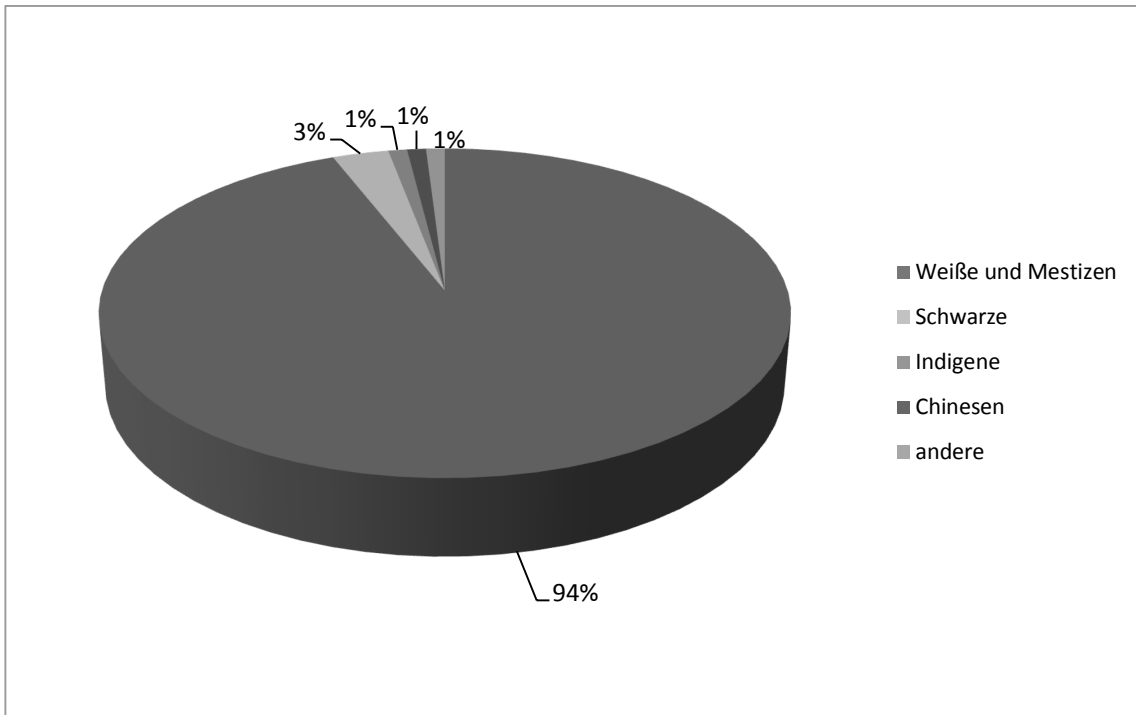


Abbildung 1: Ethnische Gruppen (n = 4.516.220)

Die Hauptstadt ist San José und die Landessprache ist Spanisch. Die Analphabetenrate liegt unter 5 %. Im Jahr 2008 besaßen 1,438 Millionen Einwohner ein Festnetztelefon und 1,887 Millionen ein Mobiltelefon. 1,46 Millionen Menschen besaßen im Jahr 2008 einen Internetzugang.

Etwa 76,3 % der Einwohner sind römisch-katholisch, 13,7 % evangelisch, 1,3 % Zeugen Jehovahs, 0,7 % andere Protestanten, 4,8 % andere Religionen und 3,2 % keiner Religion angehörig.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Vgl. (CIA 2010a) <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (17.8.2010).

<sup>22</sup> ebda.

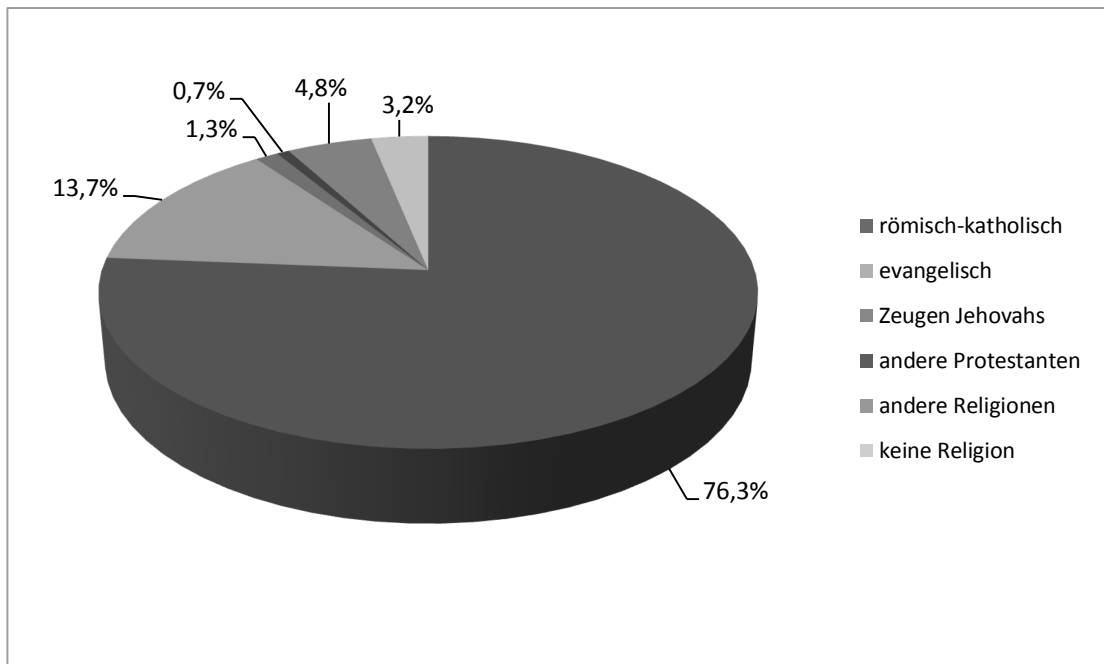


Abbildung 2: Religionen (n = 4.516.220)

Es herrscht eine demokratisch gewählte Präsidentialregierung mit Zentralregierung in San José. 1948 wurde die Armee im Land abgeschafft. Zu den Exportpartnern zählen die USA mit 32,61 % Anteil der exportierten Waren, die Niederlande mit 12,82 %, China mit 11,81 %, Mexiko mit 4,2 % und andere Länder mit 38,56 %. Exportwaren sind Bananen, Ananas, Kaffee, Melonen, Zierpflanzen, Zucker, Rindfleisch, Fisch und Meeresfrüchte, Elektronik sowie Medizin.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Vgl. CIA (2010a) <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (16.8.2010).

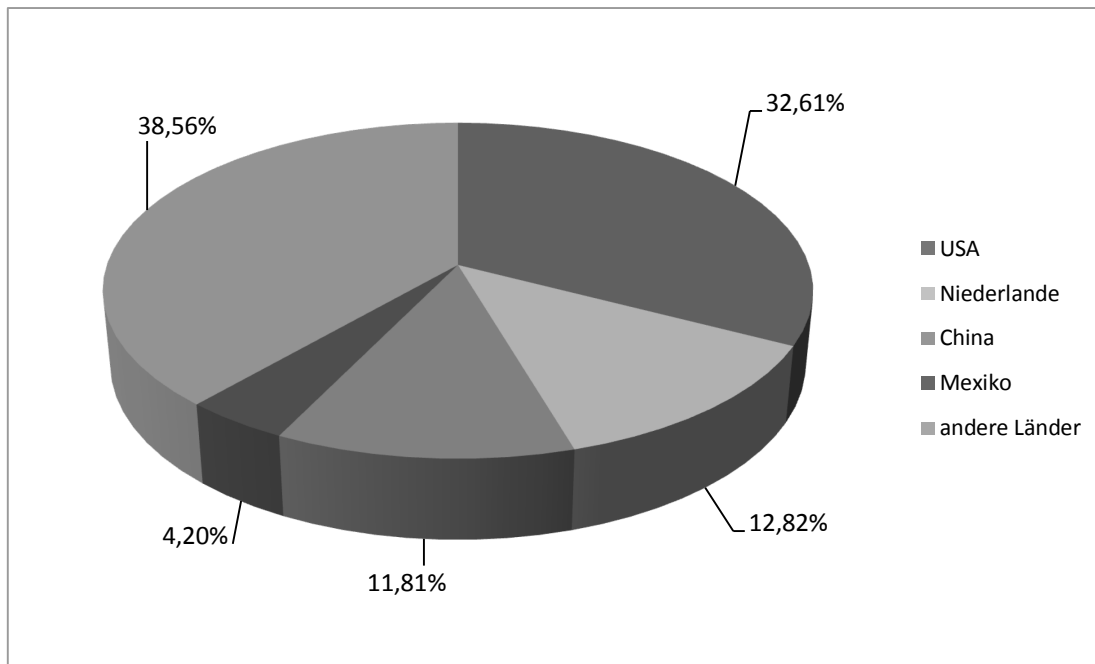


Abbildung 3: Exportpartner (n = 4.516.220)

44,72 % der importierten Waren kommen aus den USA, 7,65 % aus Mexiko, 5,56 % aus Venezuela, 5,15 % aus China, 4,36 % aus Japan und 32,56 % aus anderen Ländern. Importwaren sind Rohstoffe, Konsumgüter, Investitionsgüter, Erdöl und Baumaterialien.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Vgl. CIA (2010a) <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (16.8.2010).

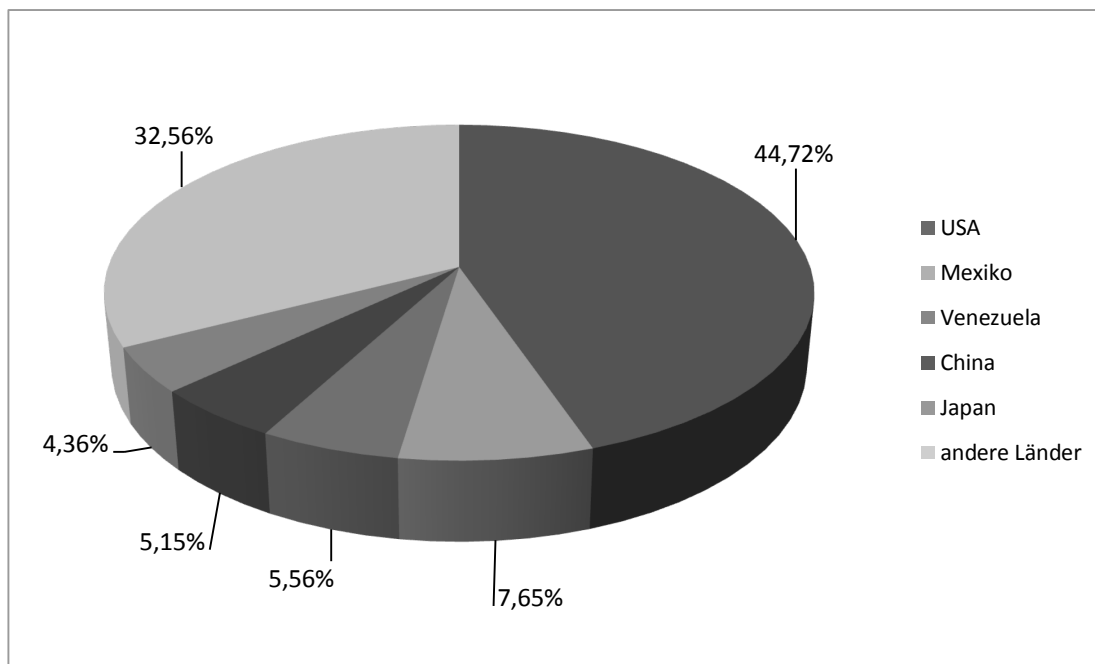


Abbildung 4: Importpartner (n = 4.516.220)

Etwa 26 % des Landes stehen unter Naturschutz, eingeschlossen darin sind 32 Nationalparks, 13 Forstreservate und 51 Wildreservate (vgl. Schnitzler 2010: 170).

Der für diese Arbeit erforschte Ort Montezuma befindet sich auf der Nicoya-Halbinsel in der Provinz Puntarenas im Bezirk Cóbano.



Abbildung 5: Karte Nicoya-Halbinsel. Quelle: Guía Península de Nicoya, ICT

### 3 Historische Grundlagen

Die Geschichte Costa Ricas ist in ganz Lateinamerika einzigartig.

Vor der Ankunft von Columbus gab es etwa neunzehn Königreiche in Costa Rica, die unterschiedliche Sprachen und Differenzen in der sozialen Struktur aufwiesen. Die Kommunikation erfolgte zwischen diesen Königreichen in Huetar, der Sprache der Einwohner von Central Valley (Biesanz 1999: 14). Archäologische Funde bestätigen, dass die Mayas und Azteken starken Einfluss auf die mesoamerikanische Kultur durch Handel, Migration und Eroberungen hatten. Das Volk von „la Gran Nicoya“ in der nordwestlichen Zone, welche nun auch die Region der Guanacaste inkludiert, lebte in Städten mit Hauptplätzen und baute Mais, Bohnen, Sonnenblumen, Kürbis, Baumwolle und Kakao an. Auch der Kalender, Gemälde und Spiele bewiesen einen starken Einfluss der Maya und Azteken (Biesanz 1999: 14ff).

Als Christopher Columbus bei seiner vierten Reise (Bakewell 2010: 103, Biesanz 1999: 16ff) am 18. September 1502 im Hafen von Limón, früher Cariari genannt, landete, war das Territorium von mehreren Stämmen<sup>25</sup> bevölkert. Es lebten etwa 400.000 - 500.000 Einwohner<sup>26</sup> in dem von den Spaniern später „Neu Cartago“ genannten Gebiet. Sieben Jahre später, 1509, wurde dieses Territorium an die Herrschaft von Panama angeschlossen. Für etwa 60 Jahre nach Columbus' Ankunft blieben die spanischen Expeditionsteilnehmer in der Nähe der pazifischen Küste. Äußere Einflüsse wie dichte Wälder und steile Berge ließen ein Vordringen von der karibischen Seite kaum zu (Biesanz 1999: 16).

Bei einer Expedition bis nach Nicoya siedelten sich die ersten Spanier an. Francisco Fernández de Córdoba gründete 1524 die Siedlung „Brusela“ und aufgrund des Reichtums der Fauna und Flora des Landes taufte er das Gebiet zwischen Panama und Nicaragua im Jahr 1539 auf den Namen Costa Rica, also reiche Küste (vgl. Bakewell 2010, Biesanz 1999: 16). Später fanden die Spanier aber viel mehr Goldvorräte in Guatemala und machten es zum spanischen administrativen Zentrum für Zentralamerika. Danach wurde Costa Rica diesem Verwaltungsterritorium angeschlossen (vgl. Bakewell 2010).

---

<sup>25</sup> Diese Stämme hießen Chorotegas, Nahaos, Huetares, Corobicies und Bruncas oder Borucas (vgl. Spendingwimmer 2008: 14).

<sup>26</sup> Zahlen aus Biesanz 1999: 13.



Abbildung 6: Mayor movements of conquest and settlement in Spanish America. Quelle: Bakewell, Peter, Jacqueline Holler (2010) *A History of Latin America to 1825*. 3rd Ed., West Sussex: Wiley- Blackwell. Abb. Nr.2: aus Map 3 Seite xxii.





Abbildung 7: Wege der Kolonisierung. Quelle: Eine Einleitung. In: Edelmayer, F., Hausberger, B. und B. Potthast (Hg.) Lateinamerika 1492-1850/70. Wien: Promedia Verlag, Edition Weltregionen (U2).

1564 wurde vom ersten Regierungsbeauftragten die Siedlung Cartago gegründet. Kurz darauf kam es zur Einfuhr einiger europäischer Pflanzen und zur Viehzucht. Durch Piraten-Überfälle, Rivalitäten mit den Spaniern und kommerzielle Restriktionen, welche wiederum von den Spaniern auferlegt wurden, war noch keine stärkere wirtschaftliche Entwicklung möglich (vgl. Biesanz 1999, Bakewell 2010).

Im Jahr 1797 wurde vom Regent Tomás de Acosta die erste Kaffeepflanze nach Costa Rica importiert, was später zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung führen sollte (vgl. Biesanz 1999, Spendlingwimmer 2008).

Während der kolonialen Phase war dieses Land größtenteils aufgrund der fehlenden natürlichen Ressourcen und der nur geringen indigenen Population für die spanische Erschließung eher unattraktiv.

„Costa Rica, the Cinderella of Spanish colonies, was taxed, scolded, ignored, and kept miserably poor. An isolated and neglected province of the captaincy general of Guatemala, it was unable to raise enough revenue to pay its own administrative expenses. Its clergy was subordinate to the bishop of León in Nicaragua, who rarely visited. Partly because of this isolation, a distinct society concentrated in the Central Valley slowly evolved and became the nucleus of the Costa Rican nation“ (zit. Biesanz 1999: 17).

Die Bevölkerung war größtenteils auf sich gestellt, das Land war unter den Bewohnern gleichmäßig verteilt und eine Schicht von kleinen Grundbesitzern entstand, was für die zukünftige Entwicklung von Costa Rica's demokratischer Tradition bedeutend war. Es sollte als aristokratischer Staat in Erinnerung bleiben, doch waren demokratische Handlungen mehr Märchen als Realität (Creedman 1991: ix ff, Biesanz 1999: 19). Viele Indigene starben an den Krankheiten, welche die Spanier mitbrachten, wurden als Sklaven nach Peru verschifft oder flohen in entlegene Wälder. Die spanische Kolonisation reduzierte die Anzahl der Indigenen von Costa Rica in nur vier Jahrhunderten auf 2.000 Personen. Überlebende passten sich den Kolonisten oder deren afrikanischen Sklaven an und vermischten sich über die Jahrhunderte zu einer generellen Mestizen-Population (Biesanz 1999: 18).

Am 15. September 1821 kam es friedlich zur Unabhängigkeit von der Zentralverwaltung in Guatemala, die vier größten Städte, Cartago, San José, Heredia und Alajuela deklarierten sich als von Spanien unabhängig. Am 29. Oktober 1821 wurde die Freiheit Costa Ricas gefeiert und am 1. Dezember 1821 erhielt das Land seine erste Verfassung. 1823 wurde San José zur Hauptstadt von Costa Rica (vgl. Spendlingwimmer 2008, Biesanz 1999).

Einige Jahre später begann das Interesse an der Kaffeeproduktion. Die Ticos bevorzugten anstelle des Kaffees lieber Schokolade oder „aguadulce“,<sup>27</sup> das heute noch als Nationalgetränk zählt. In Europa war Kaffee zu dieser Zeit aber bereits ein Modegetränk und daher versuchte Costa Ricas Regierung, ihn in der Hoffnung auf eine neue Einkommensquelle zu kultivieren. Pflanzen wurden an arme Leute verteilt und es

---

<sup>27</sup> Anmerkung: Aguadulce besteht aus heißem Wasser mit Zuckerrohr.

wurde verordnet, dass jeder Hauseigentümer ein paar Pflanzen um sein Haus anbauen musste. Es wurde auch freies Land an Personen verteilt, die Kaffee darauf anbauten. 1830 wurde die erste Exportlinie nach Chile gegründet, die dazu diente, den Kaffee nach Europa zu reexportieren. 1845 begann der Kaffeehandel mit England, was Costa Rica mit seinen etwa 80.000 Einwohnern zu der meist florierenden Nation in Zentralamerika machte (Biesanz 1999: 20f).

Am 30. August 1848 erklärte Costa Rica seine absolute Unabhängigkeit (vgl. Spendingwimmer 2008).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Eisenbahn zur atlantischen Küste eröffnet, was dazu führte, dass nun Bananen statt Kaffee zum Hauptertragsprodukt wurden. Darüber hinaus wurde der europäische Einfluss durch den Handel mit den Vereinigten Staaten ersetzt (Creedman 1991: ix ff). Der Bau der Eisenbahn kostete etwa 5.000 Menschen das Leben, bedingt durch Malaria, Gelbfieber und die Ruhr, sowie den Mangel an frischen Nahrungsmitteln und die schlechten und sehr unsicheren Arbeitsbedingungen. Daher wurden chinesische, italienische und tausende westliche Indigene zur Fertigstellung der Bahn hinzugezogen (Biesanz 1999: 24).

Es bildeten sich größere Siedlungen aufgrund des Maultierhandels und der wachsenden Tabakindustrie. Das florierende San José wurde zu einer attraktiven Zone für Zuwanderer. Städte wuchsen und umliegendes Land wurde bewirtschaftet, was dazu führte, dass neue Dörfer gebildet und neues Land bearbeitet wurde (Biesanz 1999: 19).

Der nun sehr fluktuierende Export von Bananen aus der karibischen Region Costa Ricas wurde hauptsächlich durch fremde Kontrolle der United Fruit Company ermöglicht (Biesanz 1999: 24).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herrschte eine liberale Form der Demokratie vor, in der die Führungsschicht üblicherweise gewann, allerdings waren sämtliche Wahlen sehr fragwürdig. Erst nach dem zweiten Weltkrieg kam es im Jahr 1948 zur Institutionalisierung von freien Wahlen (Creedman 1991: ix ff).

Eine „weiße Legende“ oder auch „leyenda blanca“ genannt, entwickelte sich, in der Costa Rica als eine idyllische Demokratie ohne Gewalt und Armut, oder auch als „Schweiz des Mittelamerika“ bezeichnet wurde (Creedman 1991: ix ff).

„Actually, some elements of the myth are true. Nonetheless, Costa Rica has had its share of civil wars, revolutions, and similar upheavals. These problems have been as serious as those of the neighbouring republics, but they have usually been handled with a bit less bloodshed and civil disorder. Possibly the benign climate, small population, availability of land, and even the desire to live in accordance with the 'white myth' have helped to maintain something of this legend“ (zit. Creedman 1991: xi).

1940 wurde die „Universidad de Costa Rica“ (UCR) gegründet. Im Jahre 1948 wurde das Militär in Costa Rica abgeschafft und von der Regierung eine Zivil-Polizei eingeführt. 1948 kam es zu einem kurzen Bürgerkrieg, die daraus resultierende

Regierungskoalition orientierte sich an einem bescheidenen sozialen Programm. Viele Fonds wurden für Bildung, Gesundheit, soziale Sicherheit und großzügige Pensionspläne eingerichtet. Die Reformen der 1940er und 1950er Jahre hatten positive Folgen auf die Alphabetisierungsrate (97 %) und schufen eine Wahlbeteiligung von 80 %. Die Regierung in Costa Rica ist seither sehr stabil (vgl. Helmuth 2000).

In den 1960ern und 1970ern kam es zu einer enormen Verbesserung der Gesundheitsfürsorge, der ökonomischen Entwicklung und Bildung auch in den ländlichen Gegenden. Im Jahr 1980 kam es zu einem enormen wirtschaftlichen Abschwung durch die weltweiten Veränderungen der Kaffee- und Bananenexportwirtschaft. Der Colón<sup>28</sup> erfuhr eine hohe Abwertung, was zu einer extremen Inflationsrate führte<sup>29</sup>. In den 1980er Jahren kam es zu einem massiven Aufschwung der Tourismusindustrie, der Ökotourismus wurde populär. Costa Rica war bekannt für die Entstehung vieler Nationalparks und Reservate. Allerdings wurden auch weite Gebiete des Regenwaldes unbedacht abgeholzt. Das Gesetz zum Umweltschutz ist zwar sehr gut, wird aber oft nicht eingehalten, da die Kontrollen fehlen. Viele hauptsächlich ausländische Investoren haben an der Umwelt großen Schaden angerichtet, durch die industrielle Entwicklung wurden viele Waldflächen zerstört, es kam zu Bodenerosion und Wasserverschmutzung. Auch viele Tierarten waren danach vom Aussterben bedroht (vgl. Helmuth 2000).

1983 wurde die immerwährende Neutralität von Costa Rica durch den Präsidenten Luis Alberto Monge ausgerufen. 1987 bekam Oscar Arias Sanchez<sup>30</sup> den Nobelpreis für seine zentralamerikanischen Friedensinitiativen (Spendlingwimmer 2008: 9).

Viele Costa Ricaner identifizieren sich mit der Haut-Blässe der Vereinigten Staaten. Einige erwähnen sogar, dass viele Ticos eher wie ihre europäischen Vorfahren aussehen, als ihre indigenen Ureinwohner. Die Bevölkerung mit afrikanisch-karibischer Abstammung wohnt hauptsächlich an der Ostküste, wo Bildungsprogramme und soziale Einrichtungen noch vernachlässigt und unterfinanziert sind. Daran kann man eine gewisse rassistische Einstellung erkennen bzw. den Wunsch der Regierung, den industriellen Status Nordamerikas oder Europas zu haben. Es herrscht auch ein Rassismus gegenüber den Indigenen, nur noch ein Prozent von ihnen leben in einigen südlichen Regionen des Landes (Biesanz 1999: 19, vgl. Helmuth 2000). Erst seit der Präsidentschaftswahl im Jahr 1994 gibt es eine lokale Wahl-Kabine in den Reservaten der letzten indigenen Bevölkerung. Die UCR und das nationale Tourismus-Institut versuchen sich seit einigen Jahren in der Neuaufwertung der indigenen Traditionen und einer Einbringung in Costa Ricas Geschichte und Kultur (vgl. Helmuth 2000).

Heute wird vermehrt auf ein positives Bild der Kultur, Umwelt und Gastfreundschaft Costa Ricas geachtet, da sich die Bevölkerung bewusst ist, wie sehr sie vom Tourismus abhängig ist (Helmuth 2000: xv ff).

---

<sup>28</sup> Währung in Costa Rica. Name nach Christopher Columbus – Cristóbal Colón auf Spanisch (Helmuth 2000: xvii).

<sup>29</sup> Zwischen 1980 und 1982 von 18 % auf 82 % (Biesanz 1999: 34).

<sup>30</sup> Arias Sanchez, Oscar. Politiker, Schriftsteller und Universitätsprofessor. Präsident der Republik Costa Rica von 1986-1990 (Creedman 1991: 15).

## 4 Die Entwicklung von Montezuma

Montezuma befindet sich an der südöstlichen Spitze der Halbinsel Nicoya, welche in die drei Bezirke Paquera, Lepanto und Cóbano geteilt ist. Es gehört zum Bezirk Cóbano und der Provinz Puntarenas. Montezuma ist durch größtenteils ungeteerte Straßen erreichbar, welche in der Regenzeit oft in den Fluten der Flüsse versinken.

Das früher als kleine Farmer- und Fischerdorf bekannte Montezuma entwickelte sich zu einem internationalen Reiseziel und ist für seine traditionellen Dörfer und seine internationale Gemeinschaft bekannt. Heute orientiert es sich an Dienstleistungen für Touristen und anderen ökonomischen Tätigkeiten in der Tourismusindustrie (Miranda 1999: 107). In sämtlichen Reiseführern wird es als alternativ und lebhaft beschrieben (Firestone 2009: 11, 328ff).

Wenn man den Kilometer langen Stränden, welche menschenleer und äußerst Natur belassen sind nach Norden folgt, erreicht man das „Nicolas Wessberg Naturschutzgebiet“, den Playa Grande, der zum Schwimmen, Surfen aber auch für nudistische Bademöglichkeiten bekannt ist und danach den Playa Cocalito, wo Montezumas berühmter Wasserfall „El Chorro“ direkt in den Pazifik fällt.<sup>31</sup>

Von Montezuma aus südlich gelegen erreicht man das ruhige und abgelegene Dorf Cabuya, wenn man der Schotterstraße weiter nach Süden folgt, kommt man nach Cabo Blanco mit seinem Nationalpark. Dieses tropische Trockenwaldgebiet ist die erste geschützte Naturzone Costa Ricas.<sup>32</sup>

In diesem Kapitel werde ich die sozioökonomischen und politischen Dynamiken in der Gesellschaft von Montezuma behandeln.

Montezuma wird in einem aktuellen Reiseführer wie folgt beschrieben:

„Nein, ein Geheimitipp ist Montezuma längst nicht mehr, immer mehr Besucher kommen in den Ort nahe der Südspitze der Nicoya-Halbinsel. Waren es früher vorwiegend Aussteiger und Freaks, die es hierher zog, so ist das Publikum inzwischen gemischt, auch wenn immer noch ein bisschen ‚alternatives‘ Flair zu verspüren ist – nicht allerdings in den Preisen“ (zit. Kirst 2009: 484).

Für die Einwohner von Montezuma ist es ein Ort, in dem früher nur Hippies lebten, welche mit der Zeit durch eine Welle von Emigranten ergänzt wurden. Auch für die Ticos ist es eine durch seine alternative Lebensweise bekannte Gegend, wo der

---

<sup>31</sup> vgl. <http://www.naturelodge.net/about-the-area-de.html> (3.5.2010).

<sup>32</sup> ebda.

Tourismus zwar durch viele Investitionen von Amerikanern und Europäern mitgestaltet wurde, jedoch sein ursprüngliches Flair nie verloren hat.<sup>33</sup>

„Wenn man einmal in Montezuma gelebt hat, kommt man immer wieder zurück – dieser Zauber, diese Kraft und Energie gibt es nur hier und alle die diese speziellen Orte in Montezuma kennen, wo man dieses Gefühl wieder aufladen kann, nützen diese Gelegenheit auch ihr Leben lang“ (zit. Interview Nr. 8, Montezuma im März 2010).



*Abbildung 8: Ehemaliger Hippie-Bus am Strand von Montezuma*

#### **4.1 Erste Einwohner Montezumas und erste ökonomische Aktivitäten**

Zu Beginn der ersten Besiedlungsphase in den frühen 1930er bis 1940er Jahren war es den Menschen nur mit Booten möglich, nach Cabuya, Mal País, Montezuma, Tambor, Pochote und Paquera zu gelangen. Diese Boote waren auch gleichzeitig das einzig existierende Kommunikationsmittel, denn es gab zu dieser Zeit noch keine Fähre und auch keine Straße, um diese Orte gut über den Landweg zu erreichen. Noch vor der Zeit der ersten Motorboote war dies überhaupt nur mit Ruderbooten möglich, was eine zweitägige Reise von Montezuma nach Puntarenas bedeutete und mit zahlreichen Gefahren verbunden war (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 19).

<sup>33</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

Der komplette kulturelle und wirtschaftliche Austausch fand über diese Boote statt, welche zwei- bis dreimal pro Woche diese Orte anfahren. Es wurden Fahrten nach Puntarenas oder San José unternommen, um die angebauten Produkte zu verkaufen beziehungsweise auch zu tauschen, wie zum Beispiel Bananen oder Schweine gegen Getreide oder andere Produkte (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 19).

Damals wurde acht Stunden täglich, außer sonntags, gearbeitet, das ganze Jahr über, ohne Ferien. Zu diesen Arbeiten zählten das Aussäen von großen Mengen an Mais, Bohnen und Reis und der Anbau von Zuckerrohr für die Zuckerherstellung bzw. von Palmen, um Palmöl und Kokosfett herzustellen. Außerdem wurde ein Fischerei-Netzwerk unter den ersten Siedlern gebildet, denn Fischfang und das Sammeln von natürlichen Ressourcen wie Obst und Gemüse waren neben Landarbeit die Hauptbeschäftigungen, um eine Existenzsicherung zu gewährleisten (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 20).

#### **4.2 Zweite Einwanderungswelle und Beginn einer zweiten ökonomischen Aktivität, der Viehzucht**

Ende der 1950er Jahre kamen viele Leute aus San Ramón, Cartago und Alajuela nach Montezuma und kauften große Landstücke, um diese selbst zu bewirtschaften oder andere Leute darauf zu beschäftigen. Dieses Land wurde hauptsächlich für die Viehzucht verwendet. Diese Aktivität führte zur Zerstörung von Wäldern und Beschädigung von Anbauland. Viele Bauern wanderten aus diesen Gründen auf die Halbinsel Osa aus (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 20f).

Es kam zu einem steigenden kommerziellen Austausch mit Puntarenas und zu einer Kommerzialisierung von Produkten für die Gemeinschaft. Aus Puntarenas kamen im Abstand von fünf Tagen Boote, welche die Vorräte an Produkten, die in den Kellern gelagert worden waren, abholten. Zwischen Kunsthandwerkern entstanden Kooperationen, dadurch wurde es nicht mehr für alle einzelnen nötig, direkt nach Puntarenas zu fahren um ihre Waren zu verkaufen. Die wichtigsten Häfen dieser Zeit waren Montezuma, Manzanillo und Tambor. Es kam zum weiteren Ausbau der Straßen und unter Präsident Echandi (1958 - 1962) zum Bau des Hafengebietes Tambor und Cóbano. Dies wiederum förderte das Wachstum der Händler- und Besucherzahlen. In weiterer Folge führte die gestiegene Touristenzahl zu dem Aufbau von touristischen Angeboten (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 20f).

Die Ankunft der Cartagos führte zu einer ersten Vermischung der neuen Einwohner mit den permanent ansässigen Mestizen. Es kam zum ersten tiefer gehenden Austausch zwischen verschiedenen Kulturen in dieser Zone. Montezumas Hafen wurde für den kommerziellen Austausch mit Puntarenas zum wichtigsten Drehpunkt, was den Charakter von Montezuma stark geprägt hat (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 20f).

### 4.3 Dritte Einwanderungswelle und staatliche Entwicklungshilfe

In den 1960er und 1970er Jahren erfolgte eine dritte Welle an Einwanderern. Es fand eine erste staatlich geförderte Entwicklung statt. Die ersten Emigranten, welche sich in dieser Zone niedergelassen haben, weckten die Sorge um das Gleichgewicht der natürlichen Ressourcen in der Community. Zu diesen Einwanderern zählten Nicolás und Karen Wessberg. Diese sind auch die Gründer des „Reserva Absoluta Nicolás“ und gründeten 1962 damit das erste Naturschutzgebiet von Costa Rica, den „Parque Nacional Cabo Blanco“ (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 22f). Der Geburtsort der Idee eines geschützten Gebietes war Montezuma, Nicolás und Karen Wessberg, ein schwedisches Naturschützer-Ehepaar, halfen der Regierung, das nationale System von Naturschutzgebieten (SINAC) durchzusetzen und lösten damit eine Welle der Aufmerksamkeit im Hinblick auf den Schutz von tropischen Regenwäldern aus (vgl. Cifuentes-Hiss 2009).

Diesem Vorbild folgte ein weiterer Einwanderer namens Albert Ingalls, welcher sein Land dem „Parque de Cocalito“ in Montezuma spendete. Dieses wurde ebenfalls zu einem biologischen Reservat. Diese Emigranten waren Schlüsselpersonen für die Bewusstseinsbildung in Bezug auf das Respektieren der natürlichen Ressourcen und wirkten so direkt auf die Community durch die Bildung einer kollektiven Erinnerung, ihren Alltag und ihren emotionalen Beziehungen ein (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 23).

Bekannte Leute waren bisher Nicolás, Karen und Albert und nun kam noch eine Legende Montezumas hinzu, Gitza Gatti, eine Emigrantin aus Italien. Sie arbeitete viel mit der Community in Montezuma zusammen, gab den Leuten, welche wenig Möglichkeiten hatten Arbeit zu bekommen, Nahrung. Gitza Gatti war als eine Art Führerin in der Gemeinschaft bekannt, denn sie bekam den vollen Respekt der Community. Sie bewirkte in allen sozialen Bereichen viel, in der Entwicklung sowie dem Erziehungs- und Bildungswesen (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 25).

Wie die Autorin Toschner (2008) erwähnt, kommt es anfangs durch die staatlichen Investitionen in den touristisch erschlossenen Regionen zu infrastrukturellen Veränderungen, wie einer Anbindung an wichtige Verkehrsknotenpunkte. Danach kommt es erst zu Investitionen seitens der Privatwirtschaft. Das kann sich positiv als auch negativ auf die Bevölkerung auswirken, da durch die steigende Nachfrage und erhöhte Zahlungskraft der Investoren die Grundstückspreise und Mieten ansteigen. Eine mögliche Verschärfung der Disparität könnte die Folge sein, wenn die Gehälter der lokalen Bevölkerung nicht im gleichen Ausmaß angepasst werden (Toschner 2008: 82). Die wichtigste Entwicklung durch Unterstützung des Staates fand durch den Einsatz des Betriebes der Fähre „El Salinero“ zwischen Playa Naranjo und Puntarenas statt. Außerdem sorgte der Staat für eine Verbesserung der Straßen zwischen Playa Naranjo, Jicaral und Paquera. 1971 wurde Cóbano als Kopf des Bezirkes ernannt. Im Jahre 1976 erfolgte der Bau der Straße zwischen Cóbano und Paquera und auch zwischen Playa Naranjo und Cóbano (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 22f).



#### 4.4 Tourismus als dritte ökonomische Aktivität

In den 1980ern kam es zu der dritten ökonomischen Aktivität, dem Tourismus, welcher besonders zwischen 1985 und 1995 zu schwerwiegenden Veränderungen führte. Es kamen immer mehr Touristen aus Europa, Kanada und den USA, was zu einer vermehrten Nachfrage an Grund und Boden und dem damit verbundenen Verkauf von Land führte (Miranda 2004: 10, Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 24).

Es kam zu der Errichtung eines Aquäduktes und dem Bau eines Stromnetzes.

„En Montezuma hasta 1996 no había acueducto, el agua se obtenía directamente de los ríos, a principios de 1997 ya se estaba terminando de construir este sistema (...) Electricidad y teléfonos sí hay (...) también hay servicio de radio intercomunicador en las oficinas de información turística, principalmente para el control de los viajeros y navegantes“ (zit. Miranda 1999: 121).<sup>34</sup>

Durch die Entstehung dieses neuen Wirtschaftssektors verringerten sich die Viehwirtschaft und der Ackerbau und es kam zu einer Verbesserung des Kommunikationswesens. Auch die Bildung von ersten touristischen Einrichtungen ließ speziell in Montezuma nicht lange auf sich warten und bald war der Ort für seine Wasserfälle, die Landschaft und als Ort, wo „alles erlaubt ist“ bekannt (Miranda 1999: 122f).

„Im äußersten Süden liegt südlich von Tambor (...) die vorwiegend von jüngeren Touristen aus Nordamerika bevölkerte Playa Montezuma. Der Ort (900 Ew.) erlebte in den vergangenen Jahren einen starken Touristenboom“ (Müller-Wöbcke 2008: 59).

Nahezu der gesamte Grund und Boden von Montezuma wurde an Emigranten und Einheimische verkauft und durch den Tourismus war es bald möglich, eine weitaus breitere Palette an Waren in den Supermärkten zu erstehen. Auch die kleinen Kunsthandwerksgeschäfte wurden ausgebaut und das Angebot erweitert. Durch diesen neuen Wirtschaftssektor kam es zur Schaffung von vielen neuen Arbeitsplätzen, aber auch zu einem enormen Anstieg der Preise, was für viele einheimische Ticos, die nicht im Tourismus tätig waren, problematisch wurde und diese dadurch auch vermehrt versuchten, in diesem neuen Sektor Fuß zu fassen. Für andere war durch den Zuverdienst im Tourismus die Chance gegeben, auch teure Kleidung und ausländische Gegenstände zu erwerben, da sie durch die zusätzlichen Einnahmen mehr Kapital dafür zur Verfügung hatten. Diese permanente Geschäftsdynamik wurde über Jahre hindurch aufrechterhalten und führte zu sichtbaren Auswirkungen des Tourismus in

---

<sup>34</sup> Übersetzung: Bis 1996 gab es in Montezuma kein Aquädukt und das Wasser wurde direkt aus den Flüssen bezogen. Zu Beginn des Jahres 1997 war dieses System fast fertig gebaut (...) Elektrizität und Telefonleitungen sind verfügbar, sowie Funkverbindungen in den Touristenbüros. Letzteres wird hauptsächlich für die Kontrolle von Reisenden und Seefahrern benutzt.

Montezuma<sup>35</sup> (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004).

Obwohl die „Banco de Cóbano“ zu den Banken des Landes zählt, welche die größte Dollarbewegung, vor allem durch den Tourismus bedingt, aufweist, bemerkt man dies kaum in der Verbesserung der sozialen Umstände bzw. der Einrichtungen der Kollektivität. Sehr wohl wird diese Veränderung aber bei den einzelnen Individuen bemerkbar, die Schere zwischen arm und reich wurde dadurch enorm vergrößert (Miranda 1999: 108f).

Nach und nach veränderten sich die Einwohner durch die fremden kulturellen Einflüsse wie den Austausch von Essen, Kleidung und Traditionen (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 24f, Miranda 1999: 108ff).

„...as a result of the effects of tourism an important transformation is taking place in the communities under study that coincides with the national and global context to a certain extent, but to also has its own particularities. In this sense, it is noticeable a re-definition of the individuality of each actor and social sector and in the totality of the communal identity as well. Even though that redefinition is the result of economic activities, of economic systems and new globalized developmental strategies, also effects in the social and cultural aspects and in the relation men-nature in a local level“ (zit. Miranda 1999: 108).

Der Einfluss der Tourismusindustrie macht sich in drei Dimensionen bemerkbar:

- kulturell
- sozioökonomisch und
- ambiental.

Der Tourismus in Montezuma trug entscheidend zu Veränderungen in den eben erwähnten drei Punkten bei. Dieser Wirtschaftssektor verformte Traditionen, welche jahrelang praktiziert und durch die moderne Technik und den kulturellen Austausch adaptiert wurden. Ebenso kam es zu einer teilweisen Wiederbelebung von traditionellen Tänzen, Festen und Bräuchen, die touristisch aufgearbeitet wurden und als Themenerlebnisse von Reiseveranstaltern angeboten wurden. Konsumgüter veränderten sich und traditionelle Gegenstände und Schmuck wurden den Erwartungen der Touristen angepasst, um den Absatz zu steigern. Dadurch erfuhr die Kunst in Montezuma eine Modifikation durch neue Techniken und auch aufgrund der veränderten Nachfrage. Auch soziale Verbindungen wie Familie und Freundschaft wurden dadurch beeinflusst, da unter den Jugendlichen eine Art Nachahmung der neuen kulturellen Einflüsse stattfand, was die Rangordnung und das Respektverständnis gegenüber den Eltern teilweise untergrub. Ein Werteverlust durch

---

<sup>35</sup> Interview Nr. 1: Hotelbesitzer, Montezuma. 5. Februar 2010,  
Interview Nr. 6: Hotelbesitzer, Montezuma. 24. März 2010,  
Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010 und  
Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

den erhöhten Gebrauch von Drogen und Alkohol sowie der Weiterführung des Familienbetriebes wurde bemerkbar, da nun fremde und neue Möglichkeiten für einige Jugendliche eher in Betracht gezogen wurden. Umweltveränderungen infolge verstärkter Belastung der Natur durch den Tourismus in Bezug auf Wasser, Luft und Landschaft konnten auch verzeichnet werden. Alles was direkt und indirekt mit Touristen zu tun hat, verändert sich oder passt sich an.<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010,  
Interview Nr. 9: Hotelier, Montezuma. 25. März 2010,  
Interview Nr. 12: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 27. März 2010 und  
Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.



Abbildung 9: Übersichtstafel von Montezuma

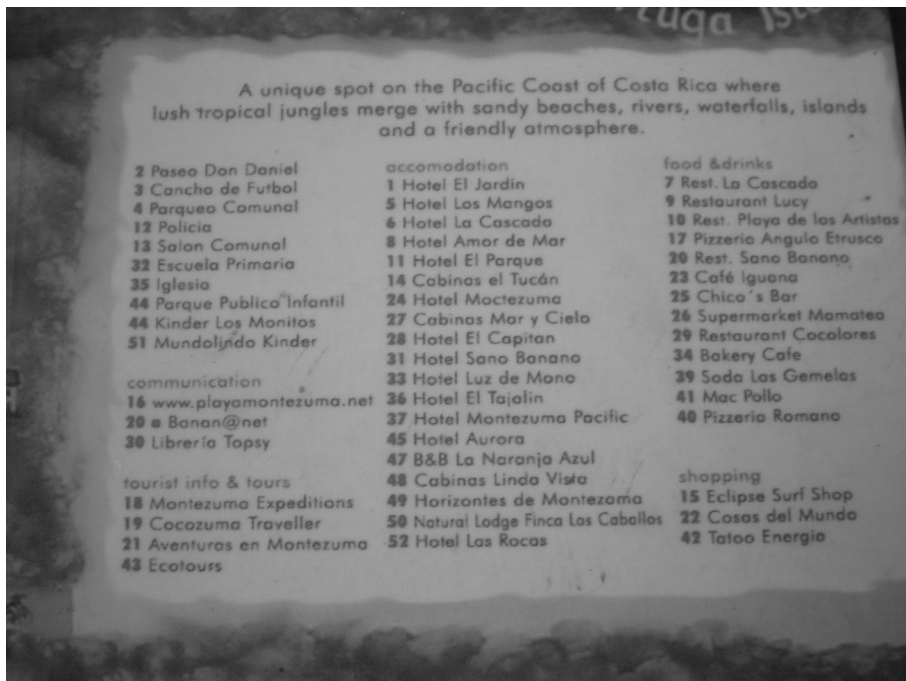


Abbildung 10: Beschriftung zur Übersichtstafel von Montezuma

## 5 Soziale Situation vor Ort

### 5.1 Infrastruktur

#### 5.1.1 Erreichbarkeit

Noch im Jahr 2004 meinten die Einwohner, dass der Tourismus kaum Einfluss auf die Wohnung hat bzw. auf den Reichtum eines Ortes. Dies wurde zuteil mit einer Studie bestätigt:

„Un 14,5 % de los hogares no pobres y casi la mitad de los hogares en condición de pobreza consideran que su vivienda está en mal estado. La actividad turística no ha sido factor diferenciador en lo que respecta a tenencia y condiciones de la vivienda“ (zit. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 35).<sup>37</sup>

Dies konnte ich jedoch mit meiner Forschung 2010 teilweise widerlegen. Da es Orte, welche nicht touristisch sind, während der Regenzeit schwerer durch die schlechteren Grundbedingungen haben, traf diese Aussage nicht immer zu. Während der Regenzeit ist es schwer zwischen Montezuma und Cabo Blanco zu pendeln, da der Bus unregelmäßig fährt und teuer ist. Abgesehen davon ist die Straße in einem sehr schlechten Zustand. Von Paquera bis Montezuma ist die Straße dagegen sehr gut asphaltiert und es gibt einen öffentlichen regelmäßigen Bus.<sup>38</sup>

Im Jahr 2004 besaß Montezuma bereits eine öffentliche Beleuchtung, eine asphaltierte Zufahrtsstraße, öffentliche Telefonzellen und trinkbares Wasser.

Am meisten fehlen den Einwohnern gute Straßen. Weiters stört sie die Umweltbelastung, das Auftauchen von sozialen Problemen, ein Fehlen von Organisationen und qualifizierten Personen (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 64).

#### 5.1.2 Öffentliche Einrichtungen

In der Stadt Cóbano befinden sich die nächste Bank, die Klinik der Sozialversicherung, ein bilingualer Kindergarten, eine Volksschule und ein College. Es ist ein Knotenpunkt auf dem Weg nach Montezuma, Santa Teresa, Mal País und Tambor.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Übersetzung: 14,5 % der nicht in Armut lebenden Haushalte und ca. die Hälfte der in Armut lebenden Haushalte meinen, dass ihre Wohnung in einem schlechten Zustand sei. Die touristische Aktivität ist kein differenzierender Faktor für den Besitz und die Erhaltung einer Wohnung gewesen.

<sup>38</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>39</sup> Vgl. <http://www.nicoyapeninsula.com/cobano/> (12.9.2010).

Das Tourismusinstitut von Costa Rica (ICT) hatte bis zum Jahr 2004 keinerlei Einrichtungen in Montezuma, noch ist es daran beteiligt gewesen, eine Strategie für den raschen touristischen Anstieg zu entwickeln, die eine Balance zwischen der Natur und den sich durch den Tourismus stark verändernden sozialen und ökonomischen Bedingungen eingeleitet hätte. Durch das Fehlen von klaren Regeln bezüglich dieses aufflammenden Wirtschaftssektors kam es zu einer vermehrten Anzahl an Problemen. Es fehlte die Präsenz von Autoritäten wie dem Gesundheitsministerium, einer Gemeindeverwaltung und anderen Institutionen (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004).

Die Tourismuskammer (Cámara de turismo) wird kaum von den Unternehmern in Montezuma gebraucht, es gibt kaum Zusammenarbeit mit ihr (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004).

Das Naturschutzgebiet Cabo Blanco gehört zu Cabuya, jedoch erfreut sich Montezuma auch an vielen Vorteilen, da die Besucher hauptsächlich zur Reservats-Besichtigung diesen Ort aufsuchen und in Montezuma wohnen bzw. ihren Urlaub verbringen. Daher ist der Kontakt zwischen Cabo Blanco und Montezuma sehr limitiert und reicht oft über den in der Hauptsaison viermal täglich fahrenden Bus nicht hinaus. Da Cabo Blanco ein total geschütztes Gebiet ist, in dem das Ministerium jede Art von Restaurants und Kunstgewerbe verbietet, ist es für Touristen nicht weiter interessant, als um den Nationalpark zu besuchen (Interview mit Emmel Rodríguez, Director Area de Conservación Tempisque, MINAE 2004, in Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 60).

Bei meiner Forschung in Cabo Blanco konnte ich kein einziges Restaurant und keinen Souvenirstand entdecken, lediglich beim Eingang in den Nationalpark war es möglich, kalte Getränke zu kaufen. Bei der etwa fünf Gehminuten entfernten Busstation stand ein Eisverkäufer mit seinem mobilen Stand, jedoch erfuhr ich in einem Interview, dass dies illegal sei, von den Einwohnern aber akzeptiert wurde, solange es sich dabei um ihnen bekannte, einheimische Personen handle.<sup>40</sup>

Viele der älteren Einwohner von Cabuya, dem Dorf zwischen Montezuma und Cabo Blanco, sehen die Landenteignung und Umwandlung in ein Naturschutzgebiet als das Hauptproblem. Früher konnten sie auf die natürlichen Ressourcen zurückgreifen, konnten jagen, fischen und Bäume abholzen. Jetzt sind diese Subsistenzformen verboten und alte Traditionen können nicht mehr aufrechterhalten werden. Es fehlt jedoch an Geld, um diese Güter im Supermarkt zu besorgen. Einige halten sich nicht an die gesetzlichen Vorgaben, denn weder in Cabo Blanco noch in Montezuma wird streng gestraft. Das erschwert den Unternehmern von nachhaltigen Einrichtungen ihr Geschäft aufrecht zu erhalten, da vermehrt Kosten anfallen und die Verschmutzung der nicht nachhaltig geführten Geschäfte ihres behindert.<sup>41</sup>

„National parks, wildlife reserves, and other types of protected areas are at the forefront of efforts to conserve biological diversity. But many protected areas are in crisis. Already under-

<sup>40</sup> Interview Nr. 5: Einwohner, Cabo Blanco. 26. März 2010.

<sup>41</sup> Feldforschung in Montezuma und Cabo Blanco, Februar und März 2010.

funded, they have come under increasing pressure from the expanding scale of human activities outside – and sometimes inside – their boundaries. Conflicts of interest have thus arisen in many areas of the world between protected areas and local people. (...) In response, a new set of initiatives, introduced here as integrated conservation-development projects (ICDPS), has been launched. These projects attempt to ensure the conservation of biological diversity by reconciling the management of protected areas with the social and economic needs of local people“ (zit. Wells/Brandon 1992: ix).

Während früher Fischen und landwirtschaftliche Arbeiten hier zum Überleben genutzt wurden, kam es zu intensiven Veränderungen aufgrund von Tourismus, Land-Spekulation und Abholzung. Die dadurch sehr schnell erodierenden Strände wurden berühmt zum Surfen und Fischen, den Tourismus und weitere Freizeitaktivitäten. In den letzten Jahrzehnten wurden von der Regierung zahlreiche Straßen gebaut, was zu einem weiteren Wachstum des Tourismus führte und durch die verkürzte Anfahrtszeit die Landpreise enorm anstiegen. Der Bau der Straßen führte aber auch zu weiterer Abholzung. Baufirmen benötigten das Material um zu bauen, Migranten das Agrarland um sich niederzulassen (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 61f).

In der Vergangenheit gab es ein Community-Projekt, in dem die Einwohner von Cabuya zu Mittag direkt vor dem Parkeingang Essen für die Touristen verkaufen konnten, um sich so den Lebensunterhalt zu verdienen. Kunsthandwerk und Souvenirs dort zu verkaufen war jedoch verboten. Bald verbot das Ministerium für Umwelt und Energie (MINAE) jedoch auch diese Tätigkeit (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 61ff).

Auch religiöse Institutionen waren wenig in dieser Region vertreten, denn im Jahr 2004 kam nur einmal im Monat ein katholischer Priester, um die Gemeinde bei einer Messe zu vereinen. Dies war auch gleichzeitig der einzige soziale Anlass, wo Einwohner aus nahe gelegenen Dörfern nach Cabuya oder Montezuma kamen. Auch dieser Brauch, einmal im Monat zusammen zu kommen um gemeinsam eine Messe zu feiern, ging nach und nach verloren. In Cabuya ist neben der katholischen Kirche auch eine evangelische Kirche vertreten (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 61). Bei einem Interview mit einem Einwohner erfuhr ich, dass diese Einrichtung in Montezuma nicht genutzt wird, kaum jemand geht mehr in die Kirche.<sup>42</sup> Auch die Kirchen in Cabuya werden für den hohen religiösen Anteil der Bevölkerung des Landes kaum besucht (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 61).

Im Jahr 2004 gab es noch keine Polizeistation in Montezuma, was dazu führte, dass viele Leute in dem Fragebogen von Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval im Jahr 2004 sehr oft Unsicherheit und Kriminalität angekreuzt haben. Sie gaben auch an, dass die Kriminalität nicht so extrem wäre, wenn mehr Polizeipräsenz vorhanden wäre. Nach vielen Bemühungen des Ministeriums erreichte dieses eine Anwesenheit der Polizei durch zwei permanent anwesende Polizisten in

---

<sup>42</sup> Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

der Gemeinde von Montezuma. Die Tourismuskammer von Montezuma machte es sich zum Projekt, diese Polizeistation neu zu gestalten, damit diese neben der Busstation auffälliger ist und dadurch zu mehr Sicherheit beiträgt.<sup>43</sup>



*Abbildung 11: Foto von Polizeistation in Montezuma<sup>44</sup>*

Freiwillige Gemeindearbeit bzw. Gemeinschaftsorganisationen gab es 2004 in Montezuma noch gar keine, es herrschte laut des Fragebogens von 2004 auch kaum ein Interesse daran. In Montezuma formten sich jedes Jahr ein Rat des Bildungswesens sowie ein schulischer Arbeitgeberverband. Allerdings ist dies grundlegend eine Initiative der Schule und eine Pflicht-Bedingung seitens des Ministeriums für Bildung (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 62).

Die Einheimischen sehen sich laut meinen Fragebögen von 2010 als genug in der Verbesserung der Gemeinde beteiligt, und begründen es durch die Gründung ihres Geschäftes, welches Einheimischen Arbeitsplätze schafft und die Infrastruktur verbessert. Dadurch kommen mehr Touristen und mehr Geld nach Montezuma und alle ziehen daraus ihren Nutzen.<sup>45</sup>

Eine nordamerikanische Emigrantin gründete den „Fondo Ecológico“, einen umweltfreundlichen Fond, in den 10 % des Umsatzes durch verkaufte Artikel in ihren Läden in Umweltprojekte fließen. Damit unterstützte sie ein Aufforstungsprogramm und machte die Bewohner auf die Müll-Problematik in Montezuma aufmerksam (Miranda R. 2004: 58).

<sup>43</sup> Vgl. [http://montezumainfo.net/?page\\_id=78](http://montezumainfo.net/?page_id=78) (23.8.2010).

<sup>44</sup> ebda.

<sup>45</sup> Fragebögen und Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.



### 5.1.3 Gesundheit

Durch die vermehrte Touristenanzahl kam es in Montezuma zu einer Verbesserung des Gesundheitssystems. Auch in Cóbano verbesserten sich die Leistungen der Klinik der costa-ricanischen Sozialversicherung, um den Touristen mehr Sicherheit was ihre Gesundheit betrifft, bieten zu können. Die Ärzte, die in der Region leben, kamen seither regelmäßiger in die Orte, um Untersuchungen durchzuführen und auch der Transport von Kranken in die nächste Klinik wurde durch den Ausbau der Straßen verbessert. All dies verbesserte auch das Gesundheitswesen der lokalen Bevölkerung, nicht nur das der Touristen (Miranda 1999: 126f).

In weiteren Bereichen wurde auf eine Prävention von Krankheit geachtet. So wurde zum Beispiel die Wasserversorgung verbessert um eine reinere Qualität des Wassers zu gewährleisten sowie auf eine Verbesserung der Kühlkette von Produkten geachtet, welche in Restaurants verarbeitet wurden. In sämtlichen Läden konnte man Heilmittel aus der Natur kaufen, welche die Gesundheit verbessern bzw. gegen kleine Krankheiten helfen, um trotz des Fehlens einer Apotheke dagegen gerüstet zu sein und den Touristen Alternativen anbieten zu können. All dies führte zu einer allgemeinen Verbesserung des Gesundheitswesens in Montezuma, jedoch ist dabei auch darauf hinzuweisen, dass diese Verbesserungen nicht jedem zur Verfügung standen beziehungsweise von allen Einwohnern akzeptiert und genutzt wurden (Miranda 1999: 126f).

„Pero también en el ámbito de lo social, la ampliación de los servicios básicos y de cierta infraestructura para el turismo, influye en las nuevas condiciones de vida de la población“  
(zit. Miranda 1999: 127).<sup>46</sup>

In Costa Rica gibt es laut einer Interviewpartnerin ein exzellentes Sozialversicherungssystem, welches Berufstätigen sowie deren Kindern und pensionierten Eltern erlaubt, in sämtlichen Spitälern und Kliniken Costa Ricas behandelt zu werden. Während der Berufstätigkeit zahlt man dafür monatlich einen Sozialversicherungsbetrag ein. In Costa Rica gibt es laut der Befragten die beste Sozialversicherung von ganz Mittelamerika. Um das System jedoch aufrecht zu erhalten, dient die Familie als Absicherung. Die Kinder, die später berufstätig sind, versichern ihre Eltern mit.<sup>47</sup> Ein weiterer Interviewpartner erzählte mir jedoch von einem äußerst schlechten System, da viele nicht offiziell gemeldet sind und somit keine Versicherung haben. Auch die Behandlungen des Staates sind nahezu unmenschlich, wenn man gut versorgt werden möchte, muss man in teure Privatkliniken gehen, die sich kaum jemand leisten kann.<sup>48</sup> Das Gesundheitswesen in Montezuma ist zudem sehr lückenhaft, denn weder in Montezuma noch in Cabuya gibt es eine Apotheke.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Übersetzung: Aber auch im sozialen Bereich hat die Erweiterung der Grundversorgung und einer gewissen Tourismusinfrastruktur Einfluss auf die Lebensbedingungen der Bevölkerung.

<sup>47</sup> Interview Nr. 23: Pensionistin, Tica, St. Barbara. 3. Februar 2010.

<sup>48</sup> Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>49</sup> Siehe eigene Recherche in Montezuma und Cabuya, Februar und März 2010.

### 5.1.4 Politik/Genderaspekte

Genderspezifisch lässt sich feststellen, dass 2004 ca. 75 % der Führungskräfte Männer sind, die stützende Aufgabe der Familie jedoch wird der Frau zugeteilt (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004). Heute lässt sich ein Anstieg der weiblichen Führungspersonen verzeichnen. Auch die Präsidentin dieses sonst von „Machismo“<sup>50</sup> bekannt geprägten Land ist eine Frau. Die genaueren Hintergründe für diese Wahl sind jedoch umstritten, wie ich aus einigen informellen Gesprächen mit Einheimischen erfahren konnte.<sup>51</sup>

In einem Interview berichtete mir eine Pensionistin, dass sie ein großer Fan von Laura Chinchilla, der im Februar 2010 gewählten Präsidentin, ist. Sie findet, dass durch diese Wahl ein weiterer Schritt gegen den „Machismo“ in Costa Rica getan wurde. Für sie ist Chinchilla eine gute Präsidentin, weil sie sich laut ihr um alle sozialen Schichten kümmert und sich am meisten für die Sicherheit der Bürger einsetzt. Die neue Präsidentin ist eine Art Fortsetzung von Oscar Arias, welcher ein sehr akzeptierter Präsident in Costa Rica war. Er machte sich hauptsächlich durch die Bekämpfung von Drogenhändlern in Costa Rica einen Namen.<sup>52</sup> In weiteren Interviews erfuhr ich, dass Arias jedoch keine großen Drogenringe sprengen konnte und dadurch umstritten war, ob er selbst nicht darin involviert wäre. Daher sollte ein neues Gesicht seine Interessen vertreten, und diesmal sollte es eine Frau sein, um sich die weiblichen Stimmen zu sichern, ein guter Marketing-Trick, wie es meine Interviewpartner beschrieben.<sup>53</sup>

Durch die vermehrte Tätigkeit von Frauen im Tourismus kommt es auch zu einer Verschiebung der Arbeitssituation. Die Beziehungen zwischen Männern und Frauen werden dadurch entscheidend beeinflusst, da nun nicht mehr die Frau allein für den Haushalt zuständig ist, sondern auch aktiv am Familieneinkommen mitwirkt. Dadurch werden die interpersonelle und auch die Familiensituation neu interpretiert sowie die soziale Rollenordnung neu definiert (Miranda 1999: 133).

## 5.2 Ökonomische Aspekte

### 5.2.1 Einheimische positionieren sich im Tourismus

Einige Touristen fühlen sich auch durch den natürlichen Charme einer Region angezogen, wie es in Montezuma der Fall ist. Dort wohnten zahlreiche Ticos die ihre traditionellen Praktiken ausübten, was eine Attraktion für viele Touristen darstellte. Dies ließ die Region lange ihren natürlichen Reiz bewahren. Jedoch stiegen die Besucherzahlen weiter an und dadurch wollten einige der Einwohner sich am Tourismus beteiligen (siehe „Involvement stage“ von Butler). Sie boten den Touristen eigene exklusive Angebote, der Kontakt zwischen Touristen und Einheimischen

---

<sup>50</sup> Machismo: „A strong or exaggerated sense of masculinity stressing attributes such as physical courage, virility, domination of women, and aggressiveness. (...) Origin: Spanish, from macho, male“ (zit. <http://www.yourdictionary.com/machismo> am 27.9.2010).

<sup>51</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>52</sup> Interview Nr. 23: Pensionistin, Tica, St. Barbara. 3. Februar 2010.

<sup>53</sup> Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010 und Interview Nr. 5: Einwohner, Cabo Blanco. 26. März 2010.

verstärkte sich und dadurch veränderten sie ihren Lebensstil, um dem der Touristen gerecht zu werden. Dies führte weiter zu einer Steigerung der Besucher und daher war ein Ausbau der Infrastruktur nötig. Das wiederum veränderte den Tagesablauf der Einwohner erheblich. Große Distanzen konnten nun leichter bewältigt und Lebensmittel und sonstige Güter leichter transportiert werden. Daher war dem Ausbau des Angebotes die Tür weiter geöffnet, was zu noch mehr Touristenströmen führte. Momentan würde ich nach meinen Nachforschungen den Ort Montezuma in der Boomphase (siehe „Development stage“ von Butler) einstufen.<sup>54</sup>

Jeder Haushalt hat ein Mitglied, welches im Tourismus in irgendeiner Art und Weise tätig ist. Ob es nun eines der mittlerweile drei Internet-Cafés ist, eines der vielzähligen Tour-Operator, Restaurant- oder Barmitarbeiter, in den zahlreichen Hotels und „Cabinas“<sup>55</sup>, in einem der zwei Supermärkte, den Souvenirläden oder den Ständen mit Schmuck oder Snacks, Hauben oder Hängematten auf der Straße, indirekt als Fischer bzw. Fischverkäufer an Restaurants oder als Beitrag zum Familienbetrieb, in den zahlreichen Verbindungsmöglichkeiten wie Speed-Boote nach Jaco oder Busse nach Cóbano oder Cabo Blanco - Möglichkeiten gibt es genug und es scheint, als ob jeder sein Stück davon auskosten möchte.<sup>56</sup>



*Abbildung 12: Souvenirstand in Montezuma*

<sup>54</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>55</sup> Anmerkung: „Cabina“ ist die typische Bezeichnung für eine einfache Unterkunft in Costa Rica.

<sup>56</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

Da in Montezuma viele Geschäfte auf engem Raum konzentriert sind, kommt es nicht zu einer Bildung von Einkaufszentren, nahezu alle Läden haben dieselbe Größe.

„En esta localidad, no se encuentran grandes diferencias entre los establecimientos pequeños y medianos, en lo que la actividad principal del negocio se refiere; notándose un predominio de la actividad 'hospedaje' y 'restaurant-soda', que suman más del 50% del total de establecimientos. La actividad 'souvenir-tienda' es exclusiva de establecimientos pequeños“ (zit. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 40).<sup>57</sup>

„En Montezuma los hoteles son de tipo medio y pequeño, hay mayor variedad en estos como en los lugares que ofrecen alimentación, los más grandes están en manos de extranjeros, aunque no se puede decir que sean hoteles de gran capacidad (...) En cuanto a los antecedentes históricos de este tipo de oferta, la mayoría de empresarios, ya sea medios o pequeños, ha empezado con menos y ha ido mejorando y ampliando sus servicios“ (zit. Miranda R. 1997: 56f).<sup>58</sup>

Im Gespräch mit einem Hotelbesitzer in Montezuma wurde mir erzählt, dass zu Beginn sein Hotel nur 3 Zimmer besaß, er es aber ausbaute und nach nur zwei Jahren durch den guten Geschäftserfolg mit einem eigenen Restaurant bereichern konnte.<sup>59</sup>

Das Interview mit einem Einwohner von Montezuma brachte mir die Erkenntnis, dass viele der heutigen Einrichtungen kleiner angefangen haben, als sie jetzt sind. Ihre Räumlichkeiten und auch ihr Service wurde ausgebaut, wie zum Beispiel das Hotel und Restaurant „El Jardín“, welches mit nur wenigen kleinen und traditionellen Holzzimmern begonnen hat, jetzt schon über mehrere Apartments und Zimmer verfügt, ein weiteres Stockwerk dazu gebaut und auch ein Restaurant ergänzt hat.<sup>60</sup>

„En torno a los aspectos culturales, aunque es difícil determinar efectos provocados exclusivamente por el turismo, la presencia continuada de turistas y la actividad turística en general han modificado las tradiciones, las festividades, las costumbres en el vestir, en el comer

---

<sup>57</sup> Übersetzung: Was die Wirtschaftstätigkeit betrifft, findet man in dieser Ortschaft keine großen Unterschiede zwischen kleinen und mittelgroßen Geschäften. Der Großteil der Betriebe sind Hotels und Restaurants, die ca. 50% der Betriebsstätten ausmachen. Souvenirgeschäfte findet man nur in kleinen Betrieben.

<sup>58</sup> Übersetzung: Hotels in Montezuma sind kleiner bis mittlerer Größe, wobei es in diesem Fall eine größere Vielfalt gibt, genauso wie bei Lebensmittelgeschäften. Größere Hotels sind in ausländischem Besitz, wobei man nicht behaupten kann, dass diese eine viel größere Kapazität besäßen (...) Historisch gesehen haben Unternehmer klein angefangen und mit der Zeit ihr Angebot erweitert und verbessert.

<sup>59</sup> Interview Nr. 1: Hotelbesitzer, Montezuma. 5. Februar 2010.

<sup>60</sup> Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

y el comunicarse, las conductas, los comportamientos y la convivencia cotidiana entre los cecinos de la zona“ (zit. Miranda 1999: 128).<sup>61</sup>

Auch sechs Jahre später konnte ich diesbezüglich keine großen Veränderungen feststellen, hauptsächlich gibt es einfache Unterkünfte, so genannte „Cabinas“ und einheimische Restaurants, welche unter der Bezeichnung „Soda“ bekannt sind. Die Souvenirläden sind kleine Räume oder überhaupt nur Tische, welche jeden Morgen auf der Straße platziert werden.<sup>62</sup>

In der Nebensaison von Mai bis Oktober halbiert sich die Anzahl der Geschäfte durch ausbleibende Touristen aufgrund der starken Regenfälle. Viele der Läden werden sogar nur für jeweils eine Saison vermietet. Dies führt dazu, dass viele Besitzer und mit ihnen die Namen der Geschäfte von Saison zu Saison wechseln. Nur etwa die Hälfte der Geschäftsbesitzer sind Ticos, die vorwiegend restlichen Besitzer sind Italiener, Deutsche, aus den USA oder der Schweiz (vgl. Miranda 1999).

Im generellen Plan der Bodennutzung und touristischen Entwicklung von Puntarenas und den Islas del Golfo wurden Touristen befragt, was die Region für sie so attraktiv macht. Die Studie ergab, dass die Natur und alle damit zusammen hängenden Aspekte die Hauptattraktionen für die Besucher bilden. Des Weiteren wird erwähnt, dass die schlechte Infrastruktur und Erreichbarkeit der Region zu den größten Mängeln zählen, wenngleich auch dieser Mangel zu der noch erhaltenen Einzigartigkeit der Region beiträgt, da dadurch die Besucherzahlen eingeschränkt bleiben (Plan General de Uso del Suelo y Desarrollo Turístico - ICT, 2007: 121f).

### **5.2.2 Lokale Akteure und Arbeitsmarkt**

In Montezuma gibt es auf engem Raum sehr viele kleine Geschäfte und Restaurants. Das ist ein typisches Merkmal dieses Dorfes, daher gibt es kaum große Hotels oder bekannte Franchise-Unternehmen. Zur Vermarktung wird auf moderne Techniken wie Internet und spezialisierte Reise- und Tourismusbüros sowie auf traditionelle Techniken wie Mund zu Mund Propaganda zurückgegriffen. Während 2004 etwa die Hälfte der Einrichtungen gar keine Werbung machte (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 41), sind es 2010 schon etwa zwei Drittel, die zumindest im Internet durch namentliche Nennung bzw. in Reiseführern wie Reise KnowHow und Lonely Planet vertreten sind.<sup>63</sup>

Um die benötigten Produkte zur Führung des Geschäftes zu erwerben, fahren die meisten Erwerbstätigen nach Puntarenas, Cóbano oder San José, denn Montezuma ist durch die noch immer recht schlechte Erreichbarkeit deutlich teurer als die

---

<sup>61</sup> Übersetzung: Obwohl es schwer ist, die Auswirkungen des Tourismus auf die kulturellen Aspekte festzustellen, haben die ständige Anwesenheit von Touristen und die allgemeine touristische Aktivität die Traditionen, Feierlichkeiten, Kleidungs-, Essens- und Kommunikationsgewohnheiten sowie Verhaltensweisen, Benehmen und das tägliche Zusammenleben der Einwohner in der Gegend verändert.

<sup>62</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>63</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010 sowie Internetrecherche.

naheliegenden größeren Orte. Viele der Geschäfte schließen auch während der Regenzeit, da sich aufgrund fehlender Touristen in dieser Zeit die Betriebskosten nicht rentieren würden. Viele der Betreiber und Mitarbeiter sind bei Verwandten in anderen Teilen Costa Ricas unterwegs oder verreisen weiter weg.<sup>64</sup>

In anderen Hotels bemerkte ich, dass viele Arbeitskräfte aus Nicaragua stammen, in einem Gespräch mit einer Tica erfuhr ich, dass diese sehr günstig und fleißig seien, jedoch meistens illegal beschäftigt sind, da es nicht so einfach ist, eine Arbeitsgenehmigung für ausländische Arbeiter zu bekommen.<sup>65</sup>

In einem Interview<sup>66</sup> mit einem Hotelbesitzer in Montezuma, welcher eine Schweizerin geheiratet hat und seither mit ihr in der Schweiz lebt, bekam ich folgende Informationen:

„...mein Onkel lebt noch in Montezuma und kümmert sich um das Hotel hier. Ich komme nur ab und an auf Besuch, wohne dann hier und kümmere mich um Kleinigkeiten. Die meisten Angestellten sind günstige Arbeitskräfte, die in Cóbano wohnen und jeden Tag pendeln. Sie können kein Englisch, sprechen nur Spanisch. Noch ist das kein Problem, aber in den nächsten Jahren wird er sein Personal ändern oder schulen müssen, da er sonst mit den anderen Hotelbetreibern nicht mithalten kann...“ (zit. Interview Nr. 7, Montezuma im März 2010).

2004 waren etwa 75 Prozent der Erwerbstätigen in Montezuma aus Costa Rica, der Rest zum Großteil aus Nicaragua und Argentinien (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 42). Bei meinem Aufenthalt in Montezuma fiel mir jedoch auf, dass statt Argentinern eher Schweizer unter den Erwerbstätigen vertreten waren. Es gibt sehr viele Amerikaner in Montezuma, diese sind jedoch kaum erwerbstätig, sondern verbringen eher ihre Ferien oder ihre Pension in diesem Ort bzw. fungieren indirekt als Geldgeber und Investoren. In Montezuma ist der Arbeitsmarkt für alle Geschlechter offen, egal welchen Bildungsgrad man besitzt, welche Nationalität oder Erfahrung. Die Ergebnisse einiger Studien beweisen jedoch, dass die Costa Ricaner und Nicaraguaner die geringste Schulbildung besitzen (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 42).

Durch die Fähre nach Paquera kamen immer mehr Touristen aber auch Einheimische und Einwanderer nach Montezuma und richteten sich ein Geschäft ein. Ich konnte bei meiner Forschung vor Ort feststellen, dass die Berufe der Fischerei, Bootsführung, Taxi- und Busfahrer sowie Fremdenführer vorwiegend von Männern besetzt sind, während in Souvenirläden, an Supermarktkassen und in Restaurantküchen vorwiegend Frauen beschäftigt sind. Hierbei ist aber zu erwähnen, dass in Montezuma das männliche Geschlecht weitaus öfter vertreten ist als das Weibliche.<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Interview Nr. 6: Hotelbesitzer, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>65</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>66</sup> Interview Nr. 7: Hotelier in Montezuma. 24. März 2010.

<sup>67</sup> ebda.

Viele Erwerbstätige in Montezuma sind nicht angemeldet und haben daher weder Anspruch auf Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld, Arbeitslosengeld oder für Frauen auch Mutterschaftsurlaub. Daher steigt die Kriminalität und sinkt die Lebensqualität, denn viele der in Montezuma wenn auch nur kurzfristig Lebenden haben keinerlei Anspruch auf soziale Dienste. Einige der ausländischen Arbeiter in Montezuma erwähnten in formellen Gesprächen, dass sie keine Nahrungsmittel, keine Überstunden und auch kein Trinkgeld ausbezahlt bekommen.<sup>68</sup> Im Jahr 2004 waren nur etwa 20 % der Einwohner direkt versichert (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004).

Goodier (2005a; 2005b) schreibt in der costa-ricanischen Tageszeitung „The Tico Times“ mehrere Berichte über Kinder, deren Methoden Geld zu verdienen und wie diese in der Gesellschaft ausgenutzt oder auch unterstützt werden. In einem Interview mit Bruce Harris, dem Geschäftsführer der lateinamerikanischen Kinderhilfsorganisation „Casa Alianza“ wird beschrieben, dass durch die wachsende Tourismusindustrie vor allem Kinderprostitution in Costa Rica ein wachsendes Problem darstellt, da es vor allem seitens der Regierung nicht erwünscht ist, den vermehrten Sextourismus in Frage zu stellen und sämtliche Anzeigen diesbezüglich nicht weiter verfolgt wurden (Reusch 2002). Auch Winkler (2006) geht auf die Problematik der Kinderprostitution in Costa Rica ein, welche durch die wachsende Tourismusindustrie (Schneid 1998, Kirst/Boll 2007) vermehrt auftritt.

### **5.2.3 Güter/Waren/Gebrauchsgegenstände**

Ein Handy besitzen mehr Einwohner, die im Tourismus tätig sind. Im Jahr 2004 waren es sogar um etwa fünf Mal mehr Leute als nicht touristisch Aktive. In diesem Jahr konnte ich bei meinem Aufenthalt jedoch feststellen, dass nahezu jeder Einwohner ein Mobiltelefon besitzt. Dasselbe gilt für Kabelfernsehen, denn während im Jahr 2004 etwa 15 % der Haushalte einen Fernseher mit Kabelanschluss besaßen, sind es heute schon mehr als die Hälfte der Haushalte (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004 und eigene Forschung in Montezuma 2010). Früher wurde Kabelfernsehen als Luxus bezeichnet, der für den Tourismus nötig sei, um sein Hotel mit einer zusätzlichen Aktivität auszustatten. Heute wird vermehrt darauf in den „Cabins“ verzichtet, um auf die natürlichen Aktivitäten und Möglichkeiten von Montezuma hinzuweisen. Außerdem gibt es im „El Sano Banano“, einem Restaurant in Montezuma, jeden Abend die Möglichkeit gratis gemeinsam einen Film anzusehen.<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Interview Nr. 22: Schmuckverkäufer, Montezuma. 29. März 2010, Interview Nr. 12: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 27. März 2010 und Interview Nr. 13: Nicaraguanischer Emigrant, Montezuma. 7. Februar 2010.

<sup>69</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.



Abbildung 13: „El Sano Banano“

## 5.3 Bildungsaspekte

### 5.3.1 Schule

Da das Schulsystem bisher eher auf Wiederholung als auf selbständiges Denken aufgebaut ist, wird auch die Qualität des Inhalts beeinträchtigt. Materialien, Klassenräume und gut ausgebildete Lehrer sind mangelhaft. Das Wachstum der urbanen Bevölkerung hat dies aber noch wichtiger gemacht, daher sind neue Reformen sehr notwendig. Gleichzeitig fanden aber auch Budget-Kürzungen statt, was eine Veränderung in Form eines neuen Schulsystems erheblich erschwert hat. Die Tage des Schuljahres in Costa Rica wurden sogar weiter gekürzt. Trotzdem schaffte es das Bildungsministerium, dass einige Computerklassen entstanden und städtische Ein-Raum-Klassen aufgeteilt wurden. Durch die Entstehung von zahlreichen Privatschulen kam es aber zu einer enormen Schichtung der Bildung, was ärmere Familien, die sich die teilweise sehr teuren Privatausbildungen nicht leisten können, zusätzlich belastet und in ihren Kompetenzen hindert (Biesanz 1999: 225).

Costa Rica hat im Vergleich zu anderen Ländern Mittelamerikas ein sehr fortgeschrittenes Schulsystem mit Schulpflicht ab dem 6. Lebensjahr. Im Durchschnitt



besuchen Kinder zwölf Jahre die Schule.<sup>70</sup> Das Recht auf kostenlosen Schulbesuch wurde bereits 1869 eingeführt (vgl. Schneid 1998).

„Costa Ricans highly value education (which is free from age six to 12, and compulsory through age 14), and teachers and professors enjoy great social status“ (zit. Helmuth 2000: xvi).

Trotz des fortgeschrittenen Schulsystems in Costa Rica besitzen viele Lehrer, wie ich bei meiner Anwesenheit vor Ort bemerken konnte, kaum ausreichend Englisch-Kenntnisse, um einen guten Unterricht zu gewährleisten. Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass in den voran gegangenen Generationen die praktische Arbeit im Vordergrund zur Existenzsicherung stand. Ein weiterer Grund könnte sein, dass Costa Ricaner mit guten Englisch-Kenntnissen ins Ausland abwandern, um dort besser bezahlten Beschäftigungen nachzugehen. Nun herrscht durch die anwachsende Tourismusindustrie aber eine vermehrte Nachfrage nach Englischunterricht, aber es sind nicht ausreichend geschulte Lehrer vorhanden.<sup>71</sup>

Die Schulen in Montezuma haben sich erst in den letzten Jahren verbessert, denn laut einem Interviewpartner hat sich davor viele Jahre nichts getan.<sup>72</sup> Er lebt seit 1994 in Montezuma und hat in den ersten zehn Jahren keinerlei Verbesserung der Schule bemerkt. In diesen zehn Jahren von 1994 bis 2004 gab es keinerlei Freizeitvereine der Schule, wie etwa einen Fußballverein, einen Musikverein oder sonst etwas, wo die Kinder sinnvoll ihre Freizeit verbringen konnten. In einem anderen Interview erfuhr ich von der erst kürzlichen Gründung eines Musikvereins durch eine Schweizer Emigrantin.<sup>73</sup>

Wenn man nicht Tourist ist, ist es schwer, sich solche Freizeitaktivitäten außerhalb der Schule zu leisten, denn für Touristen wird genug angeboten, jedoch hat das einen Preis, den man nur im Urlaub zahlen möchte beziehungsweise sich überhaupt nicht leisten kann.<sup>74</sup>

Durch Gemeinschaftsprojekte wie das „Proyecto Montezuma“, welches durch ein amerikanisch-costa-ricanisches Ehepaar einberufen wurde, wird seit 2007 das Verständnis eines nachhaltigen Tourismus gestärkt. Dieses Projekt hat sich als Hauptziel gesetzt, die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung sowie der Emigranten und Touristen durch gratis Englisch-Unterricht für Kinder und Erwachsene Ticos zu verbessern und erzieherisch in das Umweltverständnis einzugreifen, um auf Umweltprobleme aufmerksam zu machen und gegen diese systematisch und produktiv vorzugehen. Im Jahr 2007 waren etwas mehr als die Hälfte der Einwohner arbeitslos, was durch Teilnahme an Englisch-Unterricht verbessert werden sollte, um ihnen mehr Chancen im wachsenden Tourismussektor in Montezuma zu ermöglichen. Im Proyecto

---

<sup>70</sup> Vgl. CIA (2010b) <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (29.9.2010).

<sup>71</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>72</sup> Interview Nr. 3: Souvenirverkäufer, Montezuma. 7. Februar 2010.

<sup>73</sup> Interview Nr. 4: Schmuckverkäuferin, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>74</sup> ebda.

Montezuma können Touristen Volontariate machen, Touren buchen, Spanisch-Unterricht nehmen und Surfen lernen. Das Angebot wird ständig erweitert. Durch die Gebühren werden die Englisch-Schule und Wiederaufforstungs-Projekte unter der Beteiligung von einheimischen Arbeitslosen finanziert. Durch die Hilfe von Volontären entwickelte sich eine Art Nachmittagsbetreuung für die Kinder der arbeitenden Bewohner, welche dadurch von Drogen und anderen negativen Einflüssen abgehalten werden, so finden immer wieder Zeichenwettbewerbe, Bastelstunden und Nachmittagsunterricht statt (vgl. Cifuentes-Hiss 2009). Die Etablierung dieses Projektes verbesserte die Möglichkeiten der Bewohner Montezumas enorm im Vergleich zum Jahr 2004, da dieses Projekt eine Alternative zum noch immer teilweise schlechten Schulsystem bildet. Die Menschen in Montezuma fühlten sich durch das Bildungssystem vernachlässigt, wie in einem Interview von 2004 hervor geht:

“El sistema educativo no está ayudando. Esto es un problema político de fondo” (Interview Catalina 2004, zitiert in Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 58).<sup>75</sup>

Es gibt auch keinerlei Beihilfen für benachteiligte Familien, um ihren Kindern eine bessere Bildung gewährleisten zu können.<sup>76</sup>

Laut dem Interview mit einer Tica bekam ich die Information, dass die öffentliche Schule in Costa Rica sehr gut sei und vom Staat bezahlt werde. Wenn Eltern jedoch sehr viel Geld hätten, würden sie ihre Kinder in eine Privatschule geben, da diese bilingual ist. Diese Privatschulen kosten aber monatlich sehr viel Geld und es wird laut meiner Interviewpartnerin auch nur nach dem Regierungsprogramm gelehrt. Außer der intensiveren Lehre der Fremdsprache Englisch, wäre jedoch kaum ein Unterschied zu merken. Die Interviewte hatte ihre Kinder in einer öffentlichen Schule untergebracht. Sie selbst hat an der „Universidad de Costa Rica“ studiert, spricht jedoch kaum ein Wort Englisch.<sup>77</sup>

In Montezuma kommt es laut einer Studie der Lateinamerikanischen Fakultät für Sozialwissenschaften (FLACSO) vermehrt zu Schulabbrüchen bzw. die Anzahl der Schulbesuche liegt unter der von Cabuya (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 29ff).

Viele Ticos haben in meinem Fragebogen angegeben, dass sie ihre Ausbildung nach der Primärschule in der Sekundärschule abgebrochen haben und versuchten, sich im Tourismus zu etablieren oder einen Job zu finden um schnell Geld zu verdienen. Einerseits um von den Eltern unabhängig zu sein, andererseits um die Familie zu unterstützen. Nur wenige gaben an, sich bezüglich des Tourismus speziell weitergebildet zu haben. So besuchte einer der Befragten das College in Cóbano mit Hotelschwerpunkt und ein anderer die „Universidad Hispanoamericana“. Ein weiterer Befragter gab an, an einem Praktikum im Hotel „Sol Playa Hermosa“ am Hermosa Beach während seiner College-Zeit teilgenommen zu haben. Auffällig war bei den

---

<sup>75</sup> Übersetzung: Das Bildungssystem hilft nicht. Das ist ein grundlegendes politisches Problem.

<sup>76</sup> Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>77</sup> Interview Nr. 23: Pensionistin, Tica, St. Barbara. 3. Februar 2010.

Fragebögen, dass keine der weiblichen Befragten eine touristische Ausbildung oder ein fachspezifisches Vorwissen angab.<sup>78</sup>

In schulischer Hinsicht kam es auf touristischer Ebene zu Veränderungen, denn in Cóbano wurde ein College auf Sekundarstufe errichtet, welches die Praxis und Theorie des Tourismus und der Hotellerie verbindet. Dieses College ermöglicht den Jugendlichen einen leichteren Einstieg in diesen Wirtschaftssektor, welcher in dieser Umgebung viele Arbeitsplätze schafft.<sup>79</sup>

### 5.3.2 Weiterbildung/Kurse

Für die Bewohner Montezumas gibt es auch Möglichkeiten der Weiterbildung. Bei meiner Forschung vor Ort bemerkte ich Abreiß-Annoncen, bei denen man die Adresse inklusive Telefonnummer von Weiterbildungskursen mitnehmen konnte. Diese waren an Straßenlaternen, Stromkästen und auch im Park an Bäumen angebracht. Angeboten wurden Ausbildungen zu Tanz- und Yogalehrern, Englischunterricht, Internet-, Schreibmaschinen- und allgemeine Computerkurse.<sup>80</sup>



Abbildung 14: Werbung für einen Internet-Kurs

<sup>78</sup> Fragebögen, Montezuma 2010.

<sup>79</sup> Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>80</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

## 5.4 Probleme durch den Tourismus

Da in Montezuma der Tourismus ohne Vorbereitungen darauf eingezogen ist, kam es dadurch vermehrt zu negativen Veränderungen und Modifizierungen im Alltag der Bevölkerung. Der Autor Morera beschreibt in seinem Artikel die Probleme von Montezuma folgendermaßen:

„Even there have been some positive effects like increasing of environmental education, there have been several problems that are very related to the planning lack. Those problems are high water pollution because there is not any system to treat water and also none monitored the water treatment in the hotels, even those increased very fast during the last five years. Changing in the landscape are provoking to loose species even plants or animal, due they have used exotic species in the new hotel. The land tenure in the marine terrestrial zone is controlled by foreigners, Costa Ricans have more numbers of concessions but foreigners have more surface (more 69 %)“ (zit. Morera 1994: 36).

Aufgrund all dieser negativen Effekte des Tourismus, die vorwiegend durch die fehlende Vorbereitung und Planung entstanden, weist Morera darauf hin, dass eine Erstellung eines Management Plans für nachhaltigen Tourismus unumgänglich ist (Morera 1994: 36).

Da der Tourismus die Möglichkeit einer Verringerung von räumlichen und sozialen Disparitäten bietet, ist auch die Gelegenheit einer räumlichen Diversifikation gegeben. Aufgrund seiner spezifischen Standortansprüche kann er bewusst gegen wirtschaftsräumliche Unausgeglichenheit eingesetzt werden und somit Regionen in der Peripherie zu neuen Machtzentren mutieren lassen. Wirtschaftlich ungünstig gelegene Orte sind für Investoren meist kostengünstig zu erwerben und dadurch entsteht eine absolute Verformung der bisher ungenutzten Gebiete aufgrund einer Tourismus bedingten Erwartung bezüglich der Infrastruktur und den Ansprüchen der potentiellen Gäste (Toschner 2008: 80).

Durch den Wechsel der gewohnten Umgebung in ein fremdes Land, lassen viele Touristen auch ihre moralischen Wertvorstellungen und sozialen Normen zurück, was zur Folge hat, dass sogenannte Ausnahmestände entstehen. Kleidung wird knapper und lockerer gewählt, sexuelle Moralvorstellungen unterdrückt und neuen Abenteuern jeglicher Freiraum gelassen, Alkohol und Drogen werden plötzlich weniger gefährlich und die allgemeine Vorsicht nimmt enorm ab. Dieser Wandel in Bezug auf den gewohnten Lebensstil im eigenen Land soll eine Befreiung von sämtlichen auferlegten Normen des Heimatlandes bilden, welche im Urlaub oft ignoriert werden. Des Weiteren kommt es durch diese Wirtschaftsbranche vermehrt zu einem Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Klassen und Kulturen, welche Gegensatzpaare bilden: reich vs. arm, Begüterte vs. Habenichtse, Vorgesetzte vs. Untergebene, Stadt vs. Land, Industrieland vs. Entwicklungsland, Urlaub vs. Alltag und Lebensraum der Bereisten vs. Freizeitraum der Reisenden (Toschner 2008: 82ff).

#### **5.4.1 Drogen**

Das Problem des Drogenmissbrauchs war schon 2004 die Nummer eins auf den durch den Tourismus auftretenden Veränderungen und betrifft vor allem die jungen Mitglieder des Ortes. Dieses Problem zusammen mit dem der Umweltbelastung beschreiben die Einwohner als tickende Zeitbombe, die jederzeit explodieren kann (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004).

Seit 2004 hat sich dieses Problem weiter verschärft. Durch die große Nachfrage der Touristen nach Drogen kam es auch zu einem weiter ansteigendem Konsum und sogar Abhängigkeit einzelner Einwohner.<sup>81</sup>

#### **5.4.2 Prostitution**

In Montezuma konnte ich bei meiner Forschung vor Ort keine öffentliche Prostitution erkennen, jedoch wies mich ein Einwohner am Abend in der Dorf-Bar namens „Chicos Bar“ darauf hin, dass einige Emigrantinnen mit Touristen immer wieder direkt über der Bar in das Hotel gehen, um sexuelle Dienste anzubieten.<sup>82</sup>

#### **5.4.3 Touristisch bedingte Umweltprobleme**

Durch die teilweise Zerstörung der Natur zum Ausbau von touristischen Einrichtungen kam es auch zu einer Verminderung des Pflanzenreichtums. In einigen Hotels wurden ausschließlich Pflanzen verwendet, die der Tourist als exotisch definiert, jedoch in der Region nicht beheimatet sind. Dies führte in weiterer Folge dazu, dass die einheimische Tier- und Pflanzenwelt beträchtlichen Veränderungen ausgesetzt war und sich neu anpassen musste. In einer Trockenzone sind viele Tiere wie zum Beispiel Reptilien vom Wasser abhängig. Wenn diese nur noch verschmutztes Wasser zur Verfügung haben, werden sie entweder abwandern oder aussterben. Dieses verschmutzte Wasser gerät in weiterer Folge ins Meer, wo es weiter Schaden am Ökosystem und der Umwelt anrichten kann (Morera 1994: 41ff).

Durch die fehlenden Regeln bezüglich des rasch wachsenden Tourismus kam es bereits 2004 zur Verschmutzung von Wasser (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 57, Morera 1994: 41f) und dadurch zu Nöten, welche bis 2010 noch nicht besser geregelt werden konnten. Einige der Hotels haben laut Interviews jetzt bessere Filter, womit weniger verschmutztes Wasser in das Meer geleitet wird.

„Los factores que pueden afectar en mayor grado las especies presentes en la zona son la contaminación, especialmente del agua. (...) Además, no existen políticas definidas para controlar el manejo de las aguas negras y servidas que existen en la zona. (...) Lo anterior puede estar relacionado con la concentración de las actividades humanas, además que debe estar afectando las condiciones de salud de aquellas personas que utilizan estas aguas “ (zit. Morera 1994: 41).

<sup>81</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>82</sup> ebda.

Die Fauna und Flora von Montezuma sind das Kapital dieses Ortes, welches Touristen dorthin lockt, daher liegt es den Bewohnern heute sehr nahe, diese schlechte Situation zu verbessern und aktiv gegen die Umweltverschmutzung vorzugehen. Durch die oft wechselnden und nur kurz in Montezuma lebenden Emigranten wird dieses Vorhaben jedoch erschwert, da diese eher ihren ökonomischen Vorteil nutzen wollen, jedoch nicht an kostspieligen Alternativen des nachhaltigen Tourismus interessiert sind.<sup>83</sup>



*Abbildung 15: Auf diesem Foto kann man das Abwasser eines Hotels erkennen, das ungefiltert über den Strand ins Meer rinnt. Bei meiner Forschung in Montezuma wurde ich von einem Tico darauf hingewiesen, die Schuhe beim Überqueren anzubehalten und nicht wie viele andere Touristen barfuß durch zu laufen.*

Keine öffentliche Institution greift ein, um die Verhältnisse trotz vermehrter Steuereinnahmen zu verbessern. In einem Interview wurden mir folgenden Informationen gegeben: Der Zustand der Straße hat sich nicht verbessert, nur ist der Tourismus angestiegen und die schlechten Straßen werden mehr beansprucht. Das macht es teilweise schwierig die nötigen Gebrauchsgegenstände für das Hotel rechtzeitig zu besorgen.<sup>84</sup> Das behauptete auch schon ein Unternehmer aus Montezuma im Jahr 2004:

„Ellos no ven que la infraestructura de Montezuma no es como hace 14 años atrás cuando había un 20 % del turismo que tenemos ahora. Hay más hoteles, hay más turistas, hay más

<sup>83</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>84</sup> Interview Nr. 6: Hotelbesitzer, Montezuma. 24. März 2010.

restaurantes, hay más personas que se bañan todos los días, que usan el servicio, más platos en un restaurante“ (vgl. Interview Eunice 2004, zitiert in Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 57).<sup>85</sup>

Die Infrastruktur ist durch den Anstieg des Tourismus genauso gesteigert worden, viele Unternehmer wollen das jedoch nicht wahr haben, erfreuen sich an den für sie positiven Konsequenzen, den angestiegenen Zuverdienstmöglichkeiten und verdrängen das wachsende Problem der Abfallbeseitigung, der Wasserknappheit und der schlechten Straßen.<sup>86</sup>

Da Costa Rica etwa über 2000 Kilometer an Küste für touristische oder auch Wohnzwecke verfügt, ist diese Zone eine beliebte Anlaufstelle für ausländische Investoren geworden. Es ist ein Land, welches sich großer Beliebtheit unter den Touristen erfreut und dies führte zu einer unkontrollierbaren Landvergabe und infrastrukturellem Wachstum. Laut dem Gesetz 6043 gibt es eine Zone von 200 Metern gerechnet von der regulären Flut-Linie in beide Richtungen. In dieser Zone (ZMT genannt) sind die ersten 50 Meter bzw. die Zone, welche bei Ebbe zum Vorschein kommt, als öffentlicher Bereich definiert. Die restlichen 150 Meter sind geschütztes Gebiet, welches von den lokalen Verwaltungen bzw. dem Bürgermeister unter Konzession vergeben werden können. Da die Kontrolle dieser Linie aus technischen und ökonomischen Gründen nicht allzu streng verläuft, kommt es je nach Gebrauch immer wieder zu einer Verschiebung der Landmarken. Durch die mäßige Kontrolle der ZMT, welche Anarchismus in Bezug auf Landbesetzung zulässt, kommt es zu einer Beeinflussung aller im Gebiet interagierenden Personen, speziell der lokalen Bewohner und der nationalen Investoren (Miranda 2007: 1).

„The former situation has produced conflict for land tenure in ZMT. The lack of juridical security in land tenure affects not only the national institutional framework but also the foreign investors“ (zit. Miranda 2007: 1).

Es wird immer näher an den Strand gebaut, obwohl diese Hotels und Restaurants damit riskieren, wieder abgerissen zu werden. Es werden Motorboote am Strand geankert und Abwässer der Sodas<sup>87</sup> fließen über den Strand ins Meer. Das führt dazu, dass immer mehr Touristen Santa Teresa oder Mal País bevorzugen oder sich andere Strände suchen, denn wenn man an einen schönen sauberen Strand in Montezuma möchte, muss man einige hundert Meter vom Dorfzentrum weggehen. In der Literatur werden viele Probleme angesprochen, welche sich bis heute, also noch sechs Jahre später, nicht verändert haben (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 57ff). Das Soda mit dem Abwasser direkt am Strand existiert noch, genauso wie zu nahe Hotels und Motorboote am Strand. Angeblich wurde laut

---

<sup>85</sup> Übersetzung: Sie merken nicht, dass die Infrastruktur von Montezuma nicht wie vor 14 Jahren ist, wo es 20 % des jetzigen Tourismus gab. Es gibt jetzt mehr Hotels, mehr Touristen, mehr Restaurants und mehr Leute, die jeden Tag baden und essen gehen, die eine gewisse Grundversorgung benötigen.

<sup>86</sup> Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>87</sup> Anmerkung: Soda ist die costa-ricanische Bezeichnung für ein kleines günstiges Restaurant mit einheimischen Gerichten.

einem Interview ein neu errichtetes Hotel wieder abgerissen, weil es sich nicht an die Regelung der ZMT gehalten hat.<sup>88</sup>

---

<sup>88</sup> Interview Nr. 7: Hotelier in Montezuma. 24. März 2010.



## 6 Forschungssetting/Untersuchung und Ergebnisse des Fragebogens

Unter den 20 Fragebögen waren 6 Frauen und 14 Männer vertreten.

### 6.1 Persönlich

Von den 14 von Männern ausgefüllten Fragebögen gaben 8 Männer an, eine Universität besucht zu haben oder gerade zu besuchen. 6-mal wurde angegeben, dass die Schulbildung maximal den Besuch einer Sekundarschule inkludierte. Auffallend ist, dass 10 von 14 Männern in irgendeiner Weise eine Ausbildung in Bezug zum Wirtschaftssektor Tourismus genossen haben, einige von ihnen im College in Cóbano, einige auch auf den diversen Universitäten des Landes.

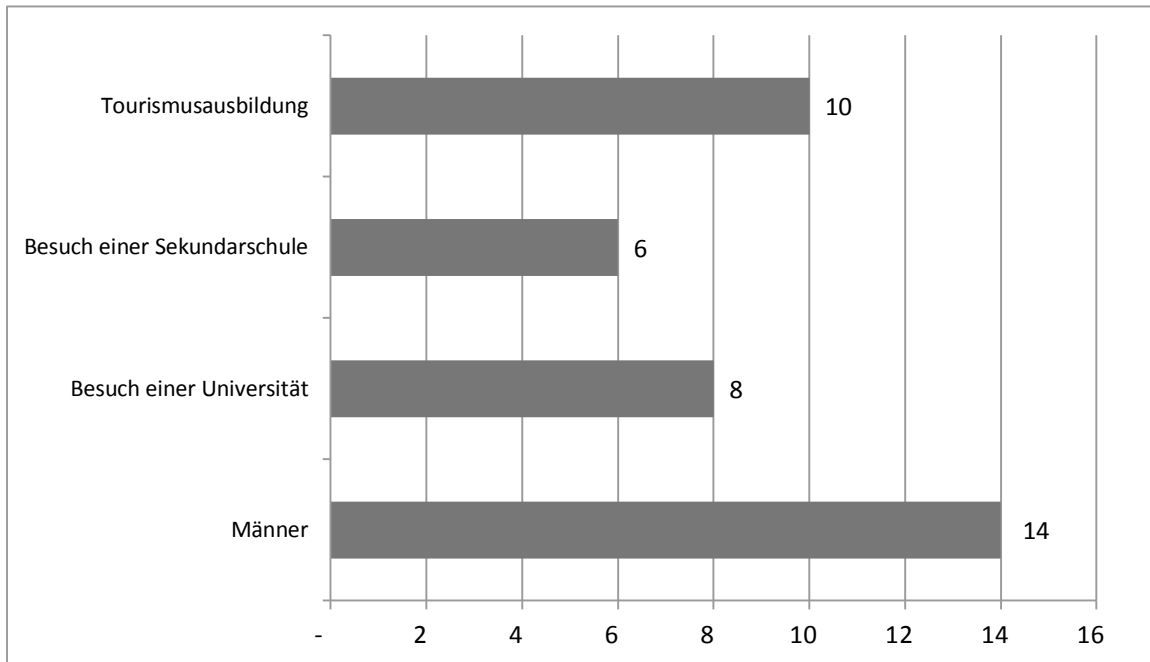


Abbildung 16: Bildung Männer (n=14)

Von den 20 Fragebögen wurden 6 von Frauen beantwortet. Von diesen gaben 5 Probandinnen an, eine Universität besucht zu haben. Nur eine Frau gab an, als höchste abgeschlossene Ausbildung eine Sekundarschule besucht zu haben. Keine einzige der Befragten gab an, in irgendeiner Weise eine Tourismus Ausbildung genossen zu haben.

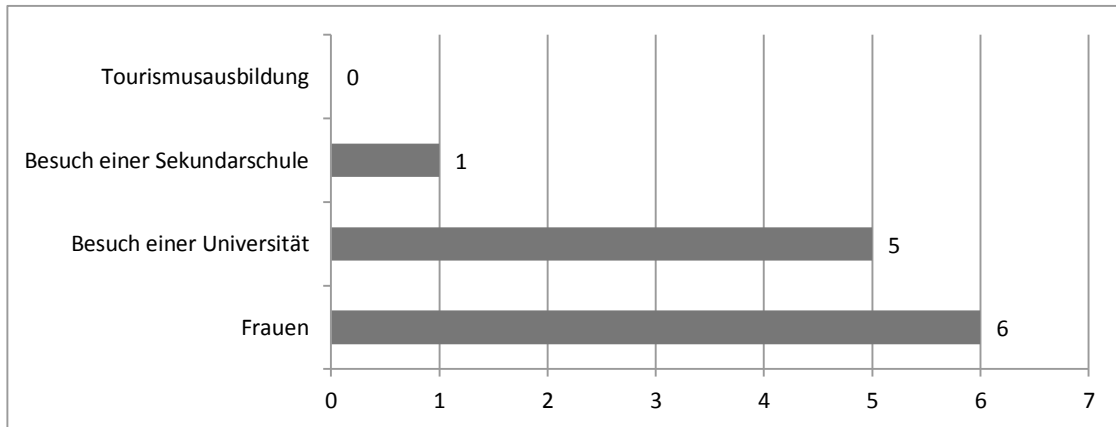


Abbildung 17: Bildung Frauen (n=6)

Bei der Auswertung der 20 Fragebögen gaben 15 der Befragten an, einen Computer und 14 von ihnen sogar zu Hause eine Internetverbindung zu besitzen. 13 von 20 gaben an, einen Fernseher und Kabelfernsehen zu haben. 16 Personen besitzen ein Mobiltelefon, 13 auch ein Festnetztelefon. Bloß 13 von 20 gaben den Besitz eines Weckers an.

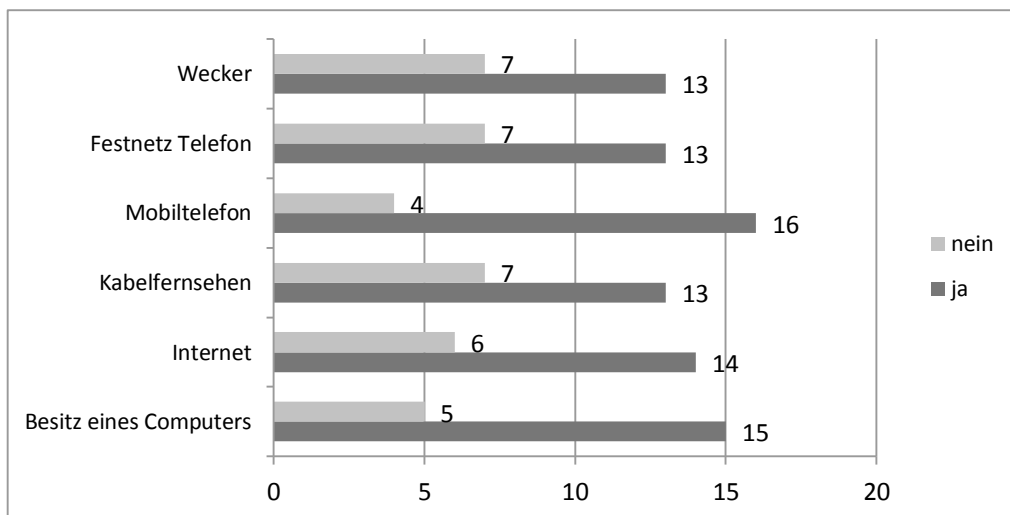


Abbildung 18: Besitz von... (n=20)

## 6.2 Emigration

Emigrationsgründe wurden unter den 20 Fragebögen nur zwei angegeben, diese zu gleichen Teilen, einerseits aus Liebe bzw. einer Ehe mit einem Touristen und dadurch bedingte Abwanderung in dessen Herkunftsland. Andererseits wurde von ebenso 4 Personen, also 20 Prozent, angegeben, dass der Grund für eine Emigration die Arbeitssituation vor Ort sei und dadurch wo anders auf mehr Möglichkeiten zurückgegriffen werden kann. Hierbei wurden auch die Abwanderungen durch die besseren Jobmöglichkeiten des Lebenspartners in einer anderen Region bzw. einem anderen Land inkludiert. 60 Prozent der ausgefüllten Fragebögen kamen zu dem Ergebnis, dass keine Emigration jemals durchgeführt wurde bzw. einige von ihnen gaben auch stolz an, 100 % Tico bzw. aus Montezuma zu sein und daher nie abzuwandern.

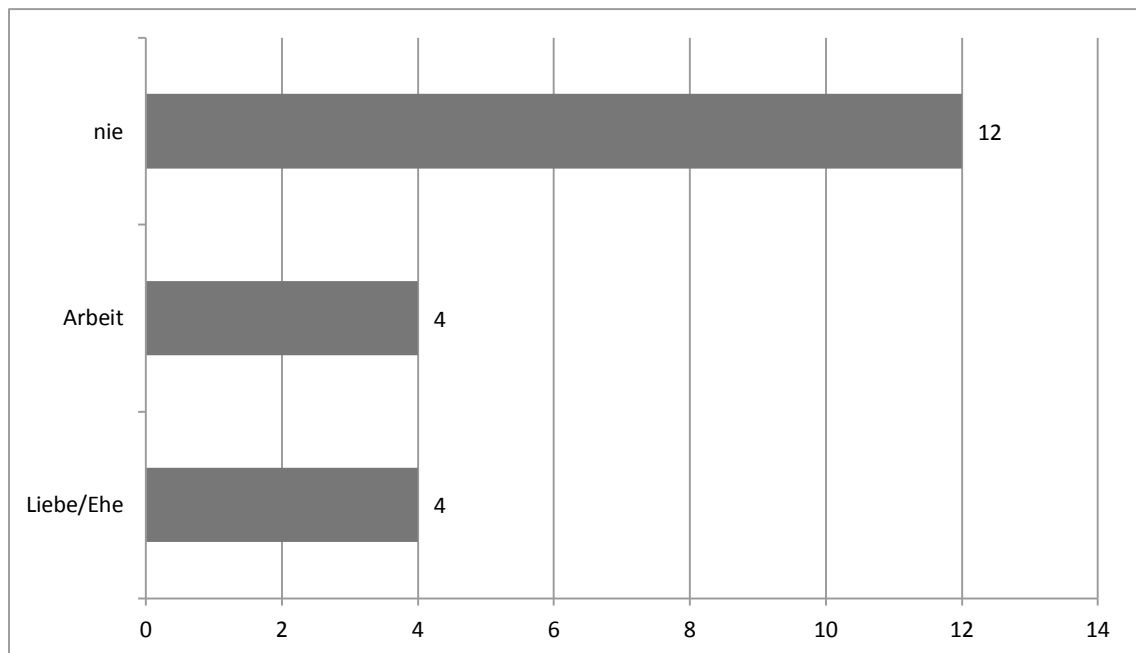


Abbildung 19: Emigrationsgrund (n=20)

### 6.3 Identität

Wie bereits in der vorherigen Grafik erläutert, haben nur 8 der 20 Personen angegeben, je an einen Umzug gedacht zu haben. Das überschneidet sich somit mit der Anzahl der bereits emigrierten Personen.

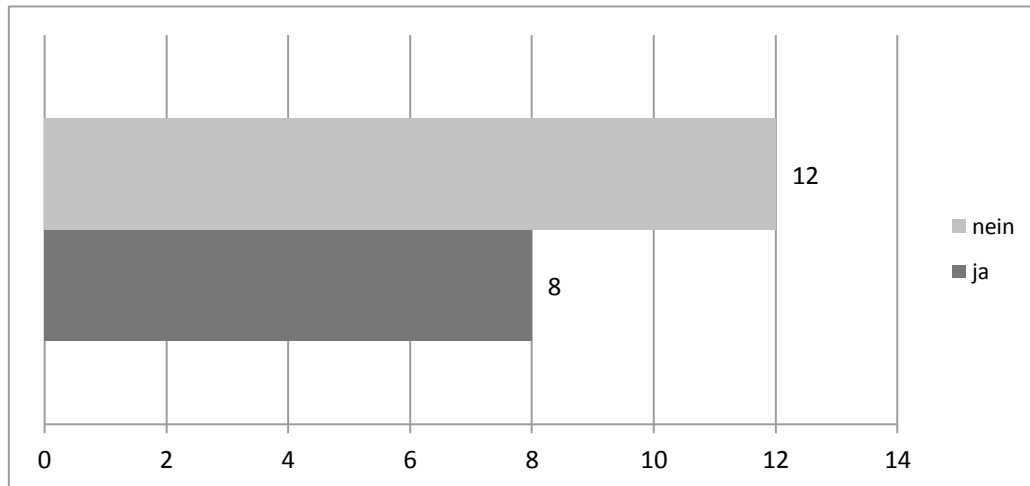


Abbildung 20: An Umzug gedacht (n=20)

In Bezug auf die Identität gaben 16 der Befragten an, ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu dem Land Costa Rica zu empfinden, des Weiteren wurde 12 mal eine Zugehörigkeit zu dem Ort Montezuma und nur 2 mal zu der Region Puntarenas, in der sich Montezuma befindet, angegeben.

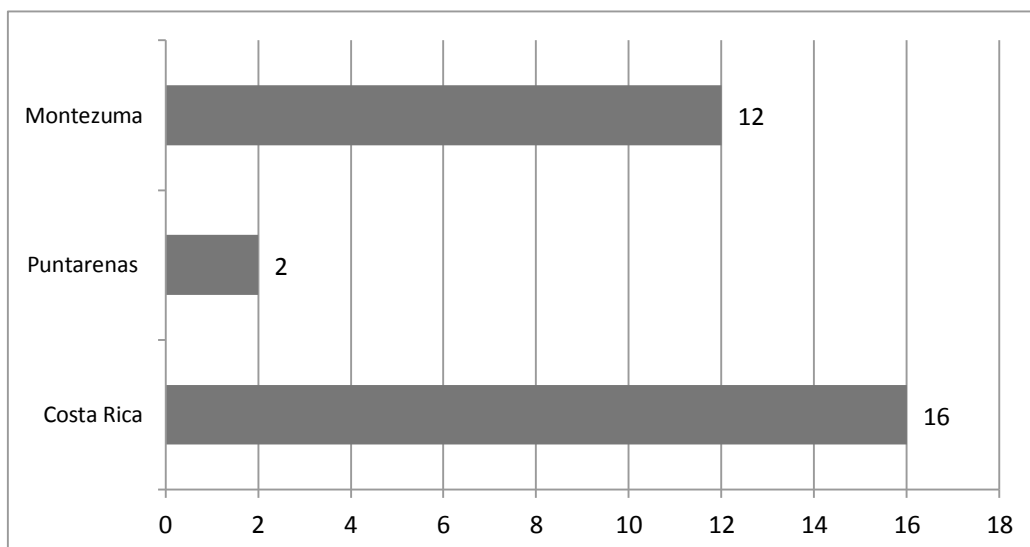


Abbildung 21: Emigrationsgedanken/Zugehörigkeitsgefühl (n=20)

## 6.4 Entwicklung

Bezüglich der Veränderungen oder auch Entwicklung durch den Tourismus, welche nicht zwangsweise positiv zu werten sind, lässt sich deutlich erkennen, dass die Befragten die wirtschaftliche Entwicklung am häufigsten (13 mal) als positiven Aspekt des Tourismus angaben. Nur 5 empfanden die wirtschaftliche Veränderung als negativ und 2 der Befragten konnten keine Änderungen erkennen. Dem folgten die soziale und familiäre Situation und das Verhalten der Einwohner, wobei jeweils 10-mal genannt wurde, eine positive Entwicklung durch den wachsenden Wirtschaftssektor zu erkennen. Die ökologische Situation (12 mal) wie auch die Veränderung des Gebietes/Raumes (10 mal) wurde als negativste Auswirkung des Tourismus am häufigsten angegeben, gefolgt von den politischen Veränderungen, welche 9 mal als negativ gewertet wurden.

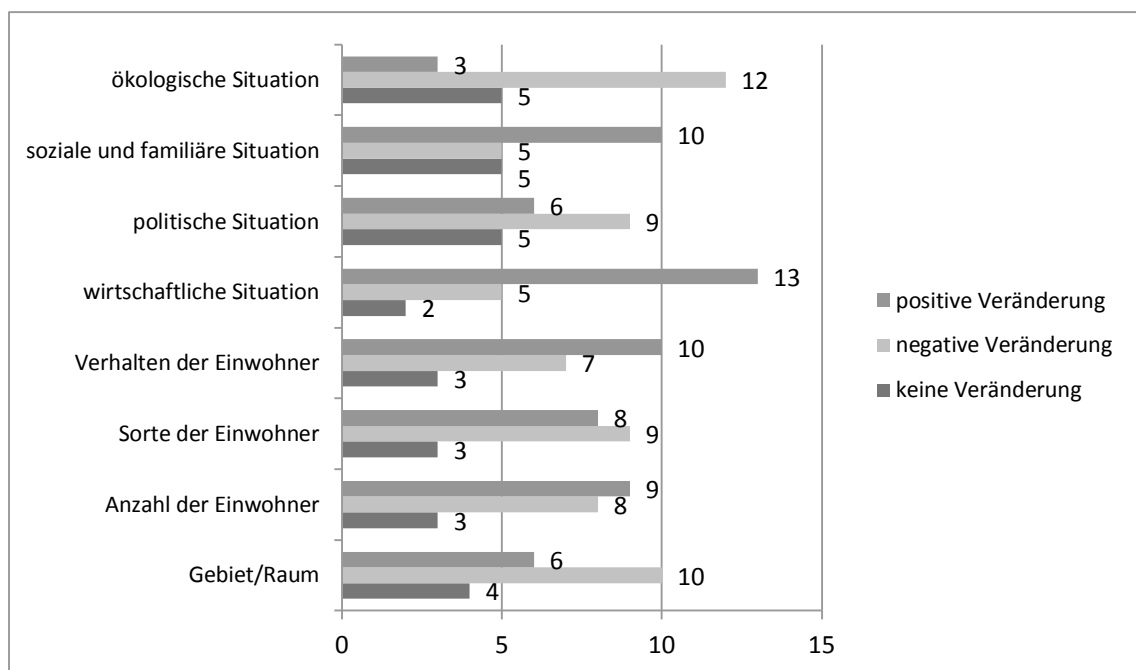


Abbildung 22: Veränderungen durch den Tourismus (n=20)

Als negativ wurde im frei auszufüllenden Bereich vermehrt der Landverkauf an Ausländer angegeben, ebenso wie die negativen ökologischen Auswirkungen des Tourismus. Viel Natur würde dadurch zerstört werden, da auf die Umwelt zu wenig geachtet wird. Durch egoistische Geschäftsführung und die wirtschaftliche Ausbeutung der Natur ist hier die größte negative Auswirkung durch die Tourismusindustrie zu bemerken. Auch die soziale Situation sei dadurch schwer beeinträchtigt, da die Einwohner durch die Emigration der Ausländer anonymer sind und es dadurch vermehrt zu Drogen- und Alkoholmissbrauch kommt. Es wurde aber auch als weiterer Aspekt angegeben, dass sich durch die Multikulturalität der Zuwanderer mehr Respekt und Anerkennung zwischen den einzelnen Kulturen entwickeln konnte, was durchaus

als positiv zu werten ist. Eine Emigrantin gab an, sehr gut in der Gemeinschaft aufgenommen und mit Interesse an ihrer Kultur empfangen worden zu sein. Andere ältere Einwohner von Montezuma gaben aber auch an, dass es erst durch die ausländischen Emigranten zu dem exzessiven Drogenkonsum gekommen sei.

„Pues realmente el turismo viene hacer una gran herramienta de trabajo para muchas personas...algunos nos vemos relacionados directamente y otros indirectamente...lo bueno es que nos provee de trabajo cada día, y nos ayuda a que la comunidad se desarrolle cada día mas“ (zit. Fragebogen März 2010).<sup>89</sup>

## 6.5 Psychosoziale Aspekte

35 % der Costa Ricaner gaben an, dass sich die Anwesenheit der Einwanderer mehr positiv als negativ auf die Gemeinschaft in Montezuma auswirkt, da es durch den Austausch der Kulturen zu mehr kultureller Abwechslung kommt und beide Seiten davon profitieren. Es wurde angegeben, dass genau dieser Mix an Multikulturalität den besonderen Reiz in Montezuma ausmacht, diese Vielfalt hilft, andere Kulturen besser zu verstehen, die eigene wieder mehr zu schätzen und darauf zu achten. 5 % gaben an, dass die Emigranten eher positive, als negative Auswirkungen auf Montezuma haben, mit Ausnahme der Nicaraguaner, welche mehr Kriminalität und Drogen in das Land bringen würden.

10 % der Befragten gaben an, dass die Anwesenheit vieler Emigranten negative Auswirkungen auf Montezuma habe, da sie nicht von den Ausländern gesagt bekommen wollen, was sie wie zu tun hätten. Dies würden sie vor allem in Bezug auf Umweltprojekte nicht tolerieren, da es ihre Umwelt sei und sie genau wissen, wie diese zu schützen ist. Außerdem wurde angegeben, dass die Emigranten viel Land kaufen, es bebauen und durch den Wunsch nach Profit-Maximierung die Natur zerstören.

Unter die Rubrik „neutral“ fielen 30 % der Befragten, welche damit argumentierten, dass die Bräuche und Familienstrukturen trotz Migranten aufrecht erhalten blieben und die Emigranten genauso wie die Einheimischen ihre Gesellschaft recht permissiv gestalten würden. Obwohl „neutral“ angekreuzt wurde, erläuterten 5 % der Befragten, dass viele Emigranten vergessen würden, dass sie nicht in ihrem Land seien und sich so benehmen, als müssten sie sich an nichts anpassen.

15 % der befragten Emigranten gaben an, dass sie ihre Beziehung zu den nationalen Einwohnern mehr positiv als negativ einschätzen. Sie gaben an, dass die Ticos sehr freundlich und hilfsbereit zu ihnen seien. Die Costa Ricaner hätten die Investitionen der Emigranten gut akzeptiert und somit stehe einer gut funktionierenden Gemeinschaft nichts im Wege. Die Befragten gaben weiter an, dass sie immer gute Erfahrungen mit den Ticos in Montezuma gemacht hätten.

---

<sup>89</sup> Übersetzung: Tourismus ist tatsächlich eine große Arbeitsquelle für viele Leute... manche profitieren direkt davon, manche indirekt... das Gute ist, dass er uns täglich mit Arbeit versorgt. Außerdem hilft er uns, die Gemeinschaft weiter zu entwickeln.

Bloß 5 % der Befragten gaben an, dass die Beziehung zwischen den nationalen Einwohnern und den Emigranten negativ sei. Durch die Unkenntnis der spanischen Sprache würde ihnen vorgeworfen werden, sich nicht integrieren zu wollen. Des Weiteren wurde einem Befragten vorgeworfen, dass er glaube, alles mit Geld regeln zu können und sich in die Gemeinschaft „einkaufen“ zu können.

5 % haben angegeben, dass die Beziehungen zwischen den Ticos und den Emigranten neutral sei.

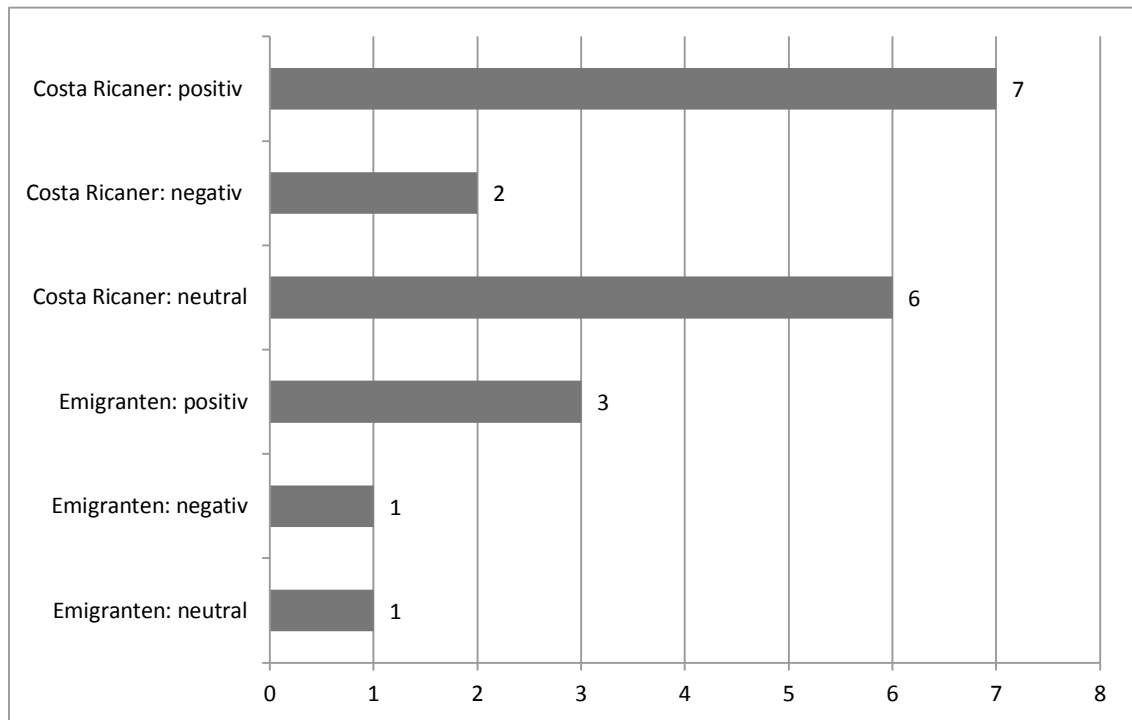


Abbildung 23: Akzeptanz in der Gemeinschaft (n=20)

15 der Befragten und damit drei Viertel gaben an, dass ihrer Meinung nach Differenzen zwischen den Familien der lokalen bzw. nationalen Bevölkerung und denen der Zuwanderer existieren. 3 Personen konnten keine Unterschiede feststellen.

Als Grund warum diese Differenzen existieren wurde angegeben, dass die Zuwanderer mit Kapital nach Montezuma kommen, welches sie in neue Geschäfte investieren und durch deren Öffnung Arbeitsplätze für Ticos schaffen. Dadurch entsteht ein Abhängigkeitsverhältnis bzw. eine Unterordnung der Einheimischen, welche aber durchaus dankbar für die neuen Verdienstmöglichkeiten sind. Weiters gibt es kulturelle Differenzen, vor allem in der Familienstruktur. Ein Befragter gab an, dass es keine oder nur spärliche Beziehungen zwischen den Familien der Einheimischen und denen der Zuwanderer gäbe.

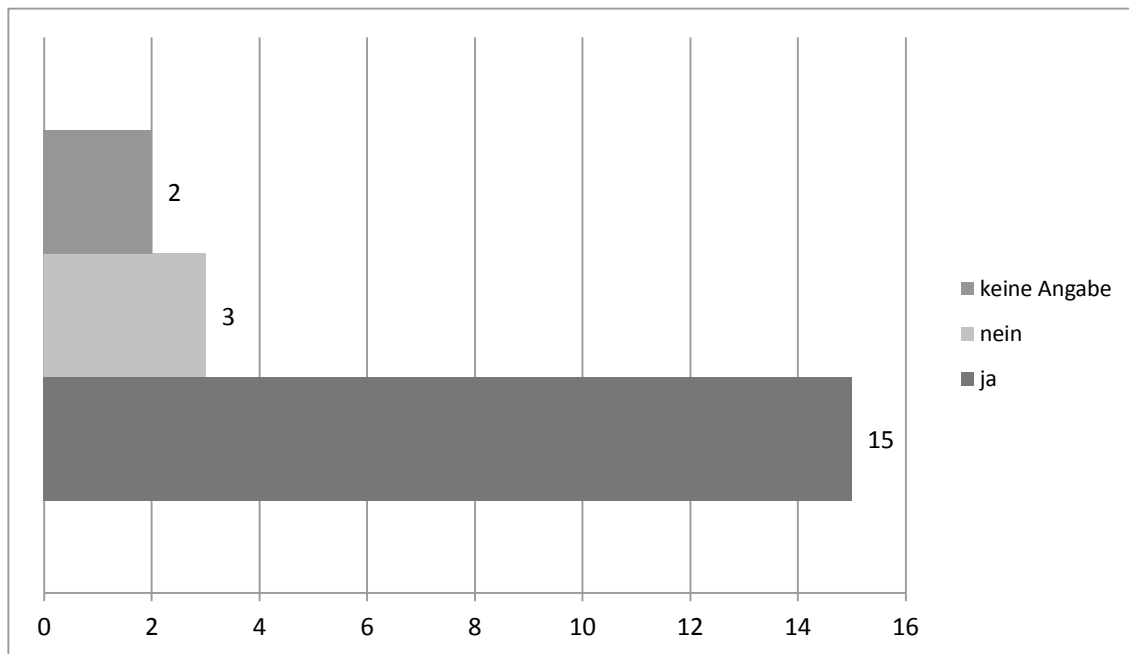


Abbildung 24: Existenz von Unterschieden zwischen den Familien der Zuwanderer und denen der Ticos (n=20)



Bei der Frage nach den Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen in Montezuma wurde am häufigsten angegeben, dass sie in ihrer Freizeit Surfen, gefolgt von Lernen bzw. Studieren und zu jeweils gleichen Teilen Fußballspielen und die Schule besuchen. Die Angabe der Schule inkludiert auch Nachmittagskurse wie Englisch- und Musikunterricht bzw. die Teilnahme an der Dorfkapelle. Bloß ein Befragter gab an, dass einige Kinder in ihrer Freizeit arbeiten müssen, um die Existenzsicherung der Familie zu unterstützen. Zweimal, und damit zu 6 % vertreten, war die Angabe des Drogenkonsums. Diese Angabe lief immer parallel mit dem Besuch von Restaurants, Diskos und Bars.

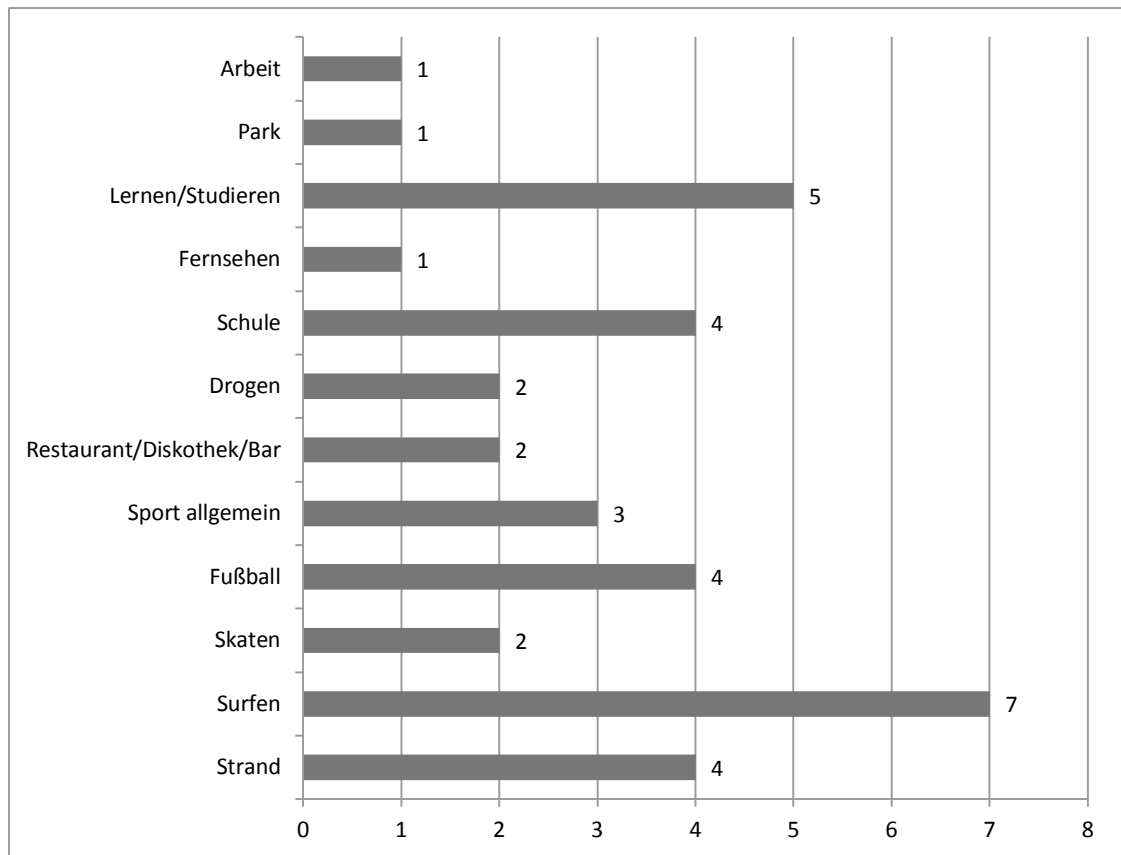


Abbildung 25: Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen in Montezuma (n=20)

Deutlich zu erkennen ist eine sehr positive Haltung bezüglich des Community-Gefühls in der Gemeinde von Montezuma. 13 der Befragten antworteten mit „ja“, bloß 2 mit „nein“. Als positive Aspekte dieses Gemeinschaftsgefühls wurden angegeben, dass alle nötigen öffentlichen Einrichtungen wie eine Schule, Kirche und ein Park, sowie Dienstleistungen wie eine Polizei, Gemeinschaftsverbände und Vereine vorhanden seien. Ein Befragter gab auch an, dass in Montezuma niemand aus Hunger stirbt, da sich gegenseitig geholfen wird, wie man sogar an den Straßenhunden erkennen kann, denn nicht einmal diese hätten zu hungern. Eine Befragte gab an, dass es hauptsächlich eine touristische Gemeinschaft gibt bzw. eine Gemeinschaft, die durch den Tourismus entstanden sei. Denn diese Massen an Touristen könne man nur zusammen bewältigen, Einzelkämpfer hätten es sehr schwer. Ein weiterer Befragter gab an, dass die Menschen in Montezuma allgemein sehr gemeinschaftlich seien und daher auch eine Community vorhanden sei. Negative Aspekte seien die noch in der Entwicklung stehende Organisation des Ortes. Es bräuchte mehr Polizei, um den Drogenkonsum und die Kriminalität einzudämmen. Des Weiteren fehlt es noch an Infrastruktur für eine echte Community.

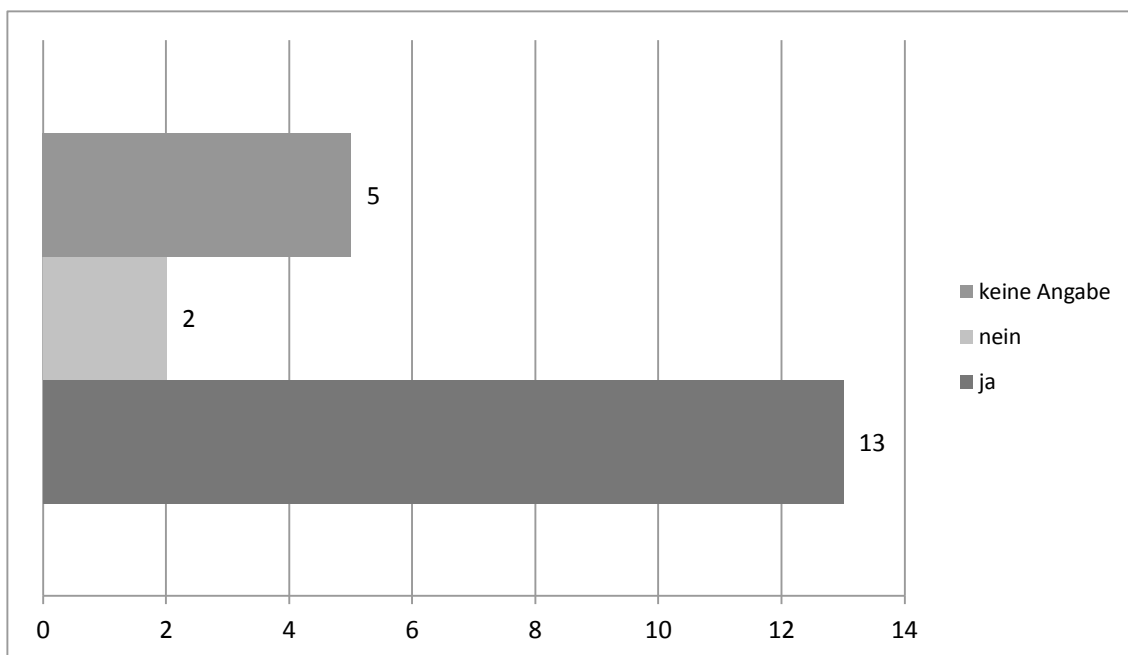


Abbildung 26: Gibt es eine Community in Montezuma? (n=20)

Im freien Teil wurden hier Bedenken bezüglich der neuen ausländischen Einflüsse angegeben. Des Weiteren wurde angegeben, dass durch die Expansion des Tourismus auch eine Expansion des Ortes eingeleitet wurde, wodurch die neu zugewanderten Familien nur am Rand von Montezuma Platz zum Bauen fanden. Durch den Anstieg der Einwohnerzahlen kommt es auch zu vermehrter Umweltverschmutzung, mehr Drogenkonsum und weniger Sicherheit für Familien. Allerdings wurde auch angegeben, dass es durch die Emigranten zu vermehrten Arbeitsmöglichkeiten, mehr Schulen und Freizeitaktivitäten und eine verbesserte gemeinschaftliche Hilfe im Dorf gekommen ist. Einer der Befragten gab an, dass die Art der Kommunikation sich geändert hätte. Nun sei es wichtiger, die englische Sprache zu beherrschen. Kinder, die es in der Schule lernen haben nun teilweise einen höheren Stellenwert in der Familie, da sie die Einkommensmöglichkeiten der gesamten Familie bei einer Mithilfe im Familienbetrieb enorm verbessern. Durch den Anstieg der Arbeit kommt es aber auch zu einem Zeitmangel um Familienmitglieder aus anderen Regionen des Landes zu besuchen. Ein Befragter gab an, dass durch den Aufschwung der Touristenzahlen vermehrt Bräuche verloren gehen, traditionelle Feste aus Zeitgründen nicht mehr gefeiert werden und sich in der Familie die Ansichten der Dringlichkeit in Bezug auf Konsumgüter stark verändern.

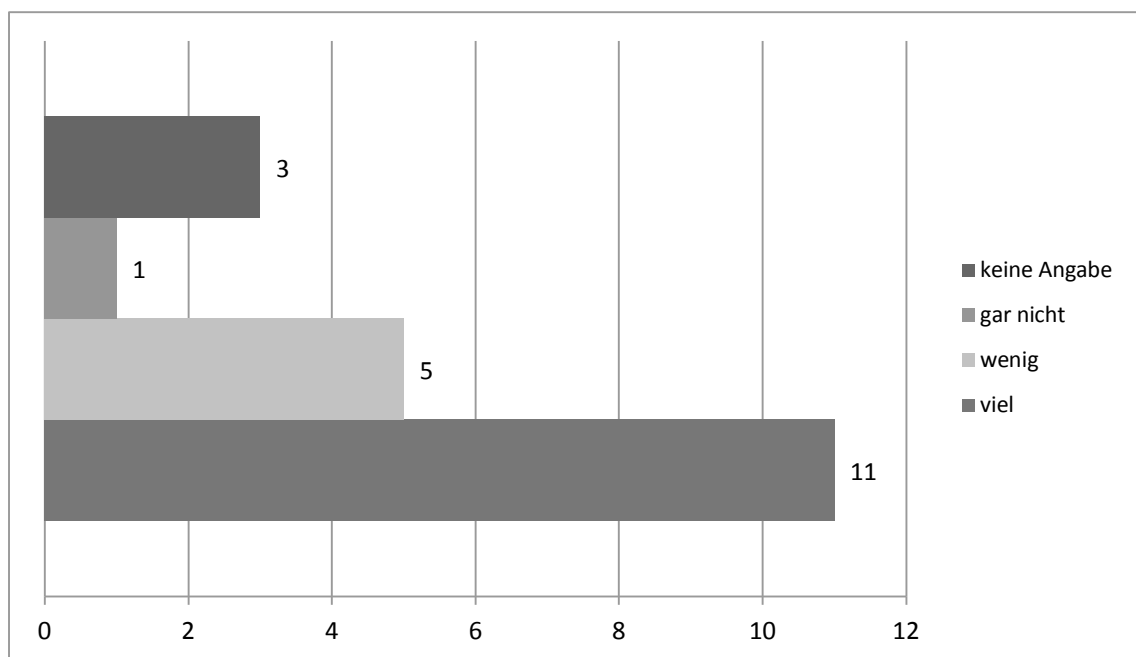


Abbildung 27: Veränderung der Familiensituation durch die Expansion des Tourismus (n=20)

Bei einer Einschätzung des Prozentanteils bezüglich der durch ausländische Emigranten geführten Geschäfte in Montezuma gab ein Viertel der Befragten an, dass sie glauben, 60 % der Lokale seien nicht in Besitz von Ticos. 20 % der Befragten gaben an, dass 80 % der Geschäfte Emigranten gehören und 15 % der Befragten gaben 50 % der geschätzten Lokale in Besitz von Emigranten an. Auch hier wurde wieder der Vorteil erwähnt, dass durch die Geschäfte der Emigranten mehr Arbeitsplätze für Costa Ricaner entstehen und da die Ticos oft nicht das nötige Geld für solche Investitionen hätten, das Geld der Emigranten benötigt wird, um ein Business zu starten. Ein Befragter gab an, dass er froh ist, in einem Betrieb von Ausländern zu arbeiten, da es ihm nur dadurch möglich war, Englisch zu lernen. Negative Aspekte waren die Zerstörung der Natur durch das unachtsame Bauen der Emigranten und ein wie bereits erwähnter verstärkter Drogenkonsum. Auch wurde erwähnt, dass viele ausländische Geschäftsführer nur während der Ferienzeit hier wären, in der Nebensaison aber kein Interesse an dem Dorf hätten. Einige ausländische Geschäftsführer stellen nur ausländische Emigranten ein, aber zahlen keine Steuer. Das wirkt sich schlecht auf die Gemeinschaft aus, da sich die lokale Bevölkerung von dieser Art des Geldverdienens distanzieren möchte, weil so nur der wirtschaftliche Vorteil ausgenutzt wird.

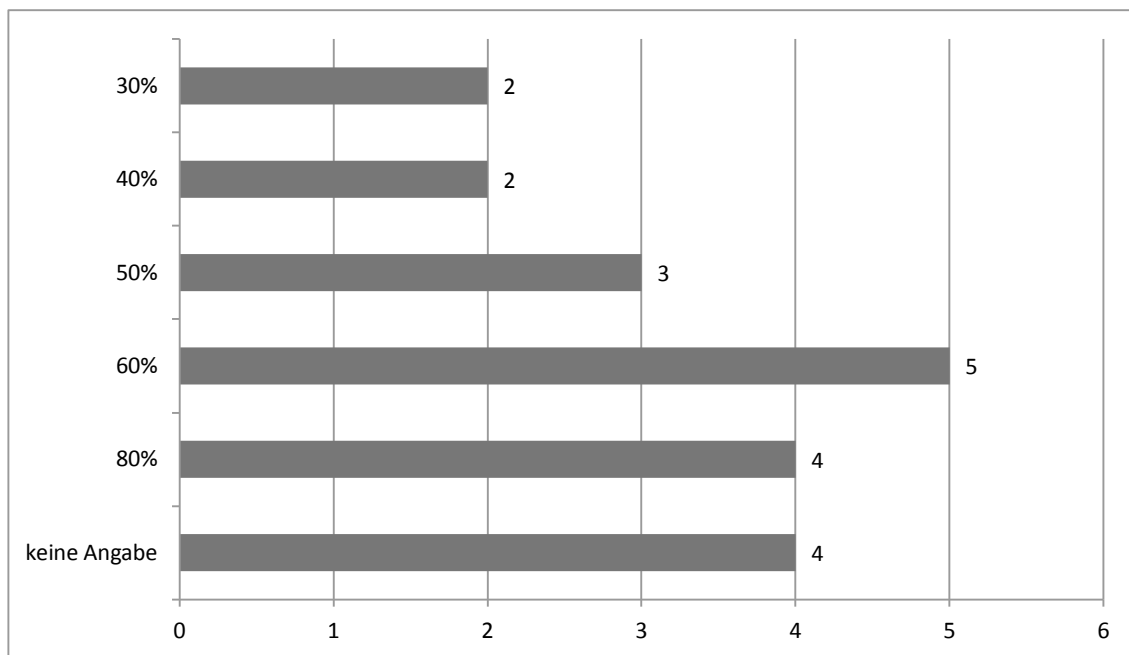


Abbildung 28: Geschätzter Prozentanteil an Geschäften im Besitz von ausländischen Emigranten (n=20)

Hierbei gaben mehr als die Hälfte an, dass die Expansion des Tourismus für den Großteil der Bevölkerung eine positive Auswirkung hatte. Nur jeweils ein Befragter gab an, wenig bzw. keinen Vorteil dadurch zu haben. Es wurde ein Dominoeffekt beschrieben, der zur Folge hatte, dass nun nahezu jeder in irgendeiner Weise im Tourismus tätig ist und daher auch davon profitiert. Eine Befragte gab an, dass erst durch den Tourismus die Bildung einer Gemeinschaft in Montezuma möglich war, da dies eine Gemeinsamkeit ist, die das ganze Dorf teilt.

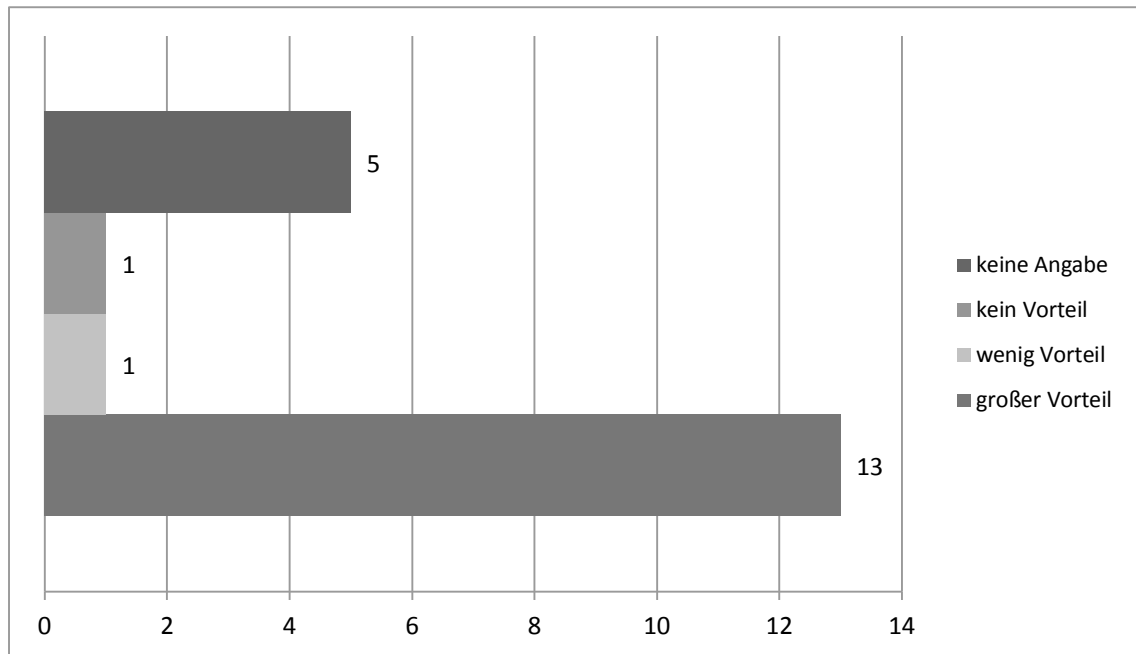


Abbildung 29: Vorteil durch die Expansion des Tourismus in der Bevölkerung (n=20)

Als Hauptgrund für eine Förderung der Gemeinschaft in Montezuma durch den Tourismus wurde mit 13 Stimmen mehr Arbeit angegeben. Jeweils 12 Personen gaben an, dass sich das Einkommen, die Informationen und der kultureller Austausch verbessert hätte und die Community dadurch interessanter geworden ist. Ausgeglichen waren die Ergebnisse der Frage nach der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Einwohnern. Genauso bei der Frage nach der Verbesserung der Dienstleistungen, wie zum Beispiel Stromversorgung, Wasser, Transport und Gesundheit, wo gleich viele Befragte „ja“ bzw. „nein“ ankreuzten. Einer gab zusätzlich noch an, dass es nun dieselbe Versorgung gäbe, aber mehr Leute im Ort seien, was in weiterer Folge zu einem Zusammenbruch des Versorgungsapparates führen würde.

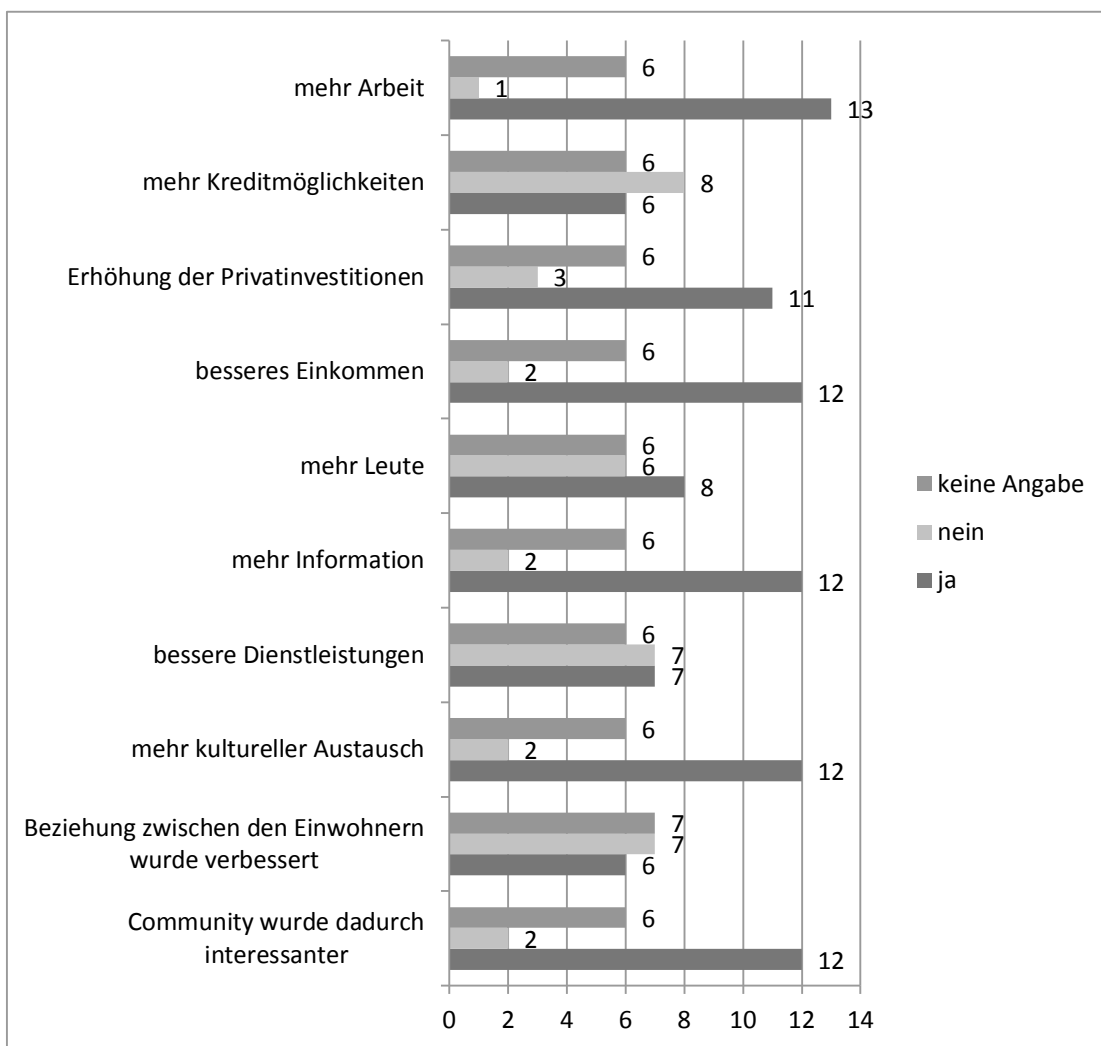


Abbildung 30: Der Tourismus ist fördernd für die Gemeinschaft aufgrund von... (n=20)

Sehr oft wurde von den Befragten Personen als assoziierten Aspekt in Bezug auf Tourismus Drogenmissbrauch, Umweltverschmutzung, Verlust der Werte und Kriminalität angegeben. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten gab an, ein wenig den Aspekt der Arbeitslosigkeit durch den Tourismus zu assoziieren.

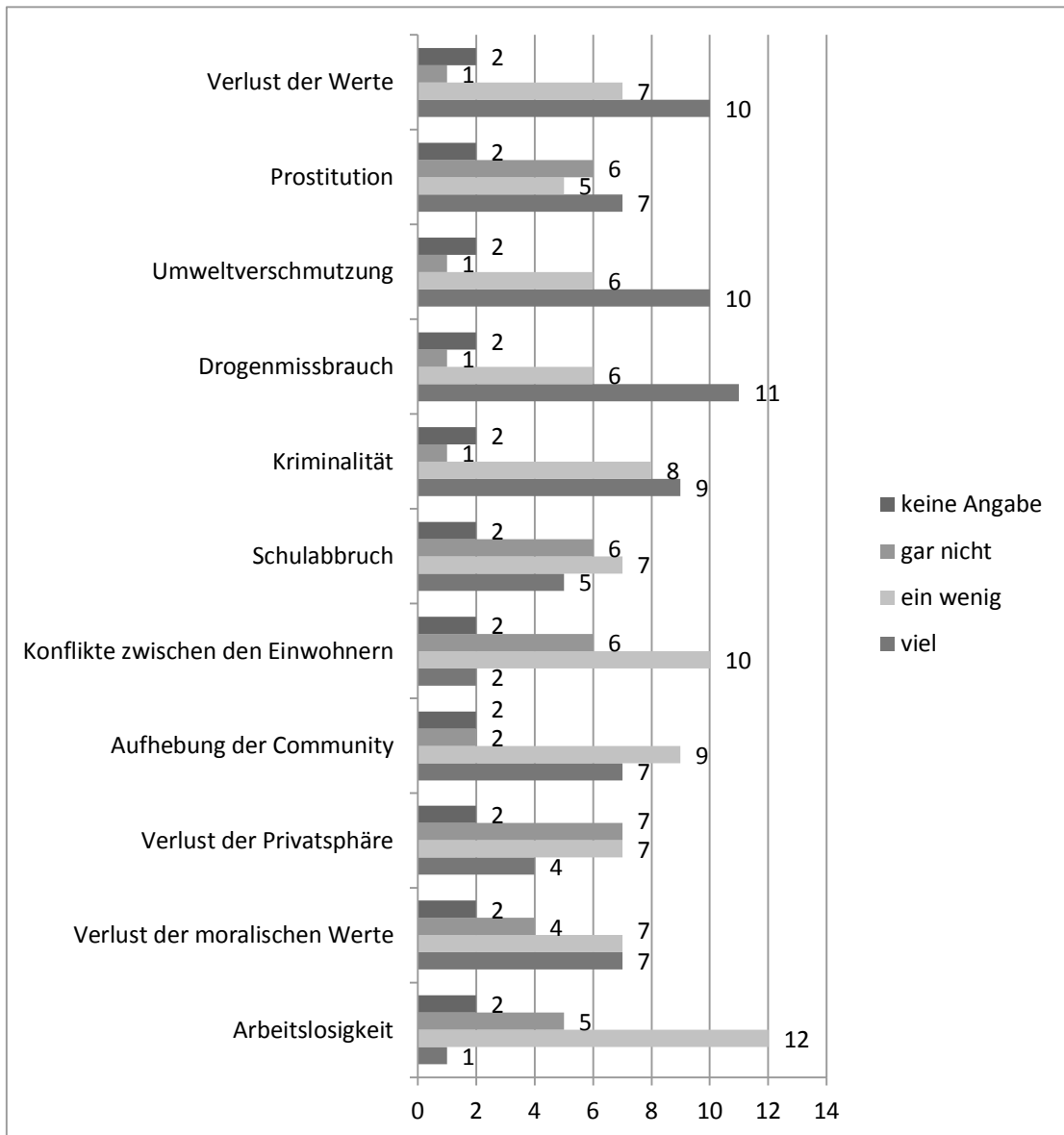


Abbildung 31: Assoziierte Aspekte bezüglich des Tourismus (n=20)

## 6.6 Arbeitssituation

Unter den Befragten sind 6 Reiseveranstalter vertreten, 4 Berufstätige im Hotel- und Gastgewerbe, jeweils ein Fischer, Gärtner und Techniker. 2 Personen sind Souvenirverkäufer, eine Surflehrer und eine Schnorcheltour-Begleiter. Eine befragte Person ist Volontariatsleiter und zwei gaben an, eine andere Berufssparte auszuüben.

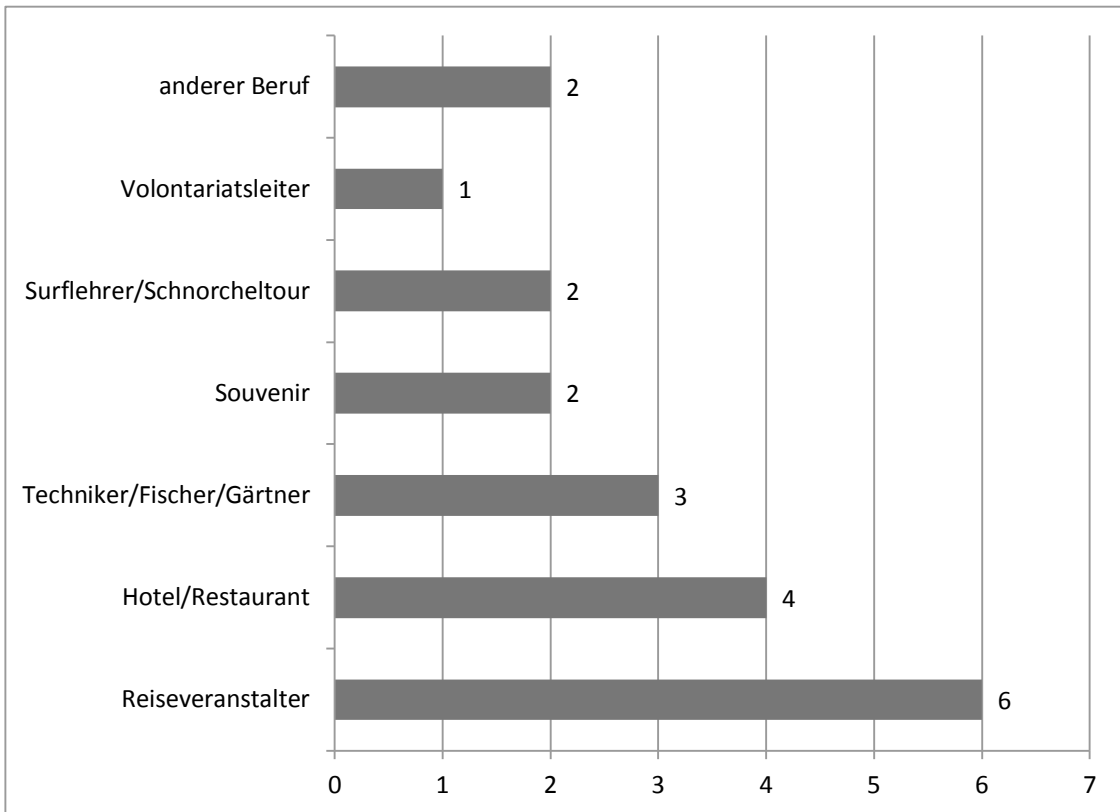


Abbildung 32: Hauptberufstätigkeit (n=20)



65 % der Befragten gaben an, sich in ihrem Job sehr wohl zu fühlen. Einer erläuterte diese Angabe damit, dass er durch die Arbeit bei einem ausländischen Chef die Möglichkeit erhielt, dessen Sprache zu lernen, was für ihn weitere Vorteile bringe. 20 % gaben an, sich normal in dem Beruf zu fühlen, wovon einer der Befragten angab, sich nur „normal“ zu fühlen, weil der Chef kein Tico sei.

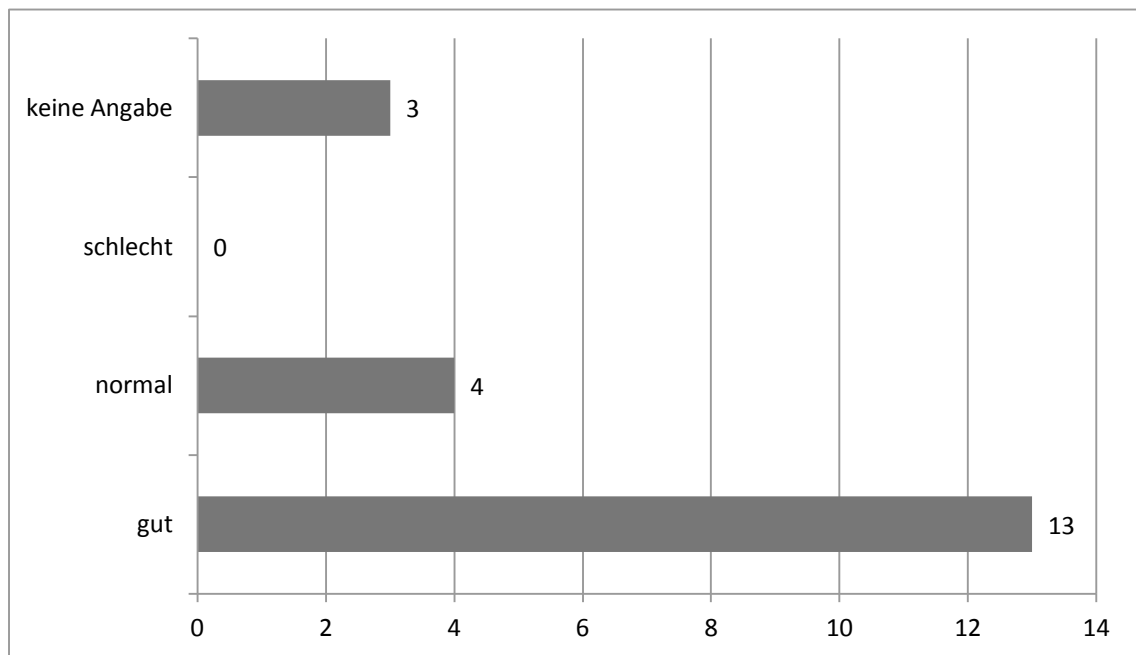


Abbildung 33: Gefühlslage der Befragten in ihrem Beruf (n=20)

25 % der Befragten gaben an, 48 Stunden in der Woche zu arbeiten, jeweils 20 % gaben an 56 Stunden bzw. 8 Stunden in der Arbeit pro Woche zu verbringen. Bei der Frage, seit wann daran gedacht wurde, im Tourismus tätig zu sein, wurde 3-mal angegeben, dass es bereits das ganze Leben lang diesen Gedanken gab. Ansonsten wurde von 1,5 bis 15 Jahren nahezu jeder Zwischenschritt angegeben.

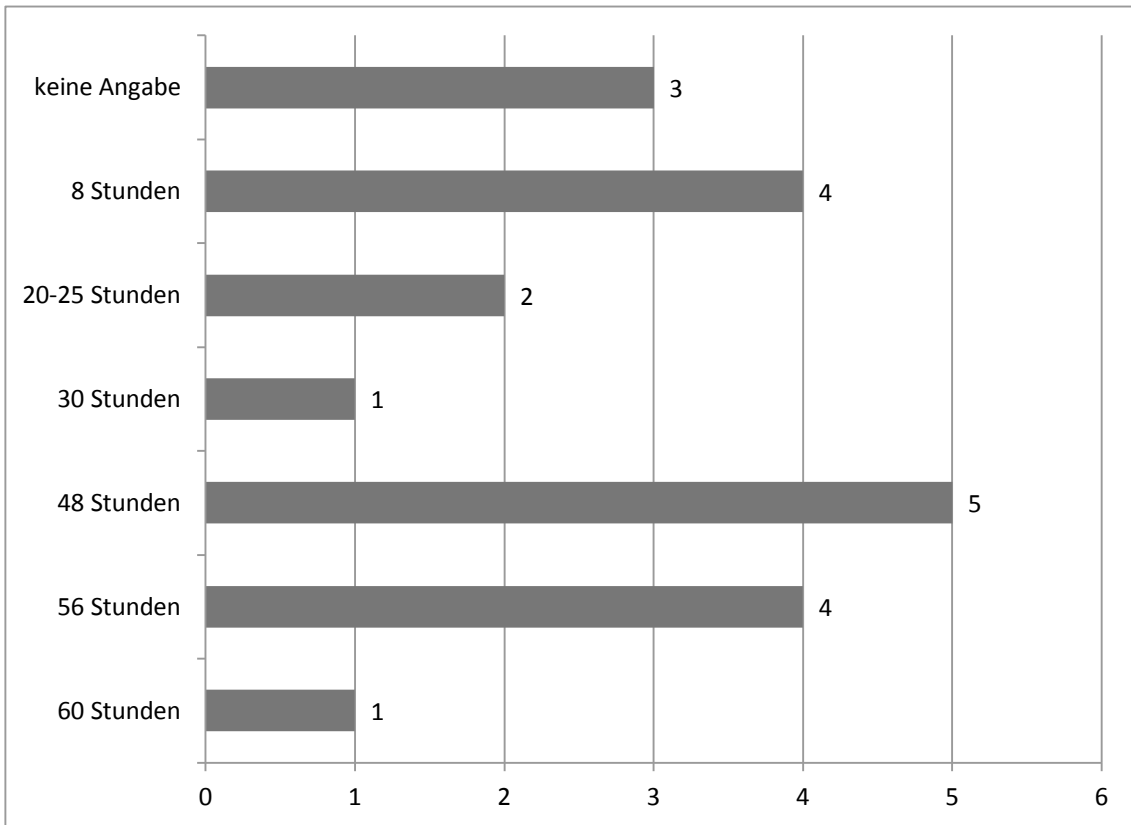


Abbildung 34: Arbeitsstunden (n=20)

## **6.7 Werbung**

Hierbei konnte ich herausfinden, dass die meiste Werbung für das eigene Geschäft, Lokal, Hotel oder Touristenprogramm traditionell über Mundpropaganda und Eigenwerbung führt. Dies wird sehr oft kombiniert mit der modernen Art der Werbung über das relativ neue Medium des Internets beworben. Nur einige bewerben ihren Betrieb über Agenturen.

## **6.8 Beziehung zur Community**

Zu diesem Thema konnte ich kaum Informationen sammeln, da viele der Informanten hierzu keine Angaben machten.

Eine Befragte ist Sekretärin der „Asociacion de Padres de Programa de Orquesta“ – also ehrenamtlich im Musikverein tätig. Ein Befragter gab an, jeden Tag so viel zu arbeiten, dass er keine Zeit hätte, sich an Community-Tätigkeiten zu beteiligen. Eine weitere Befragte gab an, sich nett mit den Gemeindemitgliedern in ihrer Freizeit zu unterhalten.

## **6.9 Blick in die Zukunft**

Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, dass die wichtigste Komponente für die Zukunft in ihrem Leben die Familie sei. Gefolgt wurde dieser Prozentanteil durch jeweils 15 % bei dem Wunsch einer funktionierenden Community und Arbeit. 10 % gaben an, dass das Geschäft die wichtigste Zukunftskomponente in ihrem Leben sei.

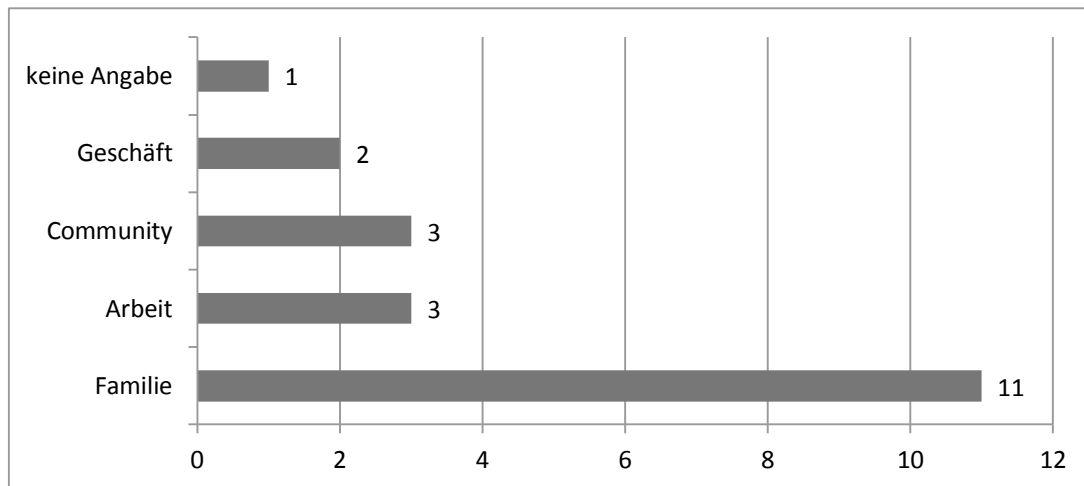


Abbildung 35: Wichtigste Komponente für die Zukunft (n=20)

Bei den Veränderungen der Community in der Zukunft wurden folgende Aspekte angegeben:

- es bleibt alles gleich
- mehr Respekt innerhalb der Community
- mehr Umweltverschmutzung führt zu der Notwendigkeit, mehr zusammenzuhalten, um dagegen anzukämpfen
- mehr Personen im Ort führen zu einer größeren Community, aber auch weniger Sicherheit im Ort und mehr Drogenmissbrauch
- mehr Globalisierung und dadurch mehr kultureller Austausch
- mehr Einwohner führen zu mehr Gebäuden und Hotels
- durch den touristischen Entwicklungs- und Bodennutzungsplan des ICT (2007) kommen viele Veränderungen, weil dadurch mehr Ordnung und Strukturen vorhanden sind

Die Frage nach der Veränderung der Umwelt in den nächsten 10 Jahren wurde folgenderweise beantwortet:

- weniger Natur
- hoffentlich weniger Umweltverschmutzung
- mehr Müll

- hoffentlich mehr Kontrolle der Müllentsorgung
- Verbesserung der sanitären Einrichtungen
- mehr Wasserverschmutzung
- mehr Land und Boden wird an ausländische Investoren verkauft, die wiederum mehr Gebäude für Hotels und Restaurants darauf bauen

40 % der Befragten gaben hierbei an, dass die Zukunftsberufe im Tourismus liegen, 15 % meinten in der Hotellerie und 10 % im Gastgewerbe.

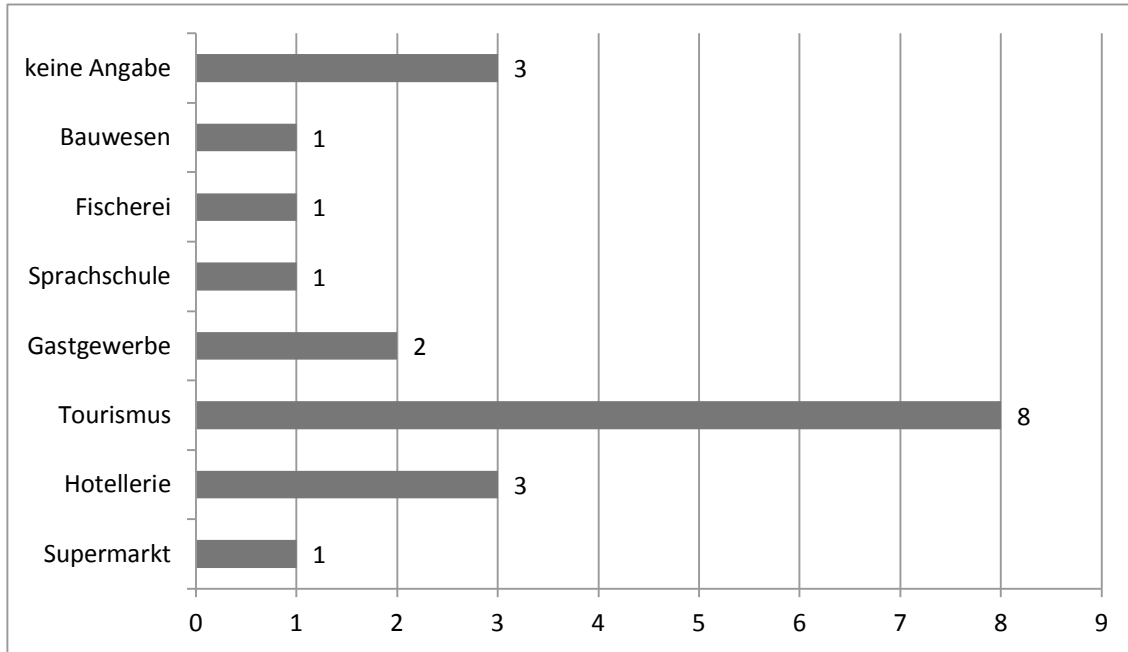


Abbildung 36: zukünftige Berufssparten (n=20)

Eine weitere Frage im Fragebogen war, ob sich der Tourismus in den letzten Jahren verändert hat und welche Aspekte diese Differenzen umfasst. Hierbei wurden folgende Antworten angegeben:

- es kommen immer mehr Touristen nach Montezuma
- aufgrund der Krise in den USA kommen mehr Europäer und weniger Amerikaner nach Montezuma
- durch den Tourismus kam es zu mehr Sicherheit im Ort
- mehr Ausländer leben nun in Montezuma
- die Art der Touristen hat sich verändert – der Tourist überlegt mehr, wofür er sein Geld ausgibt, mittlerweile kommen Touristen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und Nationalitäten, darunter auch mehr Familienurlauber
- jedes Jahr verändert sich der Tourismus, da Montezuma ein Rucksacktouristen- und Individualreiseort ist

## 7 Vergangenheit und Gegenwart - Veränderungen und Identitätsverlust der nationalen Einwohner durch den Tourismus

In diesem Kapitel werde ich mich mit den aktuellen internationalen Visionen, den Beziehungen zwischen den nationalen und emigrierten Einwohnern und der Wahrnehmung der Gemeinschaften auseinander setzen. Es soll eine Zusammenfassung und ein Vergleich von den größten Veränderungen sein, warum sie entstanden sind und wie damit umgegangen wird.

Von der Vergangenheit bis heute hat sich eine Serie an Verlusten durchgezogen, ein radikaler Bruch im Wirtschaftssektor angefangen von Subsistenzwirtschaft bis ausgebaute Infrastruktur und dem Tourismus-Sektor, der viel an modernem Wandel herbei geführt hat, in Montezuma jedoch trotzdem noch an die alten Tage und deren Traditionen erinnert. Die Begegnung zwischen den visionellen internationalen Ansichten, welche teilweise sehr unterschiedlich ausfielen, die rasch ansteigenden Migrationszahlen und die Beziehung zwischen den Einwohnern Costa Ricas und den Emigranten hat viel verändert.

„In the cultural discussion tourism had changed daily like in these communities and the patterns of social coexistence. Among the most significant changes are customs and holidays, clothing styles, the loss of traditional form of communication, the beginning of different ways of dialoging and relationships among neighbours, and even the way people talk and how and what they eat“ (Miranda 1999: 107f).

Früher hat die Zusammensetzung der Touristen anders ausgesehen, da es kaum möglich war, einen bestimmten Typen von Tourist einzugrenzen. Es kamen aber eher junge Leute nach Montezuma, so genannte „Ex-Hippies“ mit ihrer eigenen „freien“ Weltansicht. Genauso kamen aber auch Emigranten und costa-ricanische Familien sowie „Mochileros“<sup>90</sup>. Heute hingegen findet man Touristen jeden Alters und jeder sozialen Schicht in Montezuma. Einige kommen im Autobus und wohnen etwas außerhalb von Montezuma bei Einheimischen und kaufen ihre Gebrauchsgüter dort oder gehen in die günstigen Sodas essen. Andere wohnen in Hotels oder günstigen Pensionen. Aber es gibt auch Touristen, die sich Mietautos besorgen, selbst nach Montezuma fahren oder eine organisierte Tour nach Montezuma in einem Van mit Fahrer machen. Diese Touristen wohnen eher in luxuriösen Hotels oder Lofts am Strand oder im Dschungel. Durch diese Touristen kommt es vermehrt zu einer Verschiebung des Angebots und der Nachfrage in Montezuma (Miranda 1999: 119).

---

<sup>90</sup> Anmerkung: „Mochileros“ sind Rucksacktouristen.

Die Einheimischen beschreiben den wirtschaftlichen Wandel als positiv, obwohl sie immer auch auf den Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse hinweisen, wie zum Beispiel die Verluste der Traditionen und die Veränderungen des Zusammenlebens. Erst der Tourismus kann als positiver Prozess einer Entwicklung beschrieben werden, denn die vorherigen Formen bildeten eher eine Verzögerung und einen Schritt gegen eine fortschreitende Entwicklung. Somit war die Bildung des wirtschaftlichen Sektor Tourismus eine als vorerst schlecht betrachtete Notwendigkeit, die nun als einziger Treiber auf die ökonomischen Grundlagen einwirkt und zu einer totalen Abhängigkeit davon beigetragen hat (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 69). Die Bewohner sind zwar froh, dass sie davon gut leben können, jedoch sind dadurch nahezu alle anderen Möglichkeiten der Existenzsicherung verloren gegangen.<sup>91</sup>

Die Vergangenheit ist in der Gegenwart von Montezuma weiterhin sichtbar und wird es auch in Zukunft bleiben. Viele Veränderungen geschehen aber auch durch die Vergangenheit und den Versuch, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen.<sup>92</sup>

---

<sup>91</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>92</sup> ebda.





Abbildung 37: Straße in Montezuma ‚früher‘ (Quelle: Foto eines Ticos aus Montezuma)



Abbildung 38: Straße in Montezuma ‚heute‘

## 7.1 Identität

Die Einwohner Montezumas fühlen sich als Teil des Ortes und der Gemeinschaft, da sie ein Teil von den Familien und dort lebenden Freunden sind und sich mit der Arbeit in diesem Ort identifizieren. Somit wird das Zusammengehörigkeitsgefühl zu einem dynamischen, sich verändernden Prozess, welcher durch den individuellen Standort ihrer Existenzgrundlage und der daran beteiligten Zugehörigen definiert wird. Das Konzept eines Gemeinschaftsgefühls bezüglich der kompletten Gemeinde von Montezuma ist jedoch weiter gefächert in die Beteiligung an Gruppenaktivitäten. Ein Beispiel hierfür wäre die Bildung einer Gruppe zum Schutz der Natur von Montezuma, der Gründung von Vereinen oder sonstigen Einrichtungen, die nicht nur den nahestehenden Personen nützlich sind, sondern für die ganze Gemeinschaft eine Bereicherung darstellen würden. Dies ist erst in den letzten Jahren gesteigert worden, denn nach den großen Einwanderungswellen war es bis 2004 den Einwohnern vorrangig wichtig, sich um ihre eigenen Bedürfnisse und Geschäfte zu kümmern und nicht in die allgemeine Gemeinschaft zu investieren. Dies änderte sich jedoch in der Gegenwart, denn es entstand ein Bewusstsein, dass nur zusammen mehr erreicht werden kann um Montezuma weiterhin als lebenswerten Ort mit zahlreichen zufriedenen Touristen und damit Geldflüssen zu erhalten. Anzeichen von Gemeinschaft sind auch vorhanden, sobald es um Beziehungen, Gefühle und Erfahrungen geht, die geteilt werden können. Die meisten der Befragten fühlten sich 2004 und auch bei meiner Forschung 2010 als Teil der jeweiligen Gemeinschaftsgruppen wie zum Beispiel Standverkäufer, Hoteliers und Bootsfahrer, in denen sie tätig sind. Dabei ist es unabhängig davon, ob sie in dieser Gemeinschaft geboren wurden oder nicht (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 66). Die wichtigsten Eigenschaften, welche von den Bewohnern von Montezuma angegeben wurden, um Teil einer Gemeinschaft zu sein, sind:

- im Ort leben
- im Ort geboren werden (man ist Teil der Gemeinschaft, auch wenn man abwandert und später permanent oder auf Zeit zurück kehrt)
- Gemeingut besitzen
- eine Familie und Freunde haben
- sich akzeptiert zu fühlen<sup>93</sup>

Für die meisten der Interviewten steht sich als Teil eines Ortes zu fühlen eng in Verbindung mit gesellschaftlichen Pflichten, Familie und Freundschaft. Zu Montezuma kann man sich zählen, wenn man Rückhalt in der Gemeinschaft findet. Eine ganz offensichtlich nahezu alle Einwohner betreffende Gemeinschaft bildet sich in Montezuma durch die touristische Aktivität. Auch wenn es durch diese zu Konflikten kommen kann. So wurde mir in einem Interview berichtet, dass ein Hotelier den anderen auffordert, die Preise zu erhöhen, da er sonst günstiger wäre als er und alle

---

<sup>93</sup> Interview Nr. 7: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

Touristen bekäme, die Preise aber nicht mehr „angemessen“ sind, da man auch mehr verlangen könnte.<sup>94</sup>

Bei der Auswertung meiner Fragebögen wurde deutlich, dass sich sowohl die in Costa Rica Geborenen wie auch die Emigranten sehr als Teil von Costa Rica bzw. Montezuma fühlen.

Durch den Anstieg an Zuwanderern, welche in Montezuma Geld verdienen wollen, wurde der Arbeitsmarkt immer kurzlebiger, denn nahezu jährlich wechselt ein Großteil der Erwerbstätigen, welche frisch zugewandert sind. In einem Interview konnte ich herausfinden, dass es für viele im Tourismus Erwerbstätige logisch ist, nicht in Montezuma zu wohnen, da dort die Touristen 24 Stunden aktiv seien und man sich daher nie wirklich vom Geschäft zurückziehen könne:

„Wenn man mit den Touristen einen Preis verhandelt und abends was zusammen Trinken ist, kommt das Gespräch immer aufs Geschäft, viele Touristen denken, man sei jetzt mit ihnen befreundet und bekommt dadurch einen besseren Preis, aber wir müssen auch von etwas leben!“<sup>95</sup>

Viele der ausländischen Einwanderer hingegen wohnen gerne in Montezuma obwohl sie dort arbeiten, denn für sie ist es gleichzeitig Erholung und Urlaub dort zu sein.<sup>96</sup> Aber auch Kosten, welche beim Pendeln entstehen und durch Wild-Campen am Strand weitaus günstiger gehalten werden können sind Grund, um in Montezuma während der Hochsaison zu wohnen.<sup>97</sup>



*Abbildung 39: Camping am Strand von Montezuma*

<sup>94</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>95</sup> Interview Nr. 10: Pendler, Cóbano. 26. März 2010.

<sup>96</sup> Interview Nr. 11: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 25. März 2010.

<sup>97</sup> Interview Nr. 13: Nicaraguanischer Emigrant, Montezuma. 7. Februar 2010.

Da Emigranten durch die teils bessere Bildung auch mehrere Sprachen sprechen, haben sie es auch einfacher, ihre Freizeit mit den Touristen zu verbringen bzw. mehr Möglichkeiten, sich mit ihnen gut zu unterhalten. Hierbei hat sich bei den Einheimischen von Montezuma in den letzten Jahren auch viel verändert. Viele, die mit Touristen einige Jahre verheiratet waren, sind nach der Scheidung wieder zurückgekehrt und konnten durch den Aufenthalt im fremden Land eine zusätzliche Sprache sprechen. Hauptsächlich handelte es sich hierbei um die deutsche Sprache, was daraus resultieren kann, dass sehr viele Schweizer und Deutsche in Montezuma Urlaub machen und daher eine Verbindung mit diesen Landsleuten als besonders „praktisch“ und erstrebenswert gesehen werden kann.<sup>98</sup> In einem Interview erfuhr ich, dass es sehr prestigeträchtig sei, von einer wohlhabenderen Touristin auserwählt zu werden und mit ihr zusammen in ihrem Land zu leben. Dies bedeutet viele neue Möglichkeiten und Abendteuer für den Tico. Aber nach kurzer Zeit ist dieses Erlebnis weniger aufregend als aufwendig. Durch die kulturellen Unterschiede und auch die finanziellen Aspekte, dass die Frau mehr verdient und besser in ihrer Gesellschaft situiert ist, kommt es bald zu Konflikten und zu dem Wunsch, in das eigene Land zurück zu reisen.<sup>99</sup>

Im Fragebogen gab ein Befragter an, dass der Tourismus zahlreiche Arbeitsplätze liefert, welche direkt aber auch indirekt fungieren. Dieser Sektor versorgt die Einwohner tagtäglich mit Arbeit und hilft der Gemeinschaft sich ständig weiter zu entwickeln. Nahezu alle Befragten gaben an, dass sich durch den Tourismus sehr viel verändert hat. Sie bezogen sich aber auf die letzten 10-15 Jahre. Ein Befragter gab an, dass in den letzten fünf Jahren kaum ein Unterschied zu merken sei, was er als gut und erstrebenswert im Hinblick auf das sich schnell wandelnde restliche Costa Rica bezog.<sup>100</sup>

### **7.1.1 Bäuerliche Vergangenheit**

Die meisten Verluste mussten die Personen einbüßen, welche in der Vergangenheit in der Landwirtschaft der Gemeinden tätig waren. Dieser Sektor ging durch den touristischen Wandel beinahe gänzlich verloren. Dort, wo er noch zu finden ist, dient er hauptsächlich dem Tourismus. Die Fischerei, der Ackerbau und die Jagd bzw. Viehzucht waren keine Mittel einer merkantilistischen Vision, sondern eher Praktiken der Selbstversorgung. Für viele Bauern war dies ein harter Wechsel, da sie weder die Sprachkenntnisse besaßen, noch das nötige Kapital, um eine touristische Einrichtung zu betreiben oder zu mieten. Ein Landwirt erzählte mir, dass seine Arbeit früher zur Versorgung seiner Familie vollkommen ausreichend war. Den kleinen Überschuss verkaufte er, um sich Gebrauchsgüter leisten zu können, die er nicht selber herstellen konnte. Heute hat seine Familie mehr Ansprüche, seine Kinder möchten mit der modernen Gesellschaft mithalten können, Konsumgüter aus anderen Ländern im Supermarkt kaufen können und Markenkleidung tragen, wie die Touristen oder vielen reichen Emigranten, die nach Montezuma gekommen und im Tourismus tätig sind. Nun

---

<sup>98</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>99</sup> Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>100</sup> Fragebögen, Montezuma 2010.

ist er gezwungen, so mein Interviewpartner, im größeren Stil nachgefragte Produkte anzubauen, die er dann an die Hotels und somit den Touristen weiterverkaufen kann. Hierbei ist er auf die Hilfe seiner Kinder angewiesen, denn diese besitzen ausreichende Englisch-Kenntnisse, die für den Verkauf nötig sind. Alles ist komplizierter geworden, da jeder immer mehr haben möchte, mehr Luxus, mehr Gegenstände die niemand braucht und nur für den Moment glücklich machen – früher waren die Leute viel zufriedener.<sup>101</sup>

Viele der zugewanderten Italiener, Deutschen und Niederländer besitzen diese Sprachkenntnisse jedoch und haben somit einen wesentlichen Vorteil, auch wenn sie selbst noch nie zuvor in dem Tourismussektor tätig waren. Aufgrund der anfangs geringen Konkurrenz, aber doch regen Nachfrage an touristischen Aktivitäten liefen die Geschäfte für die ersten Anbieter sehr gut, wodurch die Bauern sich unter Druck gesetzt fühlten und Angst um ihre Existenz hatten, da ihre Grundstücke nach und nach aufgekauft wurden und ihnen kaum noch Raum zur Ackerwirtschaft blieb. Viele Bauern haben ihr Land an Emigranten verkauft, welche wiederum darauf Hotels gebaut haben. Als die Arbeitsplätze der Bauern dadurch sehr beschränkt und ihre Gelder bald aufgebraucht waren, fingen sie an, bei denselben Emigranten in den Hotels zu arbeiten, die nun auf ihrem früheren Grundstück stehen. So kam es zu einem Wechsel der Berufssparte. Zuerst waren diese Ticos nur für Dienstleistungen ohne Kundenkontakt aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse zu gebrauchen, jedoch lernten viele nach und nach die Sprache der Touristen und gingen auch Beziehungen mit diesen ein. Die Bauern verkauften somit ihre Freiheit für sich selbst sorgen zu können und wurden Angestellte der Tourismusindustrie. Dieser Wandel vollzog sich schnell und intensiv (Guevara Chaves, A., Montoya Azofoifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 69ff). In einem Interview mit einem Einwohner erzählte mir dieser, dass er zuerst nur für Reparaturen und Putzarbeiten im Hotel zuständig war, da er keine Fremdsprache beherrschte. Dabei kam es aber trotzdem immer wieder zu Kontakten mit Touristen, welche es für ihn attraktiv machten, nach und nach einzelne Wörter und Redewendungen auf Englisch zu erlernen. Nach etwa zwei Jahren beherrschte er die Grundzüge der englischen Sprache so weit, um bereits gelegentlich bei der Rezeption aushelfen zu können. Sein Traum wäre es, bald eigene Touristenausflüge zu organisieren und durchzuführen. Somit hätte er mehr Möglichkeiten, durch den verstärkten Kontakt zu den Touristen seine Fremdsprachenkenntnisse weiter auszubauen.<sup>102</sup>

Die Einheimischen waren in diesem Ort nicht so auf den Tourismus-Boom eingestellt und vorbereitet, wie dies in anderen Orten von Costa Rica der Fall gewesen ist. Früher konnten sie Milch, Eier und Käse an die Bewohner verkaufen. Heute beziehen es die Touristen und Einheimischen aus dem Supermarkt, da diese Produkte in Massenware günstiger sind und von außen kommen. Einige der übergebliebenen Bauern kochen „Empanadas“<sup>103</sup> und gehen tagtäglich damit über den Strand zu den Touristen oder gut situierten Einheimischen, um diesen Snack zu verkaufen und sich damit so den

---

<sup>101</sup> Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>102</sup> Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>103</sup> Anmerkung: Empanadas sind Erdäpfelteigtaschen, die mit Faschiertem, Erdäpfeln und Kraut oder Käse gefüllt sind.

Lebensunterhalt aufzubessern. Ein Tico erzählte mir, dass seine Frau täglich um sieben Uhr morgens anfängt, Empanadas zu machen, um ab zehn Uhr über den Strand und durch das Dorf zu laufen und diese zu verkaufen.<sup>104</sup> Hauptsächlich kaufen Touristen diese Empanadas, jedoch konnte ich bei meiner Forschung vor Ort auch sehen, dass Einheimische, welche diese Verkäufer kannten, sie bewusst unterstützen wollten und diesen Snack den Touristen empfahlen.<sup>105</sup>

### **7.1.2 Werteverlust in der Gemeinschaft**

Die gemeinschaftlichen Aktivitäten für ein gutes Zusammenleben gingen in der Hauptsaison überall in Montezuma verloren. Die Leute leben in dieser Zeit ganz für ihre Arbeit, um markt- und konkurrenzfähig zu bleiben und um sich auch Konsumgüter und „Extras“ leisten zu können.<sup>106</sup>

In Costa Rica war es üblich für die älteren Generationen mit ihren Kindern und Enkelkindern zusammen zu wohnen. Während die Eltern in der Arbeit waren, haben die Großeltern sich oft um die Kinder gekümmert, was einen starken Zusammenhalt zwischen diesen Generationen zur Folge hatte. Es war Tradition, dass die Familien in derselben Region ihr ganzes Leben verbrachten. Diese Einstellung hat sich jedoch verändert, als es nötig wurde, für den Beruf und die Ausbildung umzuziehen. Der familiäre Zusammenhalt ist aber weiterhin gegeben. Da man in Costa Rica innerhalb von ein paar Stunden Busfahrt überall hinkommt, werden die Verwandten weiterhin in den Ferien oder der Regenzeit besucht. Bei einem Interview wurde mir jedoch berichtet, dass viele Besuche nun durch Medien wie Internet oder Handy weniger wurden, da man auch ohne der körperlichen Anwesenheit einfacher den Kontakt halten kann.<sup>107</sup>

Dazu kommt noch, dass es mittlerweile mehr allein erziehende Mütter als zusammen lebende Familien mit beiden Elternteilen gibt. Diese Mütter sind oft Vollzeit berufstätig und haben in der heutigen Zeit auch mehr Möglichkeiten sich in der Arbeitswelt zu etablieren (Koutnik 2005: 51ff). Durch die ganztägige Arbeit an ihrem Souvenirstand hätte sie kaum noch Zeit für ihre Kinder, berichtet mir eine Schmuckverkäuferin bei einem Interview. Auch abends stellt sie Schmuck aus Münzen, Steinen, Perlen und anderen Materialien her, wobei sie ihre Kinder dabei einbindet und mit ihnen bastelt. Tagsüber ist sie froh, dass es Freizeitaktivitäten gibt, wo die Kinder nach der Schule teilnehmen können.<sup>108</sup>

Bei meiner Feldforschung in Montezuma konnte ich einen enormen Werteverlust in Bezug auf Drogenmissbrauch und Alkoholkonsum feststellen. Dies resultiert in hohem Maße aus chronischer Arbeitslosigkeit, Verzweiflung bzw. dem Wunschdenken, wie die gut situierten Touristen zu leben, welche in ihrem Urlaub dem Alkohol- bzw. dem Drogenkonsum frönen. In einem Gespräch fragte ich nach der Finanzierung der

---

<sup>104</sup> Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>105</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>106</sup> Interview Nr. 7: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>107</sup> Interview Nr. 21: Soda Besitzerin, Montezuma. 30. März 2010.

<sup>108</sup> Interview Nr. 12: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 27. März 2010.

Drogen, da diese für Einheimische nicht so günstig wären. Ich wurde aufgeklärt, dass eben durch den Verkauf von Drogen genug Geld zu verdienen sei, um den eigenen Konsum zu finanzieren und sich nebenbei auch noch ein gutes Taschengeld zu verdienen.<sup>109</sup>

Auch kommt es vermehrt zu sexuellen Handlungen mit Touristen, um ein wenig Taschengeld illegal nebenbei zu verdienen. Ich wurde von einem Tico in der Chicos Bar darauf hingewiesen, dass immer wieder Frauen mit Touristen kurz nach nebenan in die Cabinas gehen, um ihre Dienste anzubieten. Dies geschah jedoch immer sehr dezent und wäre mir ohne diesen Hinweis nicht aufgefallen.<sup>110</sup> Ein erhoffter Nebeneffekt dabei wäre, dass sich die Touristen in sie verlieben, was ihnen die Chance auf ein reiches Leben in einem anderen Land durch eine Ehe mit einem Mann aus einer besseren Schicht ermöglichen würde (Smith 1995: 736ff). In einigen Gesprächen mit Ticos wurde mir berichtet, dass es sehr schwer ist, für eine einheimische Frau einen Mann zu finden. Die Ticos sind eher an Touristinnen interessiert, da sie lieber eine finanziell gut situierte Frau bevorzugen, um den Verpflichtungen einer lebenslangen Zahlung im Falle einer Scheidung zu entgehen. In Costa Rica gibt es eine enorm hohe Scheidungsrate. Viele Frauen versuchen sehr schnell schwanger zu werden, was traditionell zu einer Hochzeit führt. Nach bereits zwei bis drei Jahren kommt es aber aufgrund der frühen Ehe und unterschiedlichen Ansichten bzw. dem lockeren Lebensstil der Männer und mittlerweile auch Frauen zu Konflikten und dadurch sehr häufig zur Scheidung. Die Frau ist somit abgesichert, da der Mann Unterhalt zahlen muss. Aus dieser Befürchtung heraus bevorzugen Ticos eher Touristinnen, welche durch eine Beziehung mit ihnen keinen Reichtum oder Wohlstand erwarten. Die Ticos reagieren darauf mit einer Anpassung an die Erscheinungsform und Art der Touristinnen wie durch die Veränderung der Kleidungsgewohnheiten, sexuelle Freizügigkeit und anderen Merkmalen und hoffen so, das Interesse der einheimischen Männer wieder zu wecken.<sup>111</sup> Umgekehrt wurde mir aber auch berichtet, dass viele Ticos in Montezuma keine Chance bei den Costa Ricanerinnen haben, da in dem Dorf es ohnehin schon zu wenig Frauen gibt und von außerhalb kein Interesse besteht, da die Bewohner von Montezuma „verrufen“ als ständige „Party-People“ sind, welche viele Drogen konsumieren und keine Existenz einer Familie sichern können.<sup>112</sup>

---

<sup>109</sup> Interview Nr. 3: Souvenirverkäufer, Montezuma. 7. Februar 2010.

<sup>110</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>111</sup> Interview Nr. 23: Pensionistin, Tica, St. Barbara. 3. Februar 2010.

<sup>112</sup> Interview Nr. 7: Hotelier in Montezuma. 24. März 2010.



*Abbildung 40: Fiesta in der „Chicos Bar“*

### **7.1.3 Verlust und Neugestaltung der Traditionen**

Im folgenden Unterpunkt werde ich ein paar Traditionen vorstellen, über welche mir in Interviews und Gesprächen mit Einheimischen berichtet wurde.

Vor etwa 10 Jahren gab es in Montezuma die Tradition, ein Vollmondfest zu veranstalten. Dabei kam eine auserwählte Community während der Hauptsaison an einem geheimen Ort zusammen, wobei diese Treffen spontan und nur für „Auserwählte“ waren. Es wurde erst am Nachmittag ein Ort bestimmt, der dann mittels Mundpropaganda vermittelt wurde, wobei jeder zwei weitere Leute informieren und einladen konnte. Diese Treffen fanden immer in der Nacht statt, da es untertags genug Arbeit während der Hochsaison gab und keine Zeit für ein Treffen vorhanden war. Alle Teilnehmer nahmen ein wenig Essen und Trinken mit, alles wurde zusammengelegt und jeder konnte sich frei bedienen. Dieses System hat immer gut funktioniert, denn niemand gab den anderen das Gefühl, die Community ausnützen zu wollen bzw. hätte eine solche Tatsache dazu geführt, beim nächsten Treffen nicht mehr informiert zu werden. Wenn jemand nicht genug Geld besaß um Getränke einzukaufen, bediente sich diese Person der Natur, nahm Kokosnüsse und andere Früchte mit bzw. ging Fischen. Dieses Event verband die Community auch in Zeiten, wo viel Arbeit vorhanden war und wenig an der Gemeinschaft gearbeitet werden konnte, da die Existenzsicherung im Vordergrund stand und ein Treffen tagsüber oder ein nettes Gespräch mit dem Nachbarn aufgrund von Zeitmangel kaum möglich war. Mit der Zeit ging diese Tradition leider verloren, da immer mehr Emigranten in das Dorf kamen und



sich die „Ur-Community“ so sehr vermischte, dass diese Feste immer exzessiver wurden und von den älteren Dorfmitgliedern nicht mehr als akzeptabel erschienen.<sup>113</sup>

Erst als immer mehr Geld vorhanden war, traf man sich mit Freunden eher im Restaurant als selber zu kochen. Nach der Hauptsaison unternahm man Reisen zu Verwandten in andere Regionen von Costa Rica. Durch das Telefon und Internet wurden aber auch diese Reisen immer weniger, da es leichter war, mit seinen Verwandten zu kommunizieren. In dem von mir erstellten Fragebogen gaben dreiviertel der Befragten an, einen Computer zu besitzen, nahezu alle von ihnen mit einer Internetverbindung. 16 von 20 Befragten besitzen mittlerweile ein Mobiltelefon, um immer erreichbar zu sein bzw. wo und wann sie wollen mit anderen Personen kommunizieren zu können. Einige Ticos sind bereits aufgrund von Ehen mit Touristen ausgewandert, was eine weitere Alternative bietet, die Regenzeit zu überbrücken.<sup>114</sup>

Wenn eine Familie kein Fleisch zur Verfügung hatte, ging sie einfach zu einer Familie mit Hühnern, Schweinen oder Kühen und organisierte dort ein Schlachten der Tiere. Durch die Arbeit als Schlachter verdienten sie sich so auch Fleisch und wenn das nicht möglich war, dann gingen sie fischen. Doch auch diese Tradition, die zugleich eine Absicherung war, ging verloren. Heute gehen die Leute in den Supermarkt und kaufen dort ihr Fleisch.<sup>115</sup>

Außerdem gab es traditionelle Sportveranstaltungen, die Fischerei und die Viehzucht. Auch die Religion wurde mit der Zeit vernachlässigt, die obligatorischen Messbesuche blieben aus. Veranstaltungen zu Ehren des Heimatlandes wurden reduziert und auch das Trinken von „Guaro“<sup>116</sup> wurde ins Abseits gedrängt. Stattdessen werden internationale Feste gefeiert und Cocktails, welche auch die Touristen ansprechen, oder Bier getrunken. Aber es kamen auch neue Traditionen und kulturelle Besonderheiten wie der Zirkus, das Theater, Yoga-Stunden und das Feiern des amerikanischen Festes „Halloween“ dazu.<sup>117</sup>

Auch ein regelmäßiges Treffen, um den Strand zu säubern wurde einberufen. Dazu wird auch mittels moderner Medien wie Internet und darin vor allem in der Online-Plattform Facebook dazu eingeladen, um bei der Strand Säuberung und dem Müll einsammeln dabei zu sein. Treffpunkt und Organisation liegen dabei im Volontärzentrum, dem „Proyecto Montezuma“, solche Treffen dauern von 7 Uhr morgens bis 20 Uhr abends und enden in einer gemeinschaftlichen Feier in der Chicos Bar.

---

<sup>113</sup> Interview Nr. 7: Hotelier in Montezuma. 24. März 2010.

<sup>114</sup> Interview Nr. 3: Souvenirverkäufer, Montezuma. 7. Februar 2010.

<sup>115</sup> Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>116</sup> Anmerkung: „Guaro“ ist ein einheimischer Schnaps.

<sup>117</sup> Vgl. Fußnote 114.

Pro Yecto Montezuma: „We are going to meet in front of the office and head to Playa Montezuma. Ylang Ylang will remove all bags from the beach and little-by-little, we plan to clean from town to Playa Grande. Can you guys make it? Pura Vida!!“<sup>118</sup>

Nicht nur gute neue Praktiken haben sich durch den Anstieg der Anzahl der Emigranten entwickelt, denn die Einheimischen gaben in den Fragebögen und bei Interviews immer wieder an, dass der Drogenmissbrauch eine kulturelle Praktik und charakteristisch für die Emigranten sei. Vor der großen Einwanderungswelle wurde auch Marihuana geraucht, jedoch alles mit Maß und Ziel. Allerdings gibt es heutzutage einen ansteigenden Verbrauch von sogenannten harten Drogen wie Kokain, welches vorrangig über Schiffe von Kolumbien ins Land gebracht und immer wieder tonnenweise von Fischern aus dem Meer gezogen wird.<sup>119</sup>

Vor allem junge Einwohner und Touristen nützen dieses fluktuierende Angebot an Drogen, um am Abend locker und fröhlich in die „Fiestas“ zu starten und die ganze Nacht durchzuhalten. Abgelegene und unbeobachtete Plätze gibt es am Strand und allgemein in Montezuma genug, doch auch auf der Hauptstraße wird offen das Angebot an Drogen von den Touristen wie auch den einheimischen Jugendlichen in Anspruch genommen.<sup>120</sup>



*Abbildung 41: Tourist der einem Deko-Schwein einen „Joint“ anzündet*

<sup>118</sup> „Post“ in der Gruppe Pro Yecto Montezuma auf Facebook, <http://www.facebook.com/ProyectoMontezuma> (19.8.2010).

<sup>119</sup> Interview Nr. 14: Speed-Boot Kapitän, Montezuma. 30. März 2010.

<sup>120</sup> Interview Nr. 7: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

Die Ticos haben viele Bräuche der Emigranten imitiert, das ist ein Phänomen, welches in ganz Costa Rica beobachtet werden kann. Angefangen bei den Piercings, den langen Haaren oder aber auch der Glatze bis zur Musik und anderen Freizeitaktivitäten. Viel oral tradiertes Wissen der Großeltern ging bereits verloren und damit auch autochthone Grundlagen der Lebensführung. Stattdessen versuchen viele Jugendliche, sich an den Touristen und deren Bräuchen zu orientieren. Es gilt als modern, wenn man zeigen kann, dass man mit der Mode der besser situierten Touristen mithalten kann (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 72).

„Hay gente que no puede ver a un extranjero porque ya lo está imitando, sobre todo los jóvenes, además de las drogas“ (zit. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 72).<sup>121</sup>

Weitere kulturelle Veränderungen sind die Art der Kleidung, die Freizeitgestaltung und die Speisen, die konsumiert und bereits in einigen der Restaurants angeboten werden. Vor der kulturellen Vermischung der Speisen war es üblich, sich tagein tagaus von Reis und Bohnen zu ernähren. Heute gibt es unter anderem italienische Einflüsse mit Pizza und Pasta sowie amerikanische Einflüsse mit Burger und Spareribs, welche sich großer Beliebtheit auch unter den Ticos erfreuen. Während im Jahr 2004 (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 72) kaum Einheimische in der Chicos Bar zu finden waren, konnte ich bei meiner Forschung eine verhältnismäßig ausgeglichene Balance zwischen Touristen und Bewohnern Montezumas feststellen.<sup>122</sup>

---

<sup>121</sup> Übersetzung: Abgesehen von Drogen gibt es Leute, die keine Ausländer mehr erkennen können, weil sie diese schon imitieren, vor allem Jugendliche.

<sup>122</sup> Feldforschung in Montezuma im Februar und März 2010.

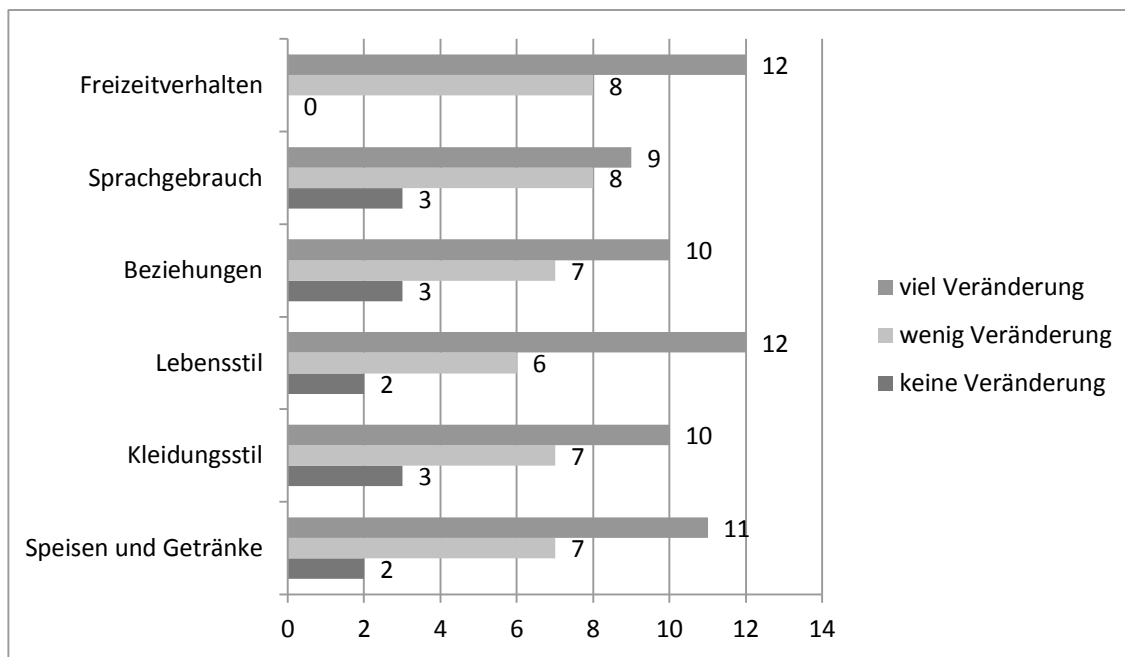


Abbildung 42: Veränderungen durch den Tourismus (n=20)

Diese Tabelle wurde aufgrund meiner 20 Fragebögen ausgewertet und zeigt deutlich, dass die Befragten sehr wohl bemerkt haben, dass enorme Veränderungen durch den Tourismus stattgefunden haben. Speziell beim Freizeitverhalten wurde von niemandem erwähnt, dass es keine Veränderung gab. Hierbei wurde noch ergänzend angegeben, welche kulturellen Bräuche durch den Tourismus aufgekommen sind und nicht ursprünglich aus Montezuma stammen: touristische Aktivitäten wie das „Festival de Cine“, „Fiestas locas de Chicos Bar“<sup>123</sup> und das „Festival Chunches de Mar“<sup>124</sup>, „Halloween“ aus den USA, Ostern aus Spanien, „St. Patrick's Day“, Tänze wie HipHop, Rock'n'Roll...<sup>125</sup>

Auch bei den Feiertagen und Festen wurde in den letzten Jahrzehnten ein deutlicher Unterschied bemerkbar. Seit 1950 wurde in Montezuma der 15. Jänner als Tag seines Schutzpatrons „Cristo de Esquipulas“<sup>126</sup> gefeiert. Dies war ein sehr wichtiges Fest für die Einwohner des Ortes. Ein anderer wichtiger Tag war der 8. Dezember, der Tag der

<sup>123</sup> Übersetzung: Kinofestival, verrückte Feiern in der Chicos Bar.

<sup>124</sup> „Created formally in January 2000, by a group of artists that had been camping on this beautiful setting near the ‚trendy‘ town of Montezuma for over 30 years. International Art-Camp Festival Montezuma ‚Chunches de Mar‘ (IACFM), Intends to reunite a rich array of International and local visual artists that bring a dichotomy of different perspectives, styles and creative languages, to a gathering that takes place during the month January in wich; art is created and ideas are shared. (...) Our biggest hope is to unite people, expand our perspectives about nature and art. And with this achieve a positive change for the environment and for the individual“ (zit. <http://de-de.facebook.com/pages/Montezuma-International-Art-Camp-Festival-Chunches-de-Mar/125036420877177?v=wall> am 30.9.2010).

<sup>125</sup> Fragebögen, Montezuma 2010.

<sup>126</sup> „Cristo de Esquipulas“ wurde mir übersetzt als „Cristo negro“, also schwarzer Jesus.

unbefleckten Empfängnis<sup>127</sup>. Heute ist die Feier des Geburtstags weiterhin ein wichtiger Brauch, der von den Einwohnern dieser Zone zelebriert wird (Miranda 1999: 114f).

Bei meinen Nachforschungen konnte ich aber niemanden finden, der sich an diese religiösen Feste noch erinnern konnte bzw. sie feiert. Mir wurde immer nur die Antwort gegeben, dass hier niemand mehr religiös sei unter den Jugendlichen.<sup>128</sup> Nur noch der Geburtstag wird groß gefeiert, wenn Kinder im Haus sind auch mit Piñata<sup>129</sup>. Dass diese Tradition ursprünglich einen religiösen Hintergrund hatte, ist mittlerweile auch in Vergessenheit geraten.<sup>130</sup>

Bei den Interviews konnte ich den Unterschied zwischen den Generationen stark bemerken, denn die „erste“ Generation der in Montezuma Lebenden gab offen die Trauer und Besorgnis um die Veränderungen von Montezuma zum Besten, während sich die folgenden Generationen eher mit dem Wandel abfanden bzw. den moderneren Alltag als normal empfanden und ihn auch für gut und willkommen hießen.<sup>131</sup>

## 7.2 Zusammenstoß der Welten mit Blick auf andere Lebens-Optionen

Es ist als würden zwei Welten aufeinander stoßen, denn die Touristen bringen eine andere Lebensweise nach Montezuma, die auf viele Einheimische so wirkt, als würden sie von einer anderen Welt kommen. Das führt zu einer Verwirrung und Identitätsfrage der früher traditionellen Bewohner, denn nun versuchen die Jugendlichen, sich wie Amerikaner zu verhalten, zu kleiden, zu reden und die gleichen Drogen zu nehmen. Das führt zu einem unkontrollierten Verhalten, zu Schulabbrüchen und zu Orientierungslosigkeit, denn wenn die Touristen in der Regenzeit heim fahren, bleiben diese neuen kulturellen Einflüsse in Montezuma, jedoch werden sie unter den älteren Einheimischen nur mit Kopfschütteln betrachtet. Reiche Amerikaner marschieren durch den Ort und leisten sich jeden erdenklichen Luxus, hübsche Frauen tanzen nächtelang leicht bekleidet in den Bars, statt sich um Kinder zu kümmern. All dies führt zu dem Wunsch, mehr von der Welt zu sehen, mehr zu erleben, es weckt die Neugierde auf weitere Möglichkeiten, welche das Leben zu bieten hat. Eine Schmuckverkäuferin erzählte mir von ihrem Tagesablauf, der größtenteils aus Arbeit und familiären Verpflichtungen bzw. Haushaltsführung besteht. Sie würde sich wünschen, auch auf

---

<sup>127</sup> Anmerkung: katholischer Feiertag.

<sup>128</sup> Interview Nr. 14: Speed-Boot Kapitän, Montezuma. 30. März 2010 und Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>129</sup> Anmerkung: Eine Piñata ist eine aus Pappmaché gestaltete Figur, gefüllt mit Süßigkeiten und Erdnüssen, welche von den anwesenden Kindern, jedes darf es dreimal versuchen, mit verbundenen Augen mit einem Stock geschlagen wird, bis die Füllung heraus fällt und eingesammelt werden kann. Sie hängt dabei an einer Schnur, die Zuschauer singen ein Lied, welches helfen soll, die Piñata zu finden.

<sup>130</sup> Feldforschung in Montezuma, Februar und März 2010.

<sup>131</sup> Vgl. Fußnote 128.

Urlaub fahren zu können bzw. nächtelang auf Partys zu gehen, doch das geht aufgrund ihrer Arbeit nicht, wovon die ganze Familie abhängig ist.<sup>132</sup>

Bis in die 1980er Jahre lebten die Einwohner von Montezuma vom Handel, der Fischerei, Landwirtschaft und Viehzucht. Diese Fischer oder Bauern besaßen bestimmte Weltansichten mit bodenständigen Werten. Durch die touristische Aktivität gerieten diese Ansichten in Konflikt, was zu einem Wechsel des Lebensrhythmus führte. Dazu zählt die Zeitplanung, die Berufe, Freizeit und auch die familiären Beziehungen. Statt früh morgens schon mit der Arbeit anzufangen, um den Tag zu nützen, fallen die Arbeitsstunden jetzt mehr in den Abend bzw. die Nacht hinein, da die Touristen lange feiern und am nächsten Tag lange schlafen.<sup>133</sup>

Ein Einwohner erzählte mir, dass früher alle Frauen und Männer nackt auf den Straßen waren, jedoch mit den ersten Zusammentreffen mit Touristen dies zu Problemen geführt hat. Die neuen ausländischen Besitzer von Einrichtungen in Montezuma begannen, Plakate an den Geschäften, Lokalen und der Kirche anzubringen, worauf zu lesen war, dass es hier drinnen verboten ist, nackt zu sein. Es kam zu heftigen Diskussionen, jedoch mussten die früheren Bewohner nachgeben und einsehen, dass sie nicht mehr unter sich waren. Von den älteren Generationen sind viele Einwohner noch immer nackt in ihren Häusern, bevor sie jedoch auf die Straße gehen, um ihre Waren zu verkaufen, bekleiden sie sich.<sup>134</sup>

Es ist auch eine differenzierte Sichtweise der Bildung zu bemerken, denn während Familien, welche aus „reicheren Ländern“ emigriert sind, sehr darauf achten, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung bekommen, fordern viele Ticos ihre Kinder auf, während der Schulzeit außerschulische Aufgaben zu erfüllen. Viele der älteren Generation verstehen zudem nicht, warum ein Kind eines gut laufenden Betriebes überhaupt eine Ausbildung benötigt, wenn es doch ohnehin von klein auf in diesem Betrieb mitarbeitet und diesen eines Tages übernehmen wird. Dies führt vermehrt dazu, dass Emigranten ihren Kindern, sofern das möglich ist, Privatunterricht ermöglichen möchten. Dieses Privileg ist jedoch vielen Ticos aus ökonomischen Gründen nicht möglich, weil sie einerseits die Arbeitskraft ihrer Kinder benötigen, um ihren Betrieb führen zu können und andererseits nicht über das nötige Einkommen verfügen, um Privatlehrer zu bezahlen.<sup>135</sup>

Im Fragebogen gab einer der Befragten an, dass er sich wünschen würde, in Europa zu leben, da es dort eine immense Vielfalt an Kulturen und kaum Einschränkungen bezüglich eines Umzuges in ein anderes Land gäbe. Hierbei erwähnte der Befragte, dass ihn am meisten die Niederlande wegen des Käses interessieren würden, aber er dann doch am liebsten nach Spanien gehen würde, da er die Sprache verstehe.<sup>136</sup>

---

<sup>132</sup> Interview Nr. 20: Schmuckverkäuferin, Emigrantin, Montezuma. 6. Februar 2010.

<sup>133</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>134</sup> Interview Nr. 9: Hotelier, Montezuma. 25. März 2010.

<sup>135</sup> Interview Nr. 11: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 25. März 2010.

<sup>136</sup> Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

### **7.2.1 Beziehung zu Touristen**

Durch die Beziehung zu Touristen wird die Hoffnung auf ein besseres Leben und einen anderen Lebensalltag geschürt. Es ist ein Versuch, aus dem System der „schnell heiraten und Kinder bekommen“ Gesellschaft auszubrechen, weg von familiären Verpflichtungen und Erwartungen, wie der Weiterführung des Familienbetriebes. Außerdem bietet es die Hoffnung auf mehr Arbeitschancen in einem anderen Land, denn in Montezuma gibt es immer mehr Pendler, die zum Arbeiten kommen und somit die Konkurrenz steigern und zu vermehrter Arbeitslosigkeit unter den Einwohnern führen.

In meinen Fragebögen wie auch bei den Interviews gaben einige der Befragten an, dass sie aufgrund von Beziehungen zu Touristinnen nach Europa oder Amerika abgewandert sind. Auffällig ist hierbei, dass es ausschließlich Männer waren, welche sich auf das Abenteuer im Ausland einließen. Alle der Befragten kehrten jedoch innerhalb von drei Jahren wieder nach Montezuma zurück, da die Ehe in die Brüche ging oder die Erwartungen an das Ausland nicht erfüllt wurden. Ein Befragter gab an, dass er gerne auswandern würde, da er die Beschränkungen der Möglichkeiten in Costa Rica nicht länger aushalten möchte, weil hier ein Leben sehr aussichtslos sei. In anderen Teilen der Welt wäre der Staat aktiver, würde seinen Einwohnern mehr Möglichkeiten der Entfaltung bieten und nicht so fahrlässig handeln, wie es in Costa Rica oft der Fall wäre. Hierbei verwies er mich auf die jahrelangen Mängel der Anlegestelle bei der Fähre von Puntarenas nach Paquera, wo es nur eine Frage der Zeit gewesen sei, bis diese zusammenbräche.<sup>137</sup> Dies geschah auch unter der Last eines Kleinbusses während meines Aufenthaltes im März in Costa Rica. Bis zu meiner Abreise, also mehr als vier Wochen danach, wurde dieser Anlegeplatz nicht repariert. Die Besucher mussten einen über zwei stündigen Umweg in Kauf nehmen, da die Ersatzfähre über Playa Naranjo, also weiter nördlich, fuhr.<sup>138</sup>

Eine Interviewpartnerin erzählte mir, dass sie sehr oft von Touristen bei ihrem Stand fotografiert wird. Sie mag das gar nicht, ungefragt wie ein Objekt festgehalten zu werden. Deshalb hat sie begonnen, sich Preisschilder auf ihre Arme zu kleben und je nach Dreistigkeit der Touristen würde sie ihnen zeigen, was das Foto mit ihr kosten würde. Sie meinte, dass das früher nie in Frage gekommen wäre, da die Rucksacktouristen kaum Fotoapparate besaßen bzw. in Montezuma allgemein nicht der Durchreise-Tourismus, der mit Fotos festgehalten wird, üblich war.<sup>139</sup>

### **7.2.2 Beziehung Einwohner/Emigranten**

Von einer Einwohnerin bekam ich als Antwort, dass viele Emigranten Grundstücke erworben haben, alles verschließen und somit der Gemeinde Land nehmen, welches sie nicht nützen können.<sup>140</sup> Ein anderer Einwohner meinte, dass diese Emigranten ihr

---

<sup>137</sup> Interview Nr. 15: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010

Anmerkung: An diese Fähre schließt ein Bus an, der direkt nach Montezuma fährt.

<sup>138</sup> Forschung in Montezuma. März 2010.

<sup>139</sup> Interview Nr. 4: Schmuckverkäuferin, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>140</sup> Interview Nr. 21: Soda Besitzerin, Montezuma. 30. März 2010.

Land auch zum Wohle der Gemeinschaft nützen und zum Beispiel Früchte auch anderen Einwohnern zukommen lassen. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass es nicht unbedingt daran liegt, ob man Emigrant ist oder nicht, sondern vielmehr, was für ein Mensch mit welchen Moralansichten.<sup>141</sup>

Die ausländischen Einwohner werden in der Gemeinschaft oft nicht so gern gesehen, da sie ökonomische Abhängigkeiten schaffen und touristische Arbeitsplätze der Einheimischen besetzen. Sie können aber auch gern gesehen und gut akzeptiert sein, wie zum Beispiel bei den Leuten die ohnehin Arbeit haben. Denn sie charakterisiert, dass sie auch Arbeit schaffen und gut zahlen. Aber es gibt auch Emigranten, welche ohne Papiere ins Land kommen, kein Geld haben, die Umwelt verschmutzen und Drogen verkaufen. Diese Art der Emigranten stehlen und tragen zu mehr Kriminalität bei, sie sind nicht gern gesehen und früher war es den Dorfbewohnern möglich, einen internen Rat zu formen und diese „unerwünschten“ Gäste zu vertreiben. Heute sind viele durch den rasanten Wechsel anonym, und auch diese Emigranten helfen zusammen und bilden Gruppen und wehren sich gegen ausländerfeindliche Aktionen.<sup>142</sup>

Im Fragebogen gab eine Befragte an, dass sich der Aufenthalt von Emigranten in der Gemeinde von Montezuma mehr positiv als negativ auswirke, da es dadurch zu mehr kultureller Vielfalt und Abwechslung kommt. Ein anderer Befragter wiederum gab an, dass es weder ein positiver, noch ein negativer Aspekt wäre, da ohnehin jeder für sich lebt und die Nationalität bei der Freundschaftsfindung keine Rolle spielt. Er weist darauf hin, dass es in jedem Land sympathische und unsympathische Menschen gibt und daher egal ob Emigranten oder nicht, jeder selbst entscheiden kann, wen er gerne hat und wen nicht. Ein weiterer gab an, dass er keine Probleme mit Emigranten hätte, mit einer Ausnahme, den Nicaraguanern, welche immer mehr und illegal nach Costa Rica kämen.<sup>143</sup>

Den Emigranten wird laut einer weiteren Interviewpartnerin vorgeworfen, am vermehrten Drogenmissbrauch, der Unsicherheit und steigenden Kriminalität sowie Prostitution schuld zu sein. Es würden bewusst Gerüchte im Ort verbreitet werden, dass viele Emigranten keine Papiere für ihre Souvenirstände auf der Straße besitzen. Außerdem wird ihnen vorgeworfen, neben Souvenirs auch noch Drogen zu verkaufen und durch die steigende Konkurrenzhaltung zwischen den Verkäufern der Community zu schaden.<sup>144</sup> In einem anderen Interview wurde mir von einer Schweizer Emigrantin berichtet, dass sie ganz gut in der Gemeinde aufgenommen wurde, nachdem sie sich den Respekt der Community mittels eines von ihr gegründeten Freizeitprojekts geholt hatte. Davor dachten die Einwohner, sie würde als allein erziehende Mutter nicht lange in Montezuma bleiben. Als sie sich dann aber doch gut etablierte, standen ihr auch die Bewohner helfend zur Seite.<sup>145</sup>

---

<sup>141</sup> Interview Nr. 2: Einwohner, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>142</sup> Interview Nr. 7: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>143</sup> Fragebögen, Montezuma 2010.

<sup>144</sup> Interview Nr. 4: Schmuckverkäuferin, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>145</sup> Interview Nr. 11: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 25. März 2010.



Einige Emigranten sehen die älteren Einwohner Montezumas als ignorant und wenig fortschrittlich, da sie glauben, dass nur wenige von ihnen offen sind für die modernen Medien wie Internet, für Computerkurse und eine digitale Buchführung. Oft scheitert es jedoch nicht am wollen, sondern an den finanziellen Mitteln, wodurch die Anschaffung eines Computers, einer Internetleitung bzw. den dazu benötigten Kursen zum Erlernen unmöglich wird. Da jeder den Touristen ein breites Angebot zur Verfügung stellen möchte um ihnen einen perfekten Aufenthalt zu bieten, kommt es in dem Netzwerk zwischen den Einwohnern zu Konkurrenzkämpfen, da nicht jeder über dasselbe Können verfügt und somit dasselbe Angebot bieten kann. Gespräche mit den Emigranten ergaben, dass sie sich zwar akzeptiert fühlen, jedoch es immer auch das Gefühl gibt, dass zwei Gruppen in Montezuma vorhanden sind. Die eine besteht aus den in Montezuma Geborenen und die andere Gruppe aus den Zugewanderten. Die eine Gruppe wirft der anderen vor, dass sie starr gegen Veränderungen ist und die andere wiederum, dass sie alles verbessern und verändern wolle, nur weil sie aus der Stadt käme und alles besser wisse.<sup>146</sup>

Eine weitere Interviewpartnerin meinte wiederum, dass sich die neuen Emigranten den Ticos anpassen und diese wiederum den neu eingetroffenen Kulturen mit ihren Traditionen. Aber es ist auch wichtig, dass die Emigranten untereinander zusammen halten und sich organisieren, denn unter den von derselben Nationalität abstammenden Personen gibt es auch Feiern und Treffen, eine eigene Art der Gemeinschaft, die sich gegenseitig hilft und unterstützt.<sup>147</sup>

In einem Interview mit einer nach Montezuma gezogenen Israelitin wurde mir berichtet, dass sie nach Costa Rica wegen der wunderschönen Natur, den friedlichen Menschen ohne Heer und den günstigen Steuern gekommen ist. Außerdem ist es ein Land, wo man sich ohne viel Grundkapital ein Business aufbauen und, wenn man bescheiden lebt, gut leben kann. Hier gibt es immer mehr Israelis, die untereinander eine starke Community bilden, ihre Feste feiern, wie zum Beispiel das Sabbat-Fest. Sie fühlt sich hier in der Gemeinde von Montezuma sehr willkommen, denn hier empfangen sie die Einwohner nicht mit skeptischen Zweifeln über ihre religiösen Traditionen sondern waren daran interessiert und ihnen gegenüber offen.<sup>148</sup>

Ein Gesprächspartner meinte, dass jede Kultur Mechanismen besitzt, um bei einem Zusammentreffen mit fremden Einflüssen seine eigene Identität zu beschützen. So haben die neu in Montezuma eingetroffenen Nationalitäten ihre Feste und Bräuche, die sie als kleine Gruppe in der Gemeinde von Montezuma bestärkt und zusammen hält. Die Ticos jedoch haben diesen Schritt nahezu versäumt. Ihre Bräuche und Traditionen gehen nach und nach verloren und werden durch neue ersetzt. Ihre Identität und ihre Herkunft werden vergessen und durch die Aufgabe alter Traditionen verleumdet. Das ist ein eigenes Phänomen in diesem Ort, denn ansonsten seien die Ticos ein Volk mit einem hohen Maß an Nationalstolz.<sup>149</sup>

---

<sup>146</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>147</sup> Interview Nr.16 Italienische Restaurant Besitzerin, Montezuma. 6. Februar 2010.

<sup>148</sup> Interview Nr. 17: Israelische Restaurant Besitzerin, Montezuma. 23. März 2010.

<sup>149</sup> Interview Nr. 22: Schmuckverkäufer, Montezuma. 29. März 2010.

In einem weiteren Interview sprach ein Tico von Unsicherheit, steigender Kriminalität durch die ausländischen Emigranten und von Hilflosigkeit in Bezug auf die immer mehr werdenden Zuwanderer und Pendler aus anderen Regionen.<sup>150</sup>

Eine Studentin erzählte mir, dass sie sich als Tica teilweise in Costa Rica nicht wohl fühlt, weil Emigranten oft von Einheimischen diskriminiert werden und es vermehrt von Ticos auf Touristen Angriffe gibt, wobei diese ausgeraubt und überfallen werden. Viele Einheimische sehen es als ihr Recht, sich zu nehmen, was die Touristen ohnehin von der Versicherung ersetzt bekämen, da sie sich selbst diese Luxusgüter nicht leisten können.<sup>151</sup>

In allen Gesprächen mit aus Montezuma stammenden Personen kam es zum Thema Drogenmissbrauch, welcher seit der Einwanderung der ausländischen Emigranten erheblich angestiegen ist. Es wird zwar erwähnt, dass es ein kultureller Brauch ist Alkohol, genau genommen „Cacique“<sup>152</sup> zu trinken, aber durch die Emigranten verstärkt auch zu harten illegalen Drogen gegriffen wird, was vor allem die Jugendlichen sehr beeinflusst. Eine Emigrantin meinte in einem Interview, dass ihr Lebensgefährte seit 8 Jahren, seit sie nach Montezuma gezogen sind, drogenabhängig ist.<sup>153</sup>

### 7.3 Gibt es eine Gemeinschaft in Montezuma

„...community has featured as a long-standing vehicle for a broader scholarly interrogation of the dialectic between historical social transformations and social cohesion“ (zit. Vared 2002: 42).

Der Autor beschreibt, dass nicht nur Ortsgebundenheit eine Gemeinschaft ausmachen, sondern auch deren Vergangenheit, soziale Interaktionen, gemeinsamen Interessen und Handlungsspielräume, die zusammen oder von jedem einzelnen in einem bestimmten Kontext geformt werden (Vared 2002: 42ff).

In einem Interview mit einem Tico erfuhr ich, dass das Rangordnungs-Respekt-System in Montezuma nach der Dauer der Ortsansässigkeit gestaffelt ist. Somit besitzen die Leute, die schon immer dort gewohnt haben, den meisten Respekt und einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Viele Emigranten wissen aber nicht Bescheid über dieses System und wirken auf die Bewohner respektlos. Dadurch sind Konflikte vorprogrammiert, da die Langzeit-Einwohner zusammen halten. Teilweise kommt es aber auch hier zu Vorwürfen, wenn man die Gemeinschaft verlässt, mit einer Touristin in deren Land zieht und dann wieder zurückkommt. Doch auch dann hat man noch einen höheren Stellenwert, als wenn man gar nicht Tico ist. Es wird auf die sogenannte Ur-Community geachtet, worin Traditionen und Rituale wichtige Elemente sind. Ein Beispiel ist das Vollmond Fest, welches jede Saison ein fixer Bestandteil in Montezuma war. Aber wegen den vielen Abwanderungen aufgrund von Liebesbeziehungen zu

<sup>150</sup> Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>151</sup> Interview Nr. 19: Studentin, Alajuela. 4. Februar 2010.

<sup>152</sup> Anmerkung: „Cacique“ ist ein typisch Costa-ricanischer Rum.

<sup>153</sup> Interview Nr. 20: Schmuckverkäuferin, Emigrantin, Montezuma. 6. Februar 2010.

Touristinnen ging diese Tradition verloren. Nach und nach verringerte sich der Einfluss der Dorfältesten und dieses damit verbundene Geheim-Bund-Gefühl.<sup>154</sup>

Früher wurden unerwünschte Neuankömmlinge, die nicht in die Gesellschaft gepasst haben vom Dorf vertrieben. Heute ist das nicht mehr möglich, da zu viele neue Einwanderer kommen und eine zu wenig zusammenhaltende Community vorhanden ist. Unter den neuen Einwanderern kommt es zu neuen Gruppierungen, welche sich gegenseitig helfen - trotzdem gibt es auch immer Konkurrenzdruck und Angst, dass noch mehr nachkommen könnten, ihre Arbeitsplätze übernehmen und deren Geschäfte mehr florieren als ihre eigenen.<sup>155</sup>

In der Studie von Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval (2004) wurde deutlich, dass

„entre los entrevistados hay consenso en afirmar que en Montezuma ‚cada quien está por lo suyo‘. Esta situación se da especialmente en los establecimientos medianos, en los que un 33 % de los dueños entrevistados manifestó que las relaciones entre empresarios son más de competencia que de cooperación. La totalidad de los entrevistados en los establecimientos pequeños manifiesta mantener relaciones de cooperación“ (zit. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 63).<sup>156</sup>

Die Ladenbesitzer selber fühlen sich aber als ein Teil der Gemeinschaft, welcher durch das Geschäft im Tourismus die Umwelt beschützt, Leute einstellt und ihnen Arbeit gibt, die Infrastruktur erweitert und die Sauberkeit des Dorfes erhöht. All diese Eigenschaften kommen aber eher aus dem Wunsch, es den Touristen recht zu machen, als aus Eigeninitiative für eine bessere Umwelt. Das sind aber hauptsächlich individuelle Aktionen, die nichts mit der Bildung einer Organisation oder eines Systems gemein haben, noch als Gemeinbereicherung agieren (Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 63ff) . Bei einem Gespräch mit einer Restaurant Besitzerin wurde mir erzählt, dass es nun an der Zeit sei zu akzeptieren, dass die Umwelt auch gleichzeitig das Kapital der Zukunft für Montezuma sei. Alle Einwohner sind indirekt oder direkt vom Tourismus abhängig, der ausbleiben wird, sobald die Natur ihren Reiz aufgrund der Umweltverschmutzung verloren hat. Noch helfen viele Einwohner bloß wegen den Touristen bei den Säuberungsaktionen mit, bald werden sie aber verstehen, dass sie es nicht wegen den Touristen tun sollten, sondern auch für sich und für ihre Kinder, die in einer ebenso schönen Zukunft aufwachsen sollen, wie sie in der Vergangenheit war.<sup>157</sup>

---

<sup>154</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>155</sup> Interview Nr. 7: Hotelier in Montezuma. 24. März 2010.

<sup>156</sup> Übersetzung: Unter den Interviewten gibt es die Übereinkunft, dass in Montezuma sich jeder um sich selbst kümmert. Diese Meinung findet man vor allem in den mittelgroßen Geschäften, wo 33 % der interviewten Besitzer behaupteten, dass die Beziehungen zwischen Unternehmern mehr kompetitiv als kooperativ seien. Alle in Kleinbetrieben interviewten Personen behaupteten, mit anderen Unternehmern zusammenzuarbeiten.

<sup>157</sup> Interview Nr. 17: Israelische Restaurant Besitzerin, Montezuma. 23. März 2010.

Einige Bewohner sehen sich schon als eine Gruppe, da sie im selben Gebiet wohnen und der gleichen ökonomischen Aktivität nachgehen. Aber sie besitzen kein Gruppenbewusstsein, welches Identität stiften könnte oder auf gemeinsamen Interessen beruht. Dies verhindert die vermehrte Entstehung von Freizeitgruppen oder Organisationen und gemeinsamen Aktivitäten im Ort. Die Tätigkeit im Tourismus mit ihren Höchstzahlen<sup>158</sup> von Jänner bis März führt auch dazu, dass man keine Zeit für Gemeinschaft hat, denn jeder muss sich von morgens bis abends um sein Geschäft, Restaurant, Hotel oder seine Bar kümmern. Die Saison ist seit den letzten Jahren auch nicht mehr klar abgegrenzt, da immer mehr Aktivitäten auch während der Nebensaison attraktiv für Touristen gemacht werden. Deshalb gab es früher auch das Vollmond-Fest, welches aber bis heute verloren gegangen und durch kein weiteres Gemeinschaftsritual ersetzt wurde.<sup>159</sup>

Andere Bewohner sehen einzelne Nationalitäten, wie in mehreren Gesprächen vor allem die Italiener hervorgehoben wurden, als selbstsüchtig, und daher gar nicht gemeinschaftsfähig. Sie kümmern sich nur um ihre Geschäfte und wollen auch in der Freizeit nur unter sich sein. Jede Motivation der Kommunal-Tätigkeit basiert nur auf einer Verbesserung der eigenen Bedürfnisse, erzählte mir eine Soda Besitzerin aus Montezuma.<sup>160</sup>

Das Fehlen einer Kirchengemeinde kommt durch die Abwesenheit eines ortsansässigen Priesters zum Ausdruck, die Lichter dieser Einrichtung sind immer ausgeschaltet und die Türen verschlossen. Montezuma ist durch seine Abgelegenheit eher das „Stiefkind“ der Kirche, einen Priester für die wenigen Gläubigen dort zu etablieren scheint nicht unentbehrlich. Das wurde durch die steigende Kriminalität weiter gefördert, da die Kirche teilweise zu einem Drogenumschlagplatz wurde und Gegenstände aus dem Gotteshaus entwendet wurden.<sup>161</sup>

#### 7.4 Ausmaß der Veränderung in der Zukunft

Durch mehr Community-Projekte wird ein besseres Gemeinschaftsgefühl möglich, denn dadurch können die Zuwanderer sich besser in die Gemeinde integrieren und beweisen, dass sie auch an einer Verbesserung der Lebensqualität interessiert sind. Es ist auch sehr nützlich, um die Anonymität der wechselnden Emigranten abzubauen und gegenseitigen Respekt zu fördern.

Während 2004 noch keine wesentlichen Verbesserungen durch den Tourismus bemerkbar wurden, konnte man 2010 schon etliche Veränderungen erkennen.

„La incorporación y la consolidación de la actividad turística, no resuelve los principales problemas en las comunidades: baja escolaridad, mala infraestructura de comunicaciones,

<sup>158</sup> Informe Estadístico de Turismo 2008, ICT:

Jänner	222.723	April	167.000	Juli	198.672	Oktober	124.965
Februar	203.772	Mai	150.525	August	168.885	November	153.539
März	221.551	Juni	176.648	September	117.348	Dezember	183.546

<sup>159</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>160</sup> Interview Nr. 21: Soda Besitzerin, Montezuma. 30. März 2010.

<sup>161</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

acceso a salud y recreación. La dinámica turística no ha sido generadora de mayor bienestar social“ (zit. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004: 93).<sup>162</sup>

Die Bewohner Montezumas sahen zu Beginn hauptsächlich die neu geschaffenen Arbeitsplätze als Nutzen des Tourismus, während in der Entwicklung und im Fortschritt in den Gemeinden kaum Anzeichen einer Verbesserung sichtbar waren.<sup>163</sup>

„Pero en cuanto a lo cultural hay que destacar también que en esa época se daba una relación más cercana, una mayor comunicación y solidaridad entre los vecinos de la comunidad. La convivencia era más armoniosa, denotaba mayor compenetración y cercanía entre los pobladores. Por ejemplo, se visitaban más entre las familias, se reunían a conversar, se solidarizaban ante la desgracias, compartían sus pertenencias, se ayudaban en las labores agrícolas, ect.“ (zit. Miranda 1999: 115).<sup>164</sup>

#### **7.4.1 Reizbarkeit der Konflikte zwischen Einwohnern und Zuwanderern**

In Montezuma gibt es nur einen schwarzen Rastafari, der direkt im Zentrum an der Straße jeden Tag seinen Platz säubert, kehrt und danach seine Tische aufbaut. Reichlich dekoriert bewirbt er dort Schmuck, den er zum Weiterverkauf erstanden hat. Damit verdient er seinen Lebensunterhalt seit er vor 18 Jahren nach Montezuma gekommen ist. Er erzählte mir von den Problemen, die er als Rasta in Montezuma hat, von den Ungerechtigkeiten und dem Wandel des Ortes, der ihn traurig und nachdenklich macht:

„I came here, I organized all the papers, look at them, they are all there. I am Rasta, not a Drugdealer, not a criminal. But tourists come to me, tell me, wow, nice stuff, so do ya sell drugs too? I just tell them, that I don't sell drugs, just jewellery. They very often don't believe me. I am Rasta, here in town; the Police looks at me, although they know me, so I would be crazy to make something illegal. I just wanna have a good life, with good vibrations and morals... People here lost all their senses for moral! Look at this woman over there, she has kids and sells drugs under her table of jewellery. That's not good. She also has no papers to sell here anything, nearly nobody has. But I do...and nobody cares.“<sup>165</sup>

---

<sup>162</sup> Übersetzung: Die Einbindung und Konsolidierung der touristischen Aktivität löst die Hauptprobleme der Gemeinden nicht: niedrige Schulbesuchsquote, schlechte Kommunikationsinfrastruktur, schlechter Zugang zum Erholungs- und Gesundheitssystem. Die touristische Dynamik hat keinen sozialen Wohlstand erzeugt.

<sup>163</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>164</sup> Übersetzung: Im kulturellen Bereich muss man hervorheben, dass es in früheren Zeiten engere Beziehungen, bessere Kommunikation und mehr Solidarität zwischen den Mitgliedern der Gemeinde gab. Das Zusammenleben war harmonischer und zeigte mehr Verständnis und Nähe zwischen den Bewohnern. Familien besuchten sich zum Beispiel öfter, trafen sich, um miteinander zu reden, und die Menschen zeigten sich solidarischer gegenüber Unglücksfällen, teilten ihren Besitz, halfen einander bei Agrartätigkeiten, usw.

<sup>165</sup> Interview Nr. 22: Schmuckverkäufer, Montezuma. 29. März 2010.

Um weiter keine Probleme mit der Polizei zu bekommen bzw. den Touristen zu signalisieren, dass er nichts mit dem Drogenkonsum der um ihn herum sitzenden Leute zu tun hat, grenzt er seinen Stand mit zwei großen Bambusrohren ab, welche er seitlich gegen die Wand lehnt um damit mehr Distanz zu diesen illegalen Tätigkeiten zu schaffen.<sup>166</sup>

Ein weiteres Konfliktpotenzial ergibt sich daraus, dass immer mehr Männer und weniger Frauen in Montezuma leben. Für Frauen ist es doch schwieriger, sich in einer Gesellschaft, wie sie dort vorherrscht zu integrieren und akzeptiert zu werden. Außerdem ist dieser Ort laut einigen Interviewpartnern nicht unbedingt als der passende bekannt, um sich einen Ehemann, der finanziell die Familie versorgen kann und eine existenzsichernde Zukunft ohne Ängste, Missstände oder kriminellen Tätigkeiten aufzubauen, was vor allem für das weibliche Geschlecht in Costa Rica oft ein Anreiz ist.<sup>167</sup>

„Als ich nach Montezuma kam, dachten die Leute hier, sie können alles mit mir machen, eine allein erziehende Mutter von zwei Töchtern wäre doch ohnehin auf die Hilfe von ihnen angewiesen. Doch ich habe ihnen gezeigt, dass ich es sehr wohl auch alleine schaffe, es aber zusammen netter ist. Ich bin gekommen, hab alles mir mögliche getan, mich in der Gesellschaft mit meinen Töchtern zu integrieren und wenn dann trotzdem der Respekt meiner Familie und mir gegenüber fehlte, hab ich die Leute zur Rede gestellt, ihnen gezeigt, dass ich mir nicht alles gefallen lasse. Heute bin ich sehr zufrieden hier, habe viele Freunde und fühle mich als Teil von Montezuma.“<sup>168</sup>

Oft wird die Schuldfrage der Veränderungen im Dorf diskutiert. Es bestehen kaum noch Möglichkeiten für Zuwanderer Land zu erwerben und sich darauf nieder zu lassen, da nahezu alles an Land bereits vergeben wurde. Trotzdem kommen aber immer mehr Arbeitsmigranten in das fluktuierende Montezuma, viele in Form von Pendlern, welche jeden Tag weite Strecken mit dem Autobus zurücklegen, um im Tourismus tätig zu sein. Dies hat negative Auswirkungen auf das Leben in Montezuma. So erklärte mir ein verärgerter Einwohner, dass es dadurch zu vermehrter Umweltbelastung kommt, denn diese Pendler machen Müll und brauchen Wasser, das immer knapper wird und nehmen außerdem der lokalen Bevölkerung die Arbeitsplätze weg. Sie würden nichts Gutes in den Ort einbringen, sondern ihn nur ausbeuten. Laut ihm wäre es an der Zeit, dass das Dorf wieder mehr zusammen hält und dies wieder beginnt zu unterbinden, um weiter eine Attraktivität von Montezuma zu gewährleisten und um nicht wie viele andere Orte in Costa Rica einfach typisch touristisch degradiert zu werden.<sup>169</sup>

Eine Befürchtung der Ticos, welche immer wieder zu Konflikten zwischen den Einwohnern führt ist, dass sie denken, dass in 20 Jahren keine Ticos mehr in Montezuma leben werden, sondern nur noch Emigranten. Sie haben gesehen, wie in

---

<sup>166</sup> Interview Nr. 22: Schmuckverkäufer, Montezuma. 29. März 2010.

<sup>167</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>168</sup> Interview Nr. 12: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 27. März 2010.

<sup>169</sup> Interview Nr. 1: Hotelbesitzer, Montezuma. 5. Februar 2010.

den letzten Jahren immer mehr Emigranten nach Montezuma gekommen sind und bemerkt, dass bei dieser Einwanderungswelle kein Ende in Sicht ist.<sup>170</sup>

#### **7.4.2 Möglichkeiten der sozialen Integration**

Durch Umweltprojekte wäre eine soziale Integration bestens geeignet, da alle Einwohner Montezumas von einer intakten und sauberen Umwelt abhängig sind um den Touristen weiterhin eine schöne Umgebung bieten zu können. Hier könnte man aus den diversen Nationalitäten unterschiedliche Ansätze und Ideen nutzen und verwirklichen sowie eine Zusammenarbeit und eine Community aufbauen. Durch Aufgaben, welche die Zuwanderer als Integration in die Gemeinschaft erfüllen können um sich den Respekt der Gemeinde zu verdienen, wäre ihnen eine Möglichkeit geboten, zu zeigen, dass sie Montezuma gewachsen sind.

Im Interview mit einem Tico wurde mir berichtet, dass es vor Beginn einer Saison immer ein Zusammentreffen aller Einwohner gibt, wo der Müll vom Strand und in ganz Montezuma ehrenamtlich eingesammelt wird. Das sind immer Tonnen von Müllsäcken, viel Müll von Einheimischen, aber auch viel von den Touristen. Dazu kommt noch der Müll, den das Meer aus naheliegenden Städten anspült. Die Arbeitsemigranten, welche bei solchen Tätigkeiten schon anwesend sind und mithelfen, werden schneller in die Community integriert als andere, welche sich ihr Lokal von Einheimischen vorbereiten lassen und erst mit den Touristenströmen eintreffen.<sup>171</sup>

Bereits in den 1990ern gab es Zusammentreffen der Einwanderer sowie auch der lokalen Bevölkerung, wo gemeinsam Wiederaufforstung betrieben, Müll eingesammelt und getrennt wurde, Flüsse gereinigt und der Umweltverschmutzung und Abfallbeseitigung entgegengewirkt wurde (vgl. Guevara Chaves, A., Montoya Azofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval 2004). Die Hauptbeteiligten waren hierbei jedoch Emigranten, die kleine Geschäfte in Montezuma führten und sich gut in die Gesellschaft integrieren wollten, um die Umwelt weiterhin attraktiv zu erhalten und trotz vieler Konkurrenz marktfähig zu bleiben. Den Kindern kann dieses umweltbewusste Denken bereits in der Schule mitgegeben werden, während es bei den Erwachsenen einer politisch organisierten Zugangsweise bedarf. In den letzten Jahren hat sich das Umweltbewusstsein durch öffentliche Werbung bedeutsam verbessert.<sup>172</sup>

---

<sup>170</sup> Interview Nr. 5: Einwohner, Cabo Blanco. 26. März 2010.

<sup>171</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>172</sup> Feldforschung in Montezuma. Februar und März 2010.



Abbildung 43: ‚Bitte keinen Müll am Strand liegen lassen‘

Eine Emigrantin erzählte mir, dass sie ihren Kindern mehr Freizeitangebote ermöglichen wollte, um sie von den Drogen fern zu halten. Sie probierte es anfangs mit Surfen, was ihren Mädchen jedoch nicht so zusagte. Dann bemerkte sie, dass für junge Mädchen kaum Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden waren. In der Schule erfuhr sie dann von den vielen Musikinstrumenten, die vor langer Zeit angeschafft wurden, jedoch nicht genutzt werden. Daraufhin gründete sie die Dorfkapelle, welche sich wöchentlich zu Proben trifft und auch Auftritte in den Nachbarorten macht. Dies bringt einmal mehr Zusammenhalt in der Community und das über die Grenzen von Montezuma hinaus.<sup>173</sup>

### 7.4.3 Kulturelle Vielfalt und neue Identität

Die Kinder sind es, die in Montezuma mit diesem kulturellen Austausch aufwachsen, darin gelernt haben zu leben und Teil davon sind. Sie sehen die Probleme nicht so extrem wie ihre Eltern, denn sie kennen die Situation von früher nur aus Erzählungen der Älteren. Einige Interviewpartner sind der Meinung, dass diese junge Generation einen extremen Bruch der kulturellen Traditionen Montezumas erleben wird und die alte Kultur vielleicht nach ihnen für immer verschwinden wird. Daher wird versucht, die neue kulturelle Vielfalt zu akzeptieren und zu integrieren, denn so ist es eher möglich,

<sup>173</sup> Interview Nr. 11: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 25. März 2010.



die eigenen Traditionen weiter zu führen und auch den anderen Nationalitäten näher zu bringen.<sup>174</sup>

Im Interview mit einer Studentin teilte mir diese mit, dass sie an anderen Ländern am meisten die vielfältigen Möglichkeiten der Berufswahl zu schätzen weiß. Sie selbst würde gerne Krankenschwester oder Call-Center Telefonistin werden. Diese Berufsmöglichkeiten wären für sie jedoch utopisch, da vieles über Beziehungen laufen würde und sie wohl eher als Hausfrau mit Nebenbeschäftigung im Tourismus eine Chance hätte. Die Studentin träumt davon die Welt zu bereisen, sich die vielen verschiedenen Kulturen und Traditionen anderer Länder anzusehen, welche sie teilweise bei den Touristen schon kennengelernt hatte, jedoch sagt sie auch gleich dazu, dass dies wohl nicht möglich wäre, da ihre Familie sie als Unterstützung mit ihren Geschwistern und im Haushalt dringend benötigt.<sup>175</sup>

Am Strand lernte ich einen jungen Mann kennen, dessen Erscheinungsbild mit langem Haar, einer Kappe und einer großen Sonnenbrille von bekannten amerikanischen Marken sehr nordamerikanisch aussah. Als ich mich mit ihm weiter unterhielt, teilte er mir mit, dass er eigentlich Tico ist, da seine Eltern nach Québec aufgrund der schlechten Arbeitssituation in Costa Rica abgewandert sind, als er noch sehr jung war. Seine Eltern zogen zu der Schwester der Mutter, da diese in Québec lebt, seit sie ihren Mann, der damals Tourist in Cabo Blanco war, kennen lernte und geheiratet hat. Mein Gesprächspartner war sehr stolz auf seine costa-ricanischen Wurzeln und hat seit Jahren sein Geld gespart, um nach Costa Rica reisen zu können und sein Heimatland zu besichtigen. Er sprach fließend Spanisch und Englisch, was zu Überraschungsmomenten mit anderen Ticos führte, da diese ihn anfangs nicht als ihren Landsmann erkannten. Erst im Gespräch konnte er seine Herkunft preisgeben, wozu es nahezu immer im ersten Satz kam, denn somit wurde er doch anders empfangen und ihm lockerer begegnet, als wenn er „nur“ ein amerikanischer Tourist gewesen wäre.<sup>176</sup>

Im Interview mit einem weiteren Tico wurde mir erzählt, dass seine Mutter ihn in der Pubertät nach San José geholt hat, da sie nicht wollte, dass er in der beeinflussbarsten Phase seines Lebens in einem Ort wie Montezuma aufwächst. Er solle nicht dort aufwachsen, wo „Pura Vida“ jeden Tag in Party endet und die Frauen und Männer Nudisten sind.<sup>177</sup> Das ist mittlerweile über 20 Jahre her, und auch 2010 erwähnten einige Interviewpartner, dass sie für die Pubertät ihrer Kinder einen anderen Ort aufsuchen werden, da in Montezuma nicht ausreichend soziale Verbindungen vorhanden und die Einwohner von den Touristen abhängig sind.<sup>178</sup>

Eine Schweizerin wiederum ist mit ihren zwei Töchtern nach Montezuma gekommen um hier zu leben. Sie gibt sich mit den fehlenden Einrichtungen nicht zufrieden,

---

<sup>174</sup> Interview Nr. 7: Hotelier, Montezuma. 24. März 2010 und  
Interview Nr. 18: Landwirt, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>175</sup> Interview Nr. 19: Studentin, Alajuela. 4. Februar 2010.

<sup>176</sup> Interview Nr. 24: Americano-Tico, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>177</sup> Interview Nr. 8: Hotelier, Montezuma. 26. März 2010.

<sup>178</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

sondern möchte die Gemeinschaft und das Freizeitangebot für ihre Kinder hier verbessern. Sie ist die Gründerin der Musikschule, ihre Kinder sprechen kaum Schweizerdeutsch. Irgendwann wird sie ihnen ihre Muttersprache näher bringen, doch momentan ist es nicht so wichtig, da sie so eher als Ticos gesehen und somit besser integriert und aufgenommen werden. Für einen Job im Tourismus ist es jedoch wichtig, viele Sprachen zu sprechen, daher wird sie früher oder später versuchen, das Interesse ihrer Töchter darauf zu zielen.<sup>179</sup>

Ein weiterer Interviewpartner betonte, dass durch den hohen Emigrantenanteil in Montezuma auch mehr in der Gemeinschaft entsteht, wie die Gründung von Vereinen. Auch der Straßenausbau wurde dadurch stark gefördert, da die Einheimischen unter sich nicht so oft verreisten und mit ihren Straßen zufrieden waren. Doch nun herrscht mehr Austausch mit den größeren Städten, mehr Touristen kommen oder auch Familien der Zuwanderer, welche ein guter Grund sind, um die Infrastruktur und Verkehrsanbindungen zu verbessern.<sup>180</sup>

Da etwa 50 Prozent der Geschäfte und Restaurants Ticos und 50 Prozent Emigranten gehören, kommt es auch bei den Speisen zu einer Erweiterung. Die meisten „einheimischen“ Sodas führen typische Gerichte wie „Casado“ und „Gallo Pinto“<sup>181</sup>, während die Einwanderer Speisen wie Eis, Pizza, Pasta, Burger und vegetarisches Essen anbieten (Miranda 2004: 57 sowie eigene Forschung in Montezuma, 2010).

Durch die diversen neuen kulturellen Einflüsse bilden sich neue Traditionen, es kommt zu Sprachenvielfalt und auch unterschiedlichen musikalischen Einflüssen. Früher wurde hier hauptsächlich spanische Musik, Salsa und Merengue gehört, jetzt wird teilweise sogar deutsche Musik aufgrund der vielen deutschen Touristen gespielt. Den einheimischen Jugendlichen scheint diese Musik auch sehr gut zu gefallen, denn auch privat werden deutsche Alben von Touristen kopiert und gehört.<sup>182</sup>

Eine Restaurantbesitzerin aus Italien lädt einmal in der Woche eine Band in ihr Lokal ein, welche Live-Musik spielt. Diese Band besteht aus drei jungen Männern, welche unterschiedlichen Nationalitäten angehören und sich in Montezuma zusammen gefunden haben.<sup>183</sup> Diese Musiker brachten über den Abend ihre diversen Sprachkenntnisse ins Programm ein, wobei man unter den Anwesenden bemerken konnte, dass sie sich in diesem kulturell vielfältigen Angebot sehr wohl und immer wieder mit einem einfachen „Wie geht es euch?“ angesprochen fühlten.<sup>184</sup>

Jede Saison entstehen viele Freundschaften zwischen den Bewohnern von Montezuma und den Touristen, welche früher mittels Briefkontakt aufrechterhalten blieben. Heute werden eher moderne Medien wie Internet und SMS Nachrichten vom

---

<sup>179</sup> Interview Nr. 12: Schweizer Emigrantin, Montezuma. 27. März 2010.

<sup>180</sup> Interview Nr. 6: Hotelbesitzer, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>181</sup> Anmerkung: Ein „Casado“ besteht hauptsächlich aus Fleisch oder Fisch mit Reis und schwarzen Bohnen. Ein „Gallo Pinto“ ist das Nationalgericht von Costa Rica und besteht aus Reis, Bohnen, Paprika, Zwiebel, Koriander und Salsa Lizano.

<sup>182</sup> Interview Nr. 7: Hotelier, Montezuma. 24. März 2010.

<sup>183</sup> Interview Nr. 16: Italienische Restaurantbesitzerin, Montezuma. 6. Februar 2010.

<sup>184</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

Mobiltelefon benützt. Ich konnte bei einer Verabschiedung zwischen einem Touristen und einem Tico ein sehr schönes Ritual beobachten. Der Tourist übergab dem Tico dabei seine Ed-Hardy Kappe, woraufhin der Tico dem Touristen seine gehäkelte bunte Kopfbedeckung gab, unter der er seine langen Dreadlocks trug. Diese sehr schöne Geste des kulturellen Austausches war aber kein Einzelfall. Immer wieder kam es zu Tauschbeziehungen zwischen den Bewohnern von Montezuma und den Touristen als Zeichen der Anerkennung ihrer Kultur. Das neu bekommene Kleidungsstück bzw. Gebrauchsgut wurde mit Stolz getragen und zur Schau gestellt.<sup>185</sup>

Durch diese Einflüsse kam es auch zu einer Veränderung des Angebotes im Supermarkt, statt Reis und Bohnen konnte man nun auch Tiefkühlpizzen und Nudeln kaufen. Auch in der Allgemeinbildung war ein Umbruch zu erkennen, da früher kaum Wert auf das Unterrichtsfach Geografie gelegt wurde. Bei meiner Arbeit im Projekt „Niño con cariño“ bemerkte ich, dass die Kinder dort nicht wussten, dass es Kontinente gibt. In dem Kontinent Südamerika sahen sie „Golfito“, eine Region in Costa Rica. Daraufhin wurde mir von dem Lehrpersonal mitgeteilt, dass diese Kinder ohnehin nie aus Costa Rica hinaus kommen würden und daher Länderkunde unwesentlich sei.<sup>186</sup> In Montezuma wurde hingegen verstärkt darauf geachtet, über die Länder der Touristen informiert zu sein. Es besteht ein Interesse an der ganzen Welt, denn man möchte wissen, woher die Touristen kommen und sich nicht mit Unwissenheit blamieren. Eine Tica erzählte mir, dass sie sich über das Internet über sämtliche Länder informiert, die Nachrichten aus diesen Ländern liest und nachschaut, was in diesen Ländern gegessen wird.<sup>187</sup> Allgemein wurde bemerkbar, dass die Einheimischen Montezumas sehr offen für neue und fremde Kulturen sind. Des Weiteren war eine Anpassung an das Verhalten der Touristen seitens der positiven Elemente wie auch der negativen bemerkbar. Als negatives Beispiel sei hier das mittlerweile unter den Jugendlichen scherzhaft als „Volkssport“ bezeichnete „Fremdgehen“ genannt. Viele Touristen gehen im Urlaub sehr locker mit ihren Beziehungen um, einige Bewohner von Montezuma nehmen diese lockere Ansicht in ihr Lebensprofil auf und sehen es als ihr Privileg, sich gegen die erwarteten Moralvorstellungen zu stellen.<sup>188</sup>

---

<sup>185</sup> Forschung in Montezuma. Februar und März 2010.

<sup>186</sup> Forschung in Alajuela. Februar 2010.

<sup>187</sup> Interview Nr. 21: Soda Besitzerin, Montezuma. 30. März 2010.

<sup>188</sup> ebda.



## 8. Ergebnisse und Zusammenfassung

In Montezuma kennzeichnet sich die ökonomische Dynamik, welche in dieser Arbeit genauer betrachtet wurde, durch die Beziehung von Angebot und Nachfrage. Dies beeinträchtigt vor allem die sozialen Beziehungen. Dem Touristen wird von den Einheimischen wie auch von den Emigranten ein Ort präsentiert, in welchem Komfort, Natur und Service geboten werden. Die Gemeinschaft der Einwohner wird eher als flüchtig und vorübergehend, saisonbedingt und durch die hohe Rate an Zuwanderern, Pendlern sowie durch Heiratsbeziehungen abwandernder Personen, welche meistens wieder zurückkommen, beschrieben.

Charakteristika der Gemeinschaft in Montezuma sind:

- ländliche Verhältnisse, bedingt durch eine bäuerliche Vergangenheit, welche eine Entwicklung in Bezug auf soziale und ökonomische Faktoren gebremst haben
- leben in einer Region, welche anfällig und schwer nachhaltig ist, einer Region, welche für die kommerzielle Nutzung des Tourismus wegen ihrer szenarischen Schönheiten bekannt ist und durch nur wenig Kontrolle aufgrund von fehlenden Autoritäten unter den Einwohnern, ausgebeutet wird
- die Vielfalt an Nationalitäten mit unterschiedlichen Bräuchen, Sprachen und Weltansichten
- eine minimale staatliche Führung
- wenig Gemeinschaftsorganisationen und die nur langsame Entstehung von gemeinschaftlichen Entwicklungsprojekten
- die unterschiedlichen Zukunftsvisionen zwischen den jüngeren Generationen und den eher skeptischen, älteren Einwohnern, welche den kulturellen Wandel teilweise nicht so positiv werten
- die allgemeine Akzeptanz des Tourismus als einzige ökonomische Einnahmequelle, welche Gelder bringt, um den Lebensstandard zu verbessern, jedoch auch die Einsicht, dass totale Abhängigkeit davon geschaffen wurde.

Wie einige der Autoren bereits beschrieben haben ist die Menge der existierenden Institutionen und lokalen Organisationen für die Entwicklung eines Ortes ein wichtiger Faktor. 2004 existierten noch kaum solche Körperschaften, bis 2010 entstanden aber einige Kommunalprojekte, welche weiterhin noch ausbaufähig sind, da sie sich mittlerweile eines großen Interesses erfreuen.

Während 2004 noch keine Verantwortlichen für ökonomische Interessen unter Berücksichtigung von Natur und Tourismus eingesetzt waren, gibt es diesbezüglich 2010 große Fortschritte, welche die komplette Gemeinschaft in Umweltprojekte mit einbeziehen. Montezuma ist nach wie vor seit der Entstehung des Tourismussektors davon abhängig, da alle anderen wirtschaftlichen Möglichkeiten aufgegeben wurden. Die Mehrheit der Einwohner hat nur eine geringe Schulbildung und daher wenig weitere Möglichkeiten der Berufstätigkeit.

Die Bildungseinrichtungen in Montezuma sind auf einem niedrigeren Niveau, da die Prioritäten vieler Einwohner nicht in der Ausbildung ihrer Kinder liegen, bzw. sie sich die besser entwickelten Privatschulen nicht leisten können und diese den reicheren ausländischen Einwanderern vorbehalten bleiben. Die Tico-Jugend hat mittlerweile ihre eigenen Strategien entwickelt um soziales und in weiterer Folge ökonomisches Kapital mittels Beziehungen zu Touristen zu erlangen.

Viele Souvenirverkäufer pendeln jeden Tag von den naheliegenden Städten und Dörfern nach Montezuma. Insbesondere für Cóbano ist Montezuma ein wichtiger Arbeitgeber. Einige der Verkäufer besitzen keine Papiere und sind in der Gemeinde nicht sonderlich erwünscht, da sie für die Einheimischen eine Konkurrenz darstellen und oft auch kriminelle Tätigkeiten wie Prostitution oder auch Drogenhandel als zweites Standbein ausführen. Der Tourismus liefert jedoch keine sicheren Arbeitsplätze, da meistens nur für die Saison angestellt wird, bzw. es ein sehr dynamisches Geschäft mit laufenden Veränderungen ist. Viele der Läden werden jede Saison von neuen Besitzern übernommen, welche ihr eigenes Personal einstellen. Durch die hohe Pendlerzahl gibt es immer mehr Straßenverkäufer, die durch ihre günstigeren Waren den regulären Läden in Montezuma eine große Konkurrenz bieten. Einerseits werden hauptsächlich Familienmitglieder und Freunde beschäftigt und andererseits kostengünstige Zuwanderer. Es gibt vorwiegend Zeitarbeiter.

Durch die Ankunft der verschiedenen Personen, mit all ihren Bräuchen, Ideen und ökonomischen Interessen, wurde die soziale Dynamik zwischen den Emigranten und Einheimischen stark beeinflusst. Da diese aber gegenseitig voneinander abhängig sind, weil viele der Emigranten über eine bessere Bildung und daher auch bessere Fremdsprachenkenntnisse, die für den Tourismus von großer Bedeutung sind, verfügen, ist auch ein Wille zum Zusammenleben und zur Gemeinschaft wichtig und nötig. Diese Emigranten sind ein guter Antrieb des Tourismus und der allgemeinen Ökonomie Montezumas, da sie viele neue Menschen dazu bewegen auch nach Montezuma zu kommen – viele von ihnen werden in weiterer Folge sogar sesshaft.

Globalisierungstendenzen in Bezug auf den Wirtschaftssektor Tourismus sind natürlich auch von großer Bedeutung, wie man bisher den Wandel von individuellen Rucksacktouristen in Montezuma zu monatelang vorher ausgebuchten und größtenteils von Amerika aus vermieteten Luxus-Lofts schon erkennen kann.

Cabuya wurde nur langsam und nahezu zeitgleich mit der Welle des großen Landverkaufs touristisch erschlossen. Viele Bauern verkauften ihr Land an Emigranten, was sie in weiterer Folge von ihnen abhängig macht. Aus Landwirten sind Angestellte in der Tourismusindustrie geworden. Mit dem Beginn des Tourismus kam es hier zu

einem radikalen Bruch der Einkommensverhältnisse, der Erwerbstätigkeit und auch der Weltansicht in Bezug auf neue, moderne Chancen auf eine bessere Lebensqualität.

Viele der früher in der Landwirtschaft tätigen Personen legen ein hohes Augenmerk auf die Familie und die Gemeinschaft. Durch den Tourismus ergeben sich weitere Möglichkeiten für Jugendliche, als im Familienbetrieb tätig zu sein bzw. die Landwirtschaft der Eltern weiter zu führen. Das führt zwangsläufig zu Veränderungen in der Familienstruktur und zu Konflikten, da viele der älteren Generation skeptisch den neuen Veränderungen gegenüber stehen. Durch die vermehrten Schulabbrüche unter Jugendlichen und der steigenden Arbeitslosigkeit, die durch Gleichgültigkeit aufgrund von steigendem Drogen- und Alkoholkonsum entsteht, kommt es öfter zu Streitereien innerhalb der Familie.

Viele Jugendliche sehen ihre Chance den familiären Verpflichtungen zu entkommen und ein besseres Leben als ihre Eltern zu führen, indem sie sich auf Liebesbeziehungen mit ausländischen Touristen einlassen. Doch auch dies führt langfristig zu Problemen, da die Erwartungen an das Leben im Ausland oft nicht eintreffen und nach einigen Jahren der sehr früh geschlossenen Ehen es immer wieder zu Scheidungen und einem Rückzug nach Montezuma kommt. Als positiven Aspekt solcher Beziehungen kann man die erlernten Kenntnisse in Bezug auf Sprache, kulturelle Bräuche und Umgangsformen sehen. Unter Beachtung der Theorie von Smith (1995) konnte ich Teilaspekte meiner Forschung in Montezuma an das von der Autorin Smith aufgegriffene Thema der „Race-Class-Gender“ Ideologien in Lateinamerika adaptieren. Da durch Liebesbeziehungen zwischen Einheimischen und Touristen oft ein Einblick in eine höhere Gesellschaftsschicht ermöglicht wird, kann daraus einiges an kulturellem, sozialem und ökonomischen Kapital erworben werden, welches auch nach einer Trennung weiterhin vorhanden bleibt. Dieses Wissen ist zugleich ein Schlüssel zu verbesserten Möglichkeiten auf ein aktives Mitwirken im Tourismus.

Da die Einwohner das Umweltproblem mittlerweile sehr ernst nehmen und wissen, dass darin das Kapital der Zukunft von Montezuma liegt, wird gemeinsam darauf hin gearbeitet die Umwelt zu erhalten bzw. die noch vorhandenen Ressourcen zu schonen. Da Grundstücke in Montezuma nun schon zur Mangelware zählen, werden auch ausländische Investitionen nun ausgewählter getätigt und Emigranten auf die Problematik der Ressourcenverwaltung hingewiesen. Es entsteht dadurch ein geförderter Zugang zu einem Gemeinschaftswunsch nach einer geregelten, funktionierenden Zukunft in einem Ort mit kultureller Vielfalt und diversen Weltansichten.

Ausgehend von der Fragestellung Baumhackl's (2006) bestätigt auch meine Forschung, dass die Tourismusindustrie zur wichtigsten Deviseneinnahmequelle Montezumas wurde, welche wesentlich zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur Verbesserung der Infrastruktur beigetragen hat.

In Anlehnung an die Forschung von Baumhackl (2000) konnte ich auch in Montezuma einen „trickle down-Effekt“ bemerken, da dort die Tourismus-Einnahmen hauptsächlich unter „global players“ und einheimischen Eliten verteilt werden. Allerdings ist dies

zugleich der Beginn einer „Bottom-up“ Planung, da anfangs Kapital und Wissen von außen eingebracht wurde und nun schrittweise die einheimische Bevölkerung integriert wird, um eine eigenständige Regionalentwicklung und einen sanften Tourismus in Montezuma zu gewährleisten. Um dem von Baumhackl beschriebenen Alterungsprozess entgegen zu wirken, passt sich der von mir erforschte Ort immer wieder modernen Trends an, wie neuen Medien in Form von Internetcafés und Kino-Abenden. Gleichzeitig wird aber auch auf die Ressourcenwirtschaft vermehrt geachtet und die Verbesserung der Umweltpolitik bewusst von Geschäften und Lokalen mittels Beschilderung des eigenen Beitrages propagiert. Baumhackl's Theorie, dass der Tourismus allein nicht hauptverantwortlich für den kulturellen Wandel ist, sondern auch durch moderne Medien eingeleitet wurde, konnte ich bei meiner Forschung nur bestätigen. Jedoch konnte ich bezüglich des Demonstrations- und Akkulturationseffektes nach Baumhackl ergründen, warum es dennoch in Montezuma zu einer enormen Lenkung vor allem der Jugendlichen durch die Touristen kommt. Als Rebellion gegen das traditionelle Familiensystem in Costa Rica nehmen die jungen Einwohner Gewohnheiten und Bräuche anderer Kulturen auf und hegen gestiegenes Interesse an neuen und andersartigen Konsumgütern sowie dem exzessiven Drogen- und Alkoholkonsum der Touristen.

Costa Rica wurde in den letzten Jahren als „Cash-Cow“ nach Vorlauffer's Ansatz betrieben und kann in den „Profitcycle“ nach Debagge's Ansatz eingegliedert werden. Um die Entwicklungsstufe dieses fortschreitenden, zu einem „austauschbar werdenden“ Gebietes, dessen Ressourcen ohne grobe Veränderungen der Tourismuspolitik bald erschöpft sein werden, einzustufen, verwendete ich Butler's sechs-Phasen-Modell des „Tourism Area Life Cycle“. Bei meinem Aufenthalt in Montezuma im Februar und März 2010 ordnete ich dem Ort Phase 3 – „Development“ bis Phase 4 „Consolidation“ zu. Die Boomphase fand in Montezuma bereits statt, die Touristenanzahl stieg rapide und das Angebot wurde stark ausgebaut. Externe Organisationen übernahmen teilweise die Kontrolle im Ort und erste ökologische Folgen der Überstrapazierung durch den Tourismus wurden bemerkbar. Die lokale Bevölkerung wird nun auch auf die negativen Folgen der wachsenden Tourismusindustrie aufmerksam. Alle anderen Wirtschaftssektoren wurden bereits verdrängt und nahezu jeder Einwohner Montezumas ist direkt oder indirekt vom Tourismus abhängig. Die Konkurrenz steigt jedoch stetig durch Emigranten, welche mehr Kapital in den Ort mitbringen und daher den Touristen mit ihrem Betrieb ein besseres Angebot bieten können.

Als Basis von Bourdieus Fragestellungen lehne ich mich in meiner Forschung an sein Konzept der „Praxistheorie“, des „Habitus“ sowie des „sozialen“ und „kulturellen“ Kapitals an. Die Erforschung der sozialen Strukturen sowie die Analyse der Praktiken der Bewohner ermöglichten es mir in Montezuma eine ständige Erneuerung und Veränderung des traditionellen Schaffens zu erkennen. In Bezug auf den Habitus machten sich unterschiedliche Deutungs-, Wahrnehmungs- und Handlungsweisen der Sozialakteure bemerkbar. Wie Bourdieu bereits beschreibt, beziehen sich Struktur und Handlung auf eine Geschichte, welche bei meiner Forschung in der älteren Generation vor allem auf die traditionellen, subsistentiellen Wurzeln von Montezuma zurück zu führen ist, in den neu zugewanderten Generationen jedoch einen Bruch erlebt, da viele aus größeren und dadurch auch weit fortschrittlicheren Städten stammen und durch



eine andere Vergangenheit geprägt wurden. Eben dieser Zusammenstoß der Geschichten führt zu Veränderungen bzw. Schaffung einer neuen gemeinsamen Geschichte. In Anlehnung an Bourdieus Unterteilung der diversen Kapitalformen konnte ich in Montezuma insbesondere die Wichtigkeit des sozialen Kapitals erkennen. Sprache und Internet- bzw. Computerkenntnisse führen in dem von mir erforschten Gebiet zu einer enormen Akkumulation von Prestige, welches die Rangordnung des Respektes in der Gemeinschaft sehr beeinflusst. Durch die Verbesserung des kulturellen Kapitals wie Bildung und Kompetenz sowie des symbolischen Kapitals wie Prestige und Gruppenzugehörigkeit, kommt es zu einer Steigerung des ökonomischen Kapitals und damit zu einem vermehrten Einkommen und der erweiterten Möglichkeit auf Anschaffung von materiellen Gütern.

Nach Eriksen führt die Urbanisierung zur Möglichkeit auf Lohnarbeit in den wachsenden Städten. Bei meiner Forschung konnte ich durch den Ausbau von Montezuma einen Anstieg der Pendler aus der Peripherie ins pulsierende Touristenzentrum erkennen.

In Bezug auf die Forschung von Fahrnberger über die Perzeption des Tourismus in Costa Rica konnte ich auch elf Jahre später Parallelen erkennen. So wurde auch in meinen Interviews deutlich, dass die Auswirkungen der Tourismusindustrie auf die einheimische Bevölkerung positiv geheißen, jedoch auch auf die negativen Aspekte hingewiesen wird und keine unbedachte Verschönerung der Tatsachen unter der Bevölkerung stattfindet.

Boyden's Theorie, dass es für jedes Familienmitglied notwendig ist zum Familienunterhalt beizutragen, konnte ich bei meiner Forschung in Montezuma nur bestätigen. Einzelne Ausnahmen ausgeschlossen, waren es doch hauptsächlich Familienbetriebe, die sich kein zusätzliches Personal leisten konnten und somit übernahmen oft die Kinder, welche durch die Schule Zugang zu Englisch-Kenntnissen besaßen, alle Dienstleistungen, welche mit den Touristen direkt zu tun hatten.

In Anlehnung an Streissler's Ansatz der kulturell bedingten Unterschiede in Bezug auf eine „ideale Kindheit“ konnte ich erhebliche Meinungsunterschiede zwischen den Emigranten in Montezuma und den Ticos feststellen. So wurden die Kinder der Ticos eher zur Arbeit im Familienbetrieb angehalten und die der Emigranten in die umliegenden Städte zum Besuch von Privatschulen geschickt. Dies war hauptsächlich durch ökonomische Gründe bedingt, da Privatschulen recht teuer sind und die Arbeitskraft im Betrieb oft durch die der Kinder nicht ersetzt werden konnte.

Forster's Ansatz der transkulturellen Kommunikation und wachsenden Multikulturalität konnte ich ebenfalls aufgreifen und auf die Studie über Montezuma anwenden. Internet und Tourismus sind zwei wesentliche Faktoren, die innerhalb der Gesellschaft von Montezuma Veränderungen bewirken. Traditionen werden angepasst und vor allem Jugendliche lassen sich durch die neuen kulturellen Eindrücke stark beeinflussen. Der Wunsch, mehr von der Welt zu sehen wird dadurch geweckt und Beziehungen mit Touristen eingegangen.

Betreffend Biesanz's Beschreibung der Veränderungen zwischen den Generationen vollzog sich der Wandel weiterhin folgendermaßen: es kamen seit 1999 noch mehr Touristen aus Nordamerika und Europa nach Costa Rica, die Enkelkinder der damaligen Landwirte aus Montezuma arbeiten nun ausschließlich direkt oder indirekt im Tourismus und es werden immer mehr Frauen, die außerhalb ihrer Heime arbeiten, mittlerweile sogar teilweise in Führungspositionen. Väter haben weniger Autorität, da die Jugendlichen durch die fremden kulturellen Einflüsse, den neuen Medien und dem Wissen über Sprache und Computertechnologie ihren Eltern überlegen sind und sich nun bewusst gegen das traditionelle System durch Rebellion wehren.

Hierbei kommt auch Punch's Ansatz der „Negotiating Autonomy“ zur Anwendung, da ich bei meiner Forschung in Montezuma in die diversen Handlungsspielräume der Kinder gegenüber ihren Eltern Einblicke bekam. Von Abhängigkeit der Eltern betreffend der helfenden Hand der Kinder im Betrieb bis zur totalen Ablehnung der Kinder gegenüber ihren Eltern, sich in dieses traditionell vorgefertigte System einzugliedern, waren seitens der Jugendlichen, welche durch die Touristen sehr geprägt wurden, sehr differenzierte Einstellungen bemerkbar.

Hinsichtlich der anthropologischen Beschreibung von Community der beiden Autoren Vared und Rapport konnte ich bezüglich meiner Forschung den Ansatz bestärken, dass mehrere Faktoren wichtig für eine Gemeinschaft zwischen den Einwohnern und Zuwanderern in Montezuma sind. Dazu zählen:

- die Wohndauer in dem Ort
- Einwanderungsmotive
- Grad der Abstammung mit Costa Ricanern
- Grad der Beeinflussung der Personen auf die Gegend
- Faktoren der Gemeinschaft und des Konfliktes

Dazu kommen noch die kulturellen Veränderungen und die damit verbundene Akzeptanz bzw. Intoleranz der Ticos gegenüber den anderen neuen Nationalitäten.

Nach Appadurai's Theorie der „global cultural flows“ konnte ich in Montezuma sämtliche Veränderungen, welche durch die zunehmende Globalisierung und damit verbundenen raschen Inputs entstanden sind, besser zuordnen. Durch fremde kulturelle Einflüsse, welche die Emigranten mitbringen, dem technischen Fortschritt, der durch das rasche Wachstum des Ortes notwendig wurde, das Geld der Investoren, welches zu großen Teilen von „global players“ stammt, den neuen Medien, wie das Internet, das durch zahlreiche Internetcafes in dem erforschten Ort angeboten wird und auch Ideologien, Wert- und Moralvorstellungen wurden globale Bewegungen eingeleitet, welche ihre Spuren in der Geschichte von Montezuma hinterlassen. Appadurai beschäftigt sich mit dem transnationalen Charakter der Gruppenbildungen welche ich ebenso wie der Autor durch die Globalisierung als enormen Veränderungen ausgesetzt sehe. Dies wird in Montezuma vor allem durch den übernommenen Kleidungsstil, der Musik, welche in den Bars läuft, den Gerichten, welche man in den

Restaurants und Sodas zu kaufen bekommt und auch in der lockeren Einstellung in Bezug auf Liebesbeziehungen bemerkbar.

Anhand des Ansatzes von Becker, Job und Witzel (1996) kann ich durch meine Forschung nur bestätigen, dass ein gutes Zusammenspiel der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren für eine nachhaltige Entwicklung einer Tourismusregion maßgebend sind.

Ausgehend von der Theorie des Standardwerks für Tourismusforschung von Smith (1977) wurde deutlich, dass seine Thesen heute noch immer aktuell sind. Um einen Kulturverlust durch den Tourismus in einem Land zu vermeiden ist es weiterhin sinnvoll, Anthropologen in dieses besagte Forschungsfeld zu etablieren, um die Lage vor Ort zu analysieren und gemeinsam mit den Einwohnern an Verbesserungsmöglichkeiten zu arbeiten.

Dank den Diplomarbeiten aus Costa Rica zu der regionalen Forschung um und in Montezuma, wo ich mich insbesondere auf die Arbeit von Guevara Chaves, Montoya Azofeifa und Vargas Sandoval (2004) bezog, konnte ich von 2004 bis 2010 zu meiner Forschung Vergleiche ziehen und somit die Entwicklungen und Veränderungen durch den Tourismus auf die sozialen und ökonomischen Strukturen analysieren. Hierbei bemerkte ich einen mittelmäßigen Ausbau der Infrastruktur und eine extreme Angebotserweiterung für die Touristen. Des Weiteren war es mir möglich, Disparitäten in Bezug auf die Konstruktion der Community, die dynamische Identitätsbildung sowie die durch Emigranten und viele Touristen geförderte Entfremdung aufzuzeigen.



## 9. Literaturverzeichnis

### 9.1. Literatur

**Appadurai, Arjun** (1996) *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

**Appadurai, Arjun** (2002) Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: Featherstone, Mike (Ed.) *Global Culture. Nationalism, globalization and modernity*. London: SAGE Publications: 295-310

**Atteslander, Peter** (2008) *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt

**Bakewell, Peter**, Jacqueline Holler (2010) *A History of Latin America to 1825*. 3<sup>rd</sup> Ed., West Sussex: Wiley- Blackwell

**Baumhackl, Gerlinde** (2000) *Nachhaltiger Tourismus als Entwicklung in der dritten Welt am Beispiel des Ökotourismus in Mazunte/Oaxaca, Mexiko, unter Berücksichtigung der einheimischen Sichtweise*. Universität Wien: Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät (Völkerkunde)

**Baumhackl, Herbert** (2006) Tourismusdestination Mexiko. Vom „Exporting Paradise“ zur nachhaltigen Entwicklung? In: Luger, Kurt (Hrsg.) *Tourismus in der Dritten Welt. Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive*. Wien: Promedia, Südwind: 166–193

**Bauer, Bernhard** (2008) *Die soziale und kulturelle Bedeutung des Alkoholkonsums in San José, Costa Rica. Eine anthropologische Fallstudie*. Diplomarbeit an der Universität Wien: Wien

**Becker, Ch., Job, H., Witzel, A.** (1996) *Tourismus und nachhaltige Entwicklung: Grundlagen und Ansätze für den mitteleuropäischen Raum*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft

**Beyer, Matthias** (2006) Nachhaltigkeit im Tourismus. Eine Vision mit hohem Anspruch in rauer Wirklichkeit, in Weinhäupl, Heidi; Wolfsberger, Margit (Hrsg.) *Trauminseln? Tourismus und Alltag in „Urlaubsparadiesen“*. Wien: LIT Verlag: 127–152

- Biesanz, Mavis Hiltunen** (1999) *The Ticos: Culture and Social Change in Costa Rica*. Boulder, Colorado: Lynne Rienner Publishers
- Bortz, J; Döring N.** (2006) *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer
- Bourdieu, Pierre-Félix** (1977) *Outline of a Theory of Practice*. Cambridge: Cambridge University Press
- Bourdieu, Pierre-Félix** (1987) *Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bourdieu, Pierre-Félix** (1988) *Homo Academicus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Bourdieu, Pierre-Félix** (1992a) *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA Verlag
- Bourdieu, Pierre-Félix** (1992b) *Rede und Antwort*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Boyden, Jo** (1997) A Comparative Perspective on the Globalization of Childhood, in James, A. and Prout, A. (eds) *Constructing and Reconstructing Childhood: Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood*, Basingstoke: Falmer Press: 190–229
- Brockhaus** (1997) *Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden*. 20. Auflage, 8. Band FRIT-GOTI. Leipzig, Mannheim: F.A.Brockhaus: 634
- Brockhaus** (2006) *Die Enzyklopädie in 30 Bänden*. 21. Auflage, 8. Band EMAS-FASY. Leipzig, Mannheim: F.A.Brockhaus: 636
- Brockhaus** (2006) *Enzyklopädie in 30 Bänden*. 21. Auflage, 24. Band SANTI-SELD. Leipzig, Mannheim: F.A.Brockhaus: 679
- Brockhaus** (2006) *Die Enzyklopädie in 30 Bänden*. 21. Auflage, 27. Band TALB-TRY. Leipzig, Mannheim: F.A.Brockhaus: 661
- Butler, R.W.** (2006a) The Concept of a Tourist Area Cycle of Evolution: Implications for Management of Resources. In Butler, R.W. (ed) *Aspects of Tourism. The Tourism Area Life Cycle Vol 1: Applications and modifications*, Great Britain: Channel View Publications: 3–12
- Butler, R.W.** (2006b) The Origins of the Tourism Area Life Cycle. In Butler, R.W. (ed) *Aspects of Tourism. The Tourism Area Life Cycle Vol 1: Applications and modifications*, Great Britain: Channel View Publications: 13-26

- Byer, Doris** (2006) Zur Anthropologie des Reisens und der Geschichte von Entwicklungstheorien. In Baumhackl, H., Habinger, G., Kolland, F. und Kurt Luger (Hrsg.) *Tourismus in der "dritten Welt"*, Wien: Promedia: 16-37
- Campregher, Christoph** (2007) *Konflikt und Kooperation. Indigene Organisation in Térraba vor dem Hintergrund des Staudammprojektes „Boruca“ in Costa Rica*. Masterarbeit an der Universität Wien: Wien
- Carazo Quesada, V., Mora Sánchez, A. Und S. Mora Zamora** (2004) *Memoria, Tomo I. Tambor: Comunidad y enclave turístico. Dinámicas socio-económicas, políticas y culturales en localidades turísticas de Costa Rica: Investigación en desarrollo y cultura local*. Universidad de Costa Rica: Facultad de Ciencias Sociales, Escuela de Antropología y Sociología
- Creedman, Theodore S.** (1991) *Historical Dictionary of Costa Rica*. New York: The Scarecrow Press, Inc.
- Debagge, K. G.** (1990) Oligopoly and the resort cycle in the Bahamas. In: *Annals of Tourism Research*. Vol. 17. New York: Pergamon Press: 513-527
- Edelmayer, F., Hausberger, B. und B. Potthast** (2005) Lateinamerika 1492-1850/70: Eine Einleitung. In: Edelmayer, F., Hausberger, B. und B. Potthast (Hg.) *Lateinamerika 1492-1850/70*. Wien: Promedia Verlag, Edition Weltregionen: 7-12
- Erhardt, Ulrich** (1993) *Demokratie durch Bildung? Das Fallbeispiel Costa Rica*. Frankfurt am Main: Peter Lang
- Eriksen, Thomas Hylland** (2001) *Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London: Pluto Press
- Fahrnberger, Martina** (1999) *Mit den Augen der Einheimischen. Die Perzeption von Tourismus, dargestellt anhand zweier ausgewählter Regionen unterschiedlichen Erschließungsgrades in Costa Rica*. Diplomarbeit an der Universität Wien: Wien
- Featherstone, Mike** (1992) *Global Culture. Nationalism, globalization and modernity*. London: SAGE Publications
- Firestone, Matthew D.** (2009) *Costa Rica*. Ostfildern: Lonely Planet
- Fischer, Hans** (2005) Feldforschung. In: Hirschberg, Walter. *Wörterbuch der Völkerkunde*. Frankfurt: Reimer: 123

- Forster, Johanna** (2003) Globale Gesichtsperspektiven und soziale Identifikation. Bildungstheoretische Überlegungen in: S. Popp & J. Forster (ed.), *Curriculum Weltgeschichte. Interdisziplinäre Zugänge zu einem global orientierten Geschichtsunterricht*, Schwalbach/Ts.: 105–121
- Forster, Johanna** (2004) Ethnologie für die Schule, in Egli, Werner und Uwe Krebs (Hg.) *Beiträge zur Ethnologie der Kindheit – Erziehungswissenschaftliche und kulturvergleichende Aspekte*. Münster, LIT Verlag: 43–55
- Frauengruppe Ventana** (1986) Auf viele Weisen Frau sein, auf viele Weisen unterdrückt sein, in Schmidt, Sönke (Hrsg.) *Demokratie in Costa Rica: ein zentralamerikanischer Anachronismus?* Berlin: FDCL: 190–199
- Friedrichs, Jürgen** (1985) *Methoden empirischer Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Guevara Chaves, A., Montoya Azofofeifa, S. und Y., Vargas Sandoval** (2004) *Memoria II Montezuma y Cabuya. Comunidades construyéndose, identidades en desencuentro*. Universidad de Costa Rica: Facultad de Ciencias Sociales
- Guevara, Marcos** (2000) *Perfil de los pueblos indígenas de Costa Rica*. Abschlussbericht Mai 2000
- Habermas, Jürgen** (1992) *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Habermas, Jürgen** (1995) *Theorie des kommunikativen Handelns. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*, Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Hausberger, Bernd** (2007) Die Teile und das Ganze. Entwürfe kontinentaler Identität und transnationaler Integration in und für Lateinamerika von Simón Bolívar bis George W. Bush. In: Bernecker, W.L., Kaller-Dietrich, M., Potthast, B. und H.W. Tobler (Hg.) *Lateinamerika 1870-2000*. Wien: Promedia Verlag: 131-152
- Helmuth, Chalene** (2000) *Culture and Customs of Costa Rica. Culture and Customs of Latin America and the Caribbean*. London: Greenwood Press
- Kellett, Mary** (2005) *How to Develop Children as Researchers. A Step-by-Step Guide to Teaching the Research Process*. London: SAGE Publications



- Kirst, D., Boll, K.** (2007) *Costa Rica: Nelles Guide*. München: Nelles Verlag
- Kirst, Detlev** (2009) *Costa Rica. Handbuch für individuelles entdecken*. Bielefeld: Reise Know-How
- Kokot, Waltraud** (2005) Transnationale Kultur. In: Hirschberg, Walter (Hg.) *Wörterbuch der Völkerkunde*. Frankfurt: Reimer: 381f
- König, Marianne** (2005) Communitas. In: Hirschberg, Walter (Hg.) *Wörterbuch der Völkerkunde*. Frankfurt: Reimer: 69
- Koutnik, Jane** (2005) *Costa Rica. Culture Smart! A quick guide to custom & etiquette*. San José: Jadine
- Lamnek, Siegfried** (1995) *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- Miranda R., José F.** (2004) *El impacto del turismo en el desarrollo de comunidades rural costeras, los casos de Tambor y Montezuma*, Fundación ILIDES: Costa Rica
- Miranda, Francisco** (1999) El Turismo y la convivencia comunal en un area rural-costera. In: *Revista Geográfica de América Central*. N°35, II Semestre de 1997 – I Semestre de 1999: 107-137
- Miranda, Miriam et al** (2007) *Programa de Regularización de Catastro y Registro: Instrumentos para la Regularización de la zona marítimo terrestre en Costa Rica*. Coastal Areas and Land Administration – Building the Capacity. 6th FIG Regional Conference, San José, Costa Rica 12 – 15 November 2007
- Müller-Wöbcke, Birgit** (2008) *Costa Rica*. Ostfildern: Marco Polo
- OECD Glossary of Statistical Terms** (2008)
- Palmer, Paula** (2005) *What Happen. A Folk-History of Costa Rica's Talamanca Coast*. Miami: Distribuidores Zona Tropical, S.A.
- Pichler, Herbert** (2006) Raumbilder und Routen. Zur Rolle der Reiseliteratur bei der Lenkung der Blicke und Schritte der Reisenden. In: Weinhäupl, Heidi; Wolfsberger, Margit (Hrsg.) *Trauminseln? Tourismus und Alltag in „Urlaubsparadiesen“*. Wien: LIT Verlag: 181-210

- Plan General de Uso del Suelo y Desarrollo Turístico**, Instituto Costarricense de Turismo (2007) Puntarenas e Islas del Golfo
- Punch, Samantha** (2000) 'Children's Strategies for Creating Playspaces: Negotiating Independence in Rural Bolivia', in Holloway, S. and Valentine, G. (eds) *Children's Geographies: Living, Playing, Learning and Transforming Everyday Worlds*, London, Routledge: 48-62
- Punch, Samantha** (2001a) 'Household Division of Labour: Generation, Gender, Age, Birth Order and Sibling Composition', in *Work, Employment & Society*, Cambridge, University Press 15 (4): 803-823
- Punch, Samantha** (2001b) 'Negotiating Autonomy: Childhoods in Rural Bolivia', in Alanen, L. and Mayall, B. (eds) *Conceptualising Child-Adult Relations*, London: RoutledgeFalmer: 23-36
- Punch, Samantha** (2003) 'Childhoods in the Majority World: Miniature Adults or Tribal Children?' in *Sociology*, University of Stirling: Sage 37 (2): 277-295
- Punch, Samantha** (2005) 'The Generationing of Power: A Comparison of Child-Parent and Sibling Relations in Scotland', in *Sociological Studies of Children and Youth*, Emerald: Volume 10: 169-188
- Romero Ramírez, S. Enrique** (1997) *Percepción de los recursos naturales y de la actividad turística en el distrito de Cóbano, Puntarenas, Costa Rica*. San Pedro, Montes de Oca: Ciudad Universitaria „Rodrigo Facio“
- Scheuch, Erwin K.** (1973) Das Interview in der Sozialforschung. In: König, R. (Hg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung*. Bd.2, Stuttgart. 66–166
- Schneid, Carmen** (1998) *Costa Rica: Robinson Reisebegleiter*, München: OPS Verlag
- Schnitzler, Michael** (2010) *Regenwald-Geschichten. Meine 20 Jahre in Costa Rica*. Wien: Claus Thienel Offsetdruck
- Smith, Carol A.** (1995) Race-Class-Gender Ideology in Guatemala: Modern and Anti-Modern Forms, in *Comparative Studies in Society and History*, Vol. 37, No. 4. (Oct., 1995), JSTOR: 723-749
- Smith, Valene** (1977) *Hosts and guests: An Anthropology of Tourism*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press
- Spendlingwimmer, Jiri** (2008) *Die negativen Auswirkungen des Ethnozentrismus und deren Vermeidung. Dargestellt am Beispiel der Arbeit der internationalen*

*Freiwilligen der Nichtregierungsorganisationen im Süden Costa Ricas.*  
Wien: Universität Wien

- Stradner, Markus** (2002) *Interkulturelle Kommunikation im Ferntourismus: Dargestellt anhand eines Vergleichs zwischen dem „all-inklusive-Tourismus“ in der Dominikanischen Republik und dem „Ökotourismus“ in Costa Rica.* Wien: Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien
- Streissler, Anna Isabella** (2005) Kinder als soziale Akteure – Lebenswelten von Kindern in Lateinamerika aus ethnologischer Perspektive, in Overwien, Bernd (Hrsg.) *Von sozialen Subjekten: Kinder und Jugendliche in verschiedenen Welten.* London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation: 133–149
- Toschner, Manuela** (2008) *„Paradise lost?“ Tourismus in den Ländern der Dritten Welt. Nachhaltige Entwicklung und Armutsreduzierung.* Wien: Universität Wien
- Trupp, Claudia** (2009) *Ethnotourismus. Interkulturelle Begegnung auf Augenhöhe?* Berlin: Mandelbaum Verlag
- Vared, Amit und Nigel Rapport** (2002) *The Trouble with Community. Anthropological Reflections on Movement, Identity and Collectivity.* London: Pluto Press
- Vega, Patricia** (1986) Die costaricanische Frau: Im Kampf für ihre Rechte, in Schmidt, Sönke (Hrsg.) *Demokratie in Costa Rica: ein zentralamerikanischer Anachronismus?* Berlin: FDCL: 181–189
- Vorlaufer, Karl** (1996) *Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch den Fremdenverkehr.* Darmstadt
- Weber, Karl Julius** (2006) *Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Von dem Verfasser der 'Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen'.* Band VI. Elibron Classics: Adamant Media Corporation
- Weinhäupl, Heidi** (2006) Geparkte Natur. Chancen und Probleme des Nationalpark- und Naturtourismus am Beispiel der Isla de la Plata, Ecuador, in Weinhäupl, Heidi; Wolfsberger, Margit (Hrsg.) *Trauminseln? Tourismus und Alltag in „Urlaubsparadiesen“.* Wien: LIT Verlag: 153–174
- Weinhäupl, Heidi und Margit Wolfsberger** (2006) Das Geschäft mit den Träumen der Menschen. In Weinhäupl, Heidi; Wolfsberger, Margit (Hrsg.)

*Trauminseln? Tourismus und Alltag in „Urlaubsparadiesen“.* Wien: LIT Verlag: 7-12

**Wells, M. und K. Brandon** (1992) *People and Parks. Linking Protected Area Management with Local Communities.* Washington, D.C.: The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank

**Winkler, Astrid** (2006) „Kinder-Sex-Tourismus“: Sexismus und Ethnozentrismus im Reisegepäck? Hintergründe – Auswirkungen – Maßnahmen der Tourismusbranche, in Weinhäupl, Heidi; Wolfsberger, Margit (Hrsg.) *Trauminseln? Tourismus und Alltag in „Urlaubsparadiesen“.* Wien: LIT Verlag: 247–262

**Zips, Werner** (2002) *Theorie einer gerechten Praxis oder: Die Macht ist wie ein Ei.* Wien: WUV Universitätsverlag

## 9.2. Internetquellen

**Begusch, Brigitte** (2002) *Körpersprache wahrnehmen und verstehen: Für ein besseres Miteinander*. Graz: Praxis der professionellen Schulleitung online – Bibliothek:  
<http://www.schulleitung.at/SCHULLEITUNG/SECURE-FREI/LIBRARY/DV-056.PDF>  
 (8.12.2009)

**CIA – The World Factbook** (2010a):  
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (17.8.2010)

**CIA – The World Factbook** (2010b):  
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html> (29.9.2010)

**Cifuentes-Hiss, Janiva** (2009) Volunteers travel like they care in Montezuma. In: Tico Times, Weekly Edition Newspaper, October 9 – October 15, 2009, San José, Costa Rica:  
[http://proyectomontezuma.com/?page\\_id=189](http://proyectomontezuma.com/?page_id=189) (23.8.2010)

**Facebook** (2010):  
<http://www.facebook.com/ProyectoMontezuma> (19.8.2010)

**Gärtner, Peter** (2007) *Lateinamerika – eine Begriffsbestimmung*. Quetzal – Leipziger Lateinamerika Verein: Politik und Kultur in Lateinamerika, Online-Magazin:  
<http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/lateinamerika-im-ueberblick/lateinamerika-eine-begriffsbestimmung-19093.html#sharethis> (14.8.2010)

**Goodier, Robert** (2005a) *Children's Rights Group Rises from the Ashes*. In: The Tico Times Online: Daily News Briefs. March 1, 2005:  
[http://www.ticotimes.net/dailyarchive/2005\\_03/daily\\_03\\_01\\_05.htm](http://www.ticotimes.net/dailyarchive/2005_03/daily_03_01_05.htm) (10.1.2010)

**Goodier, Robert** (2005b) „*Girls Allegedly Exploited: Accused Pimps On Trial*“. In: THE TICO TIMES, VOL. XLIX N° 1810 – 40 pages San José, Costa Rica, Friday, February 18, 2005:  
<http://www.robertgoodier.com/Archive/Trials%20and%20scandal/TT%20Monge%20prostitution%20trial.pdf> (10.1.2010)

**Mader, Elke** (2005) *Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas*. Tourismus: Lokale Räume, globale Träume:  
<http://www.lateinamerika-studien.at/content/kultur/ethnologie/ethnologie-309.html>  
 (21.8.2010)

**Montezumainfo** (2010):

[http://montezumainfo.net/?page\\_id=78](http://montezumainfo.net/?page_id=78) (23.8.2010)

**Naturelodge** (2010):

<http://www.naturelodge.net/about-the-area-de.html> (3.5.2010)

**Nicoyapeninsula** (2010):

<http://www.nicoyapeninsula.com/cobano/> (12.9.2010)

**Regenwald** (2010):

<http://www.regenwald.at/> (30.9.2010)

**Reusch, Wera** (2002) *Casa Alianza: „Wir sind nicht sehr beliebt!“* in AI-JOURNAL  
MÄRZ 2002:

<http://www.amnesty.de/umleitung/2002/deu05/035?lang=de%26mimetype%3dtext%2ftml> (3.1.2010)

**Unwto** (2010):

<http://www.unwto.org/WebTerm6/UI/index.xsl> (10.8.2010)

**Yourdictionary** (2010):

<http://www.yourdictionary.com/machismo> (27.9.2010)

### 9.3. Audiovisuelle Medien

Informe Estadístico de Turismo, ICT (2008)

## 10. Anhang

### 10.1. Interviewpartner

Sämtliche Interviews konnten nur mit der Zusicherung auf Anonymität durchgeführt werden und aus diesem Grund habe ich sie im Folgenden durchnummeriert. Die Namen zu den Interviewpartnern sind mir bekannt.

Interview 1	Hotelbesitzer	Montezuma am 5. Februar 2010
Interview 2	Einwohner	Montezuma am 23. März 2010
Interview 3	Souvenirverkäufer	Montezuma am 7. Februar 2010
Interview 4	Schmuckverkäuferin	Montezuma am 23. März 2010
Interview 5	Einwohner	Cabo Blanco am 26. März 2010
Interview 6	Hotelbesitzer	Montezuma am 24. März 2010
Interview 7	Hotelier	Montezuma am 24. März 2010
Interview 8	Hotelier	Montezuma am 25. März 2010
Interview 9	Hotelier	Montezuma am 26. März 2010
Interview 10	Pendler	Cóbano am 26. März 2010
Interview 11	Schweizer Emigrantin	Montezuma am 25. März 2010
Interview 12	Schweizer Emigrantin	Montezuma am 27. März 2010
Interview 13	Nicaraguanischer Emigrant	Montezuma am 7. Februar 2010
Interview 14	Speed-Boot Kapitän	Montezuma am 30. März 2010
Interview 15	Einwohner	Montezuma am 23. März 2010
Interview 16	Italienische Restaurant Besitzerin	Montezuma am 6. Februar 2010
Interview 17	Israelische Restaurant Besitzerin	Montezuma am 23. März 2010
Interview 18	Landwirt	Montezuma am 24. März 2010
Interview 19	Studentin	Alajuela am 4. Februar 2010

Interview 20	Schmuckverkäuferin, Emigrantin	Montezuma am 6. Februar 2010
Interview 21	Soda Besitzerin	Montezuma am 30. März 2010
Interview 22	Schmuckverkäufer	Montezuma am 29. März 2010
Interview 23	Pensionistin, Tica	St. Barbara am 3. Februar 2010
Interview 24	Americano-Tico	Montezuma am 26. März 2010



## 10.2. Fragebogen

Soy estudiante de Antropología Social y Cultural de la Universidad de Viena, Austria. Yo estoy realizando un estudio sobre el efecto social y estrategias de modificación introducidos por el turismo en Montezuma.

Le garantizo que la información que me brinde es confidencial. Agradéceme por su colaboración.

### PERSONAL

1. Lugar de nacimiento (distrito, cantón, provincia)
2. Lugar de residencia
3. Hace cuánto vive aquí (meses y años)
4. Sexo, edad
5. Escolaridad
6. ¿Ha recibido alguna capacitación específica en turismo? ¿Dónde? ¿Cuánto tiempo?
7. Condición de actividad (desocupado, ocupado, estudia, pensionado,...)
8. ¿Cuántas personas dependen económicamente de usted?
9. Asegurado (directo, indirecto, voluntario, estado, no tiene)
10. Tiene usted (S = sí, N = no): agua cañería ( \_\_\_ ) luz ( \_\_\_ ) teléfono fijo ( \_\_\_ ) celular ( \_\_\_ ) servicio sanitario ( \_\_\_ ) computadora ( \_\_\_ ) Internet ( \_\_\_ ) TV por cable ( \_\_\_ ) despertador ( \_\_\_ )

### EMIGRACIÓN

11. ¿Usted y/o alguna persona de su hogar ha emigrado en los últimos 5 años?  
(Parentesco; sexo; por qué emigró: motivo trabajo, la comunidad cambió mucho con el turismo, familiares, otros; a dónde emigró esa persona y/o usted: otros lugares de la provincia, otros lugares del país, otro país – ¿Cuál?
12. ¿Ha regresado alguna vez a la comunidad? ¿Por qué?

### IDENTIDAD

13. Usted se siente parte de: (mucho = M, poco = P, nada = N)  
Montezuma ( \_\_\_ ), Puntarenas ( \_\_\_ ), Costa Rica ( \_\_\_ )  
Algún otro lugar o país:
14. ¿Ha pensado en algún momento en irse a vivir a otro lugar? ¿Por qué?

15. A qué lugar se iría usted a vivir: otro lugar de Costa Rica, USA, Europa, otro país: ¿Por qué?

16. ¿Se nacionalizó?

## DESARROLLO

17. ¿A raíz de la expansión del turismo, ha notado usted cambios en la comunidad?

18. En qué aspectos ha cambiado la comunidad (N = No, CP = cambios positivos, CN = cambios negativos): territorio o espacio ( \_\_\_ ), población (cantidad) ( \_\_\_ ), tipo de población ( \_\_\_ ), forma de ser de los habitantes ( \_\_\_ ), situación económica ( \_\_\_ ), situación política ( \_\_\_ ), situación social y familiar ( \_\_\_ ), situación ecológica ( \_\_\_ ), otro:

19. ¿De los aspectos mencionados cuál es el principal? ¿Por qué?

## ASPECTOS PSICOSOCIALES DEL TURISMO

20. (solo para costarricenses): La permanencia de extranjeros en su comunidad ha sido: mas positiva que negativa, mas negativa que positiva. Explique:

21. (solo para extranjeros): Cómo es su relación con los residentes nacionales: mas positiva que negativa, mas negativa que positiva. Explique:

22. ¿Existen diferencias entre las familias de extranjeros y las de ticos/as?

23. Los niños y los jóvenes, ¿qué hacen, adónde se pueden encontrar, cuáles actividades comparten?

24. ¿Diría usted que Montezuma es una comunidad? (Sí: por qué, cuáles elementos contiene para que sea comunidad / No: ¿Por qué? ¿Qué le hace falta para ser comunidad?)

25. ¿Cree usted que a partir de la expansión del turismo, las relaciones familiares en esta comunidad se ha modificado? Mucho/poco/nada

26. ¡Mencione tres cambios!

27. ¿Cuántos % cree usted que son propietarios de negocios de los extranjeros? ¿Cree usted que eso influye en algo para construir comunidad?

28. ¿Cómo influye, dé ejemplos?

29. ¿Por qué razones cree usted que no hay organizaciones activas? ¿Cómo lo explica? ¿Cree importante que las haya?

30. ¿Cuáles experiencias cree usted que han unido la comunidad en los últimos años? ¿Qué situaciones han movilizad al menos a algunos?

31. Cree usted que la mayor parte de la población se ha beneficiado con la expansión del turismo? Mucho/poco/nada.

32. El turismo ha beneficiado a la comunidad porque (S = sí, N = no): hay más trabajo (  ) facilidad de crédito bancario (  ) aumento de inversión privada (  ) hay más dinero (  ) hay más gente (  ) hay más información (  ) hay mejores servicios (electricidad, agua, transporte, salud) (  ) hay intercambio cultural (  ) han mejorado las relaciones entre los vecinos (  ) la comunidad se ha vuelto más interesante (  )
33. Cuáles de los siguientes aspectos asocia usted con la actividad turística (M = mucho, P = poco, N = nada): Pérdida valores (  ) prostitución (  ) contaminación ambiental (  ) uso abusivo de drogas (  ) inseguridad (  ) deserción escolar (  ) conflictos entre vecinos (  ) despegó a la comunidad (  ) pérdida de privacidad (  ) pérdida de valores morales (  ) desempleo (  )
34. ¿Cree usted que con el ingreso del turismo han cambiado las costumbres de la población? ¡Especifique qué cambió (M = mucho, P = poco, N = nada): tipo de alimentos y bebidas que consumen (  ) forma de vestir (  ) forma de ser (  ) forma de relacionarse (  ) forma de hablar (  ) forma de divertirse (  )
35. ¡Mencione tres prácticas culturales propias de esta localidad!
36. ¡Mencione tres prácticas culturales que se realizan pero que no son propias de la localidad! ¿De dónde vienen?

## OCUPACIÓN

37. ¿Cuál es su ocupación principal?
38. ¿Cuál es la actividad básica de este establecimiento? Hospedaje/Restaurante-Soda/Hospedaje-Restaurante/Discooteca-Bar/Tour operador/Souvenir/Otro.
39. ¿Hay más posibilidades de trabajo? ¿Es esta la mejor posibilidad de trabajo?
40. La semana pasada ¿Cuántas horas trabajó?
41. Su trabajo es: permanente/temporal
42. ¿Qué hace cuando no tiene trabajo?
43. ¿Tiene otro trabajo? ¿Cuál?
44. ¿La semana pasada, cuántas horas trabajó en ese empleo?
45. ¿Hace cuánto se dedica a la actividad turística? ¿Qué hacía antes de dedicarse al turismo?
46. ¿Participa su familia en la actividad del establecimiento?
47. ¿Considera usted que su situación económica ha mejorado desde que trabaja con actividades vinculadas al turismo
48. ¿Cómo se siente en este trabajo (bien/regular/mal)? ¿Por qué?

**ENCADENAMIENTOS PRODUCTIVOS**

49. Qué mecanismos de promoción utiliza usted para su negocio (S = sí, N = no): contacto con agencias (incl. Tour operador) (  ) propaganda boca a boca (  ) publicidad propia (  ) Internet (  ) no hace propaganda (  ) otro:

**RELACIONES CON LA COMUNIDAD**

50. ¿Qué hace usted con la comunidad?

**RELACIONES CON EL ESTADO**

51. ¿Cuál es la relación con el Instituto Costarricense de Turismo? ¿Posee su negocio declaratorio turístico? ¿En qué le ha beneficiado?

**VISIÓN A FUTURO**

52. Para su futuro cuál componente es más importante: la familia, la comunidad, el trabajo, el negocio.
53. ¿Cómo se imagina usted esta comunidad en el futuro? ¿Habrá cambiado? ¿En qué aspectos?
54. ¿En lo referente a lo ambiental usted cree que cambios cree usted que habrán en 10 años?
55. ¿Cuáles son las principales fuentes de empleo? ¿Cuáles son las perspectivas a futuro?
56. ¿Ha cambiado el turismo en los últimos años? ¿En qué aspectos ha cambiado (tipo de visitantes, clase, nacionalidad,...)?

**¡Muchas gracias!**

## 11. Abstract

**Arbeitstitel:** Die Auswirkungen der Tourismusindustrie auf die Existenzsicherung und dem damit verbundenen sozialen Wandel der lokalen Bevölkerung (Ticos/as) in Montezuma, Costa Rica

Durch die derzeit stark wachsende Tourismusindustrie findet ein großer Umbruch zwischen den Generationen der einheimischen Bevölkerung in Costa Rica statt, der zur Bildung von neuen sozialen und kulturellen Strukturen und der Verschiebung von Arbeitsaufteilung führt. Dadurch kommt es vermehrt zu Konflikten zwischen traditionellen landwirtschaftlichen Arbeiten und dem Aspekt der Ausbildung der Kinder, um diese für Zukunftsberufe in der wachsenden Tourismusindustrie durch Kenntnisse mehrerer Sprachen und der Computertechnologie mit besonderem Bezug zum Internet zu wappnen. Wie sich Globalisierungstendenzen in Form der Tourismusindustrie in Costa Rica und dem damit verbundenen Lebenswandel der einheimischen Bevölkerung auswirken, ist jedoch von der deutschsprachigen Literatur noch nicht hinreichend aufgearbeitet worden. Diese Arbeit soll den Einfluss einer rasch wachsenden Tourismusindustrie auf die Veränderung der Existenzsicherungsstrategien und insbesondere auf die traditionellen sozialen Strukturen und kulturellen Wertvorstellungen der indigenen Bevölkerung Costa Ricas aufzeigen. Nach einer kurzen demografischen und geschichtlichen Einführung in die Region, die weiterführend dazu dienen soll, die Entwicklung dieses modernen Schwellenlandes zu beleuchten, konzentriert sich die Diplomarbeit auf die soziale Situation vor Ort. Die Studie präsentiert einen Überblick der drei Faktoren des sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapitals der lokalen Bevölkerung, welche durch den Tourismus ständigen dynamischen Veränderungen ausgesetzt sind. In diesem Zusammenhang wird deshalb die besondere Bedeutung von Anpassungsstrategien und der dadurch teilweise bedingten Aufgabe von autochthonen Traditionen herausgearbeitet. Die Studie besteht aus einem deskriptiven Teil, der die Grundvoraussetzungen des Landes und dessen Bevölkerung illustriert, sowie einer qualitativen Untersuchung mittels Interviews und Gesprächen, die durch quantitative Fragebögen abgerundet wird. In der Forschung wurden unter anderem die positiven Aspekte des Tourismus auf eine verbesserte Lebensqualität untersucht und auch potentielle negative Aspekte wie die Umweltproblematik und der Identitätsverlust der Costa RicanerInnen ausgelotet. Dabei konnten unterschiedliche Umgangsweisen mit dem florierenden Wirtschaftssektor Tourismus ausgemacht werden, die durch einen Generationskonflikt bestärkt werden konnten. (Autorenreferat)

**Working title:** The impact of the tourism industry attending the subsistence hedging and the social alteration of the locals (Ticos/as) in Montezuma, Costa Rica.

Through the currently strong expansion of the tourism industry there is a huge upheaval between the different generations of the local Costa Rican population, which manages new social and cultural structures, and work-sharing. Therefore, conflicts increase between the agricultural work and the aspect of educating the children, in order to prepare them for future-jobs in the growing tourism industry with knowledge of multiple languages, computer technology and special emphasis on the Internet. How globalization tendencies affect in the form of the tourism industry of Costa Rica and the therewith involved life-changes of the locals, is not adequately described in German literature. This paper should highlight the influence of the rapidly expanding tourism industry on the modification of the subsistence hedging – and, in particular, to the traditional social structures and cultural ideals of the Costa Rican locals. After a short demographic and historical introduction to the region, which continuative should serve to highlight the development of this modern and newly industrializing country, the thesis concentrates on the social situation of Montezuma. It presents an overview of three factors: social, cultural and economic capital of the locals, which is constantly exposed to unique changes due to tourism. In this context, the special meaning of the adaptive strategies and thereby partial conditional sacrifice of autochthonic traditions are going to be machined. The survey is composed of a descriptive part, which illustrates the basic requirements of Costa Rica and its population, and a qualitative analysis using interviews and tasks that through quantitative questionnaires is rounded. In addition, the analysis covers the positive aspects of tourism about a revised life-quality reviewed and also potentially negative aspects, like the environmental problem and the loss of identity of the Costa Ricans. Thereby it was possible to distinguish different ways of dealing with the flourishing tourism sector, which could be assured through the generation conflict. (Authors review)

# LEBENS LAUF

## Persönliche Daten

Name: Doris Schmid  
Geburtsdatum: 16.10.1984  
Staatsbürgerschaft: Österreich  
E-Mail: doris.schmid@gmx.at



## Schulbildung

Juni 2004 Reife- und Diplomprüfung mit gutem Erfolg  
April 2003 Fachprüfung in Küchenführung und Service  
1999 – 2004 HBLA für touristisches Management in 1130 Wien  
1995 – 1999 Bundesrealgymnasium in 1070 Wien

## Studienverlauf

April 2007 1. Diplomprüfung Notendurchschnitt 2,0  
Okt. 2004 – Okt. 2010 Studium der Kultur- und Sozialanthropologie  
(2. Abschnitt)

## Publikationen

Mai 2009 ETHNOCINECA – Seminar und Erstellung eines ethnologischen Kurzfilms zum Thema Arbeit, Ausstrahlung im Kosmos-Theater und auf OKTO  
März – Okt. 2008 Projektseminar *Ethnosoundscapes* mit Erstellung einer Musik-CD inklusive Booklet (Transkulturelle Klangräume in Wien – eine akustische Feldforschung)

## Berufspraktika

Jan. 2008 Mithilfe bei der Ausstellung Frauenwelten: Moderne Malerei aus Papua Neuguinea der OSPG  
Juli 2007 Ferialpraktikantin bei BIPA  
2002 – 2003 Reisebüro Ruefa  
2002 – 2003 Hilton Vienna Plaza unter Ausbildung von Werner Matt  
2001 – 2002 Gartenhotel Altmannsdorf  
2000 – 2001 Hotel Sacher  
1999 – 2001 Austria Trend Hotel Rathauspark

## Beruflicher Werdegang

Mai 2010 – Juli 2010 Inkasso-Kellnerin inkl. Orderman-Funktion, Stiegl Ambulanz, Wien

Jan. 2008 und Jan. 2009	Sportanimateurin bei der Ugotchi-Tour der Sportunion Österreich
Juli 2007 – Mai 2010	Mithilfe bei Planung und Durchführung von „Allover“ Events
Aug. 2006 – Mai 2010	Servicemitarbeiterin in der Cocktailbar Downstairs, Wien
Sept. 2005 – Sept. 2006	Servicemitarbeiterin und Mithilfe bei Großevents bei Clubcatering
Jan. – Sept. 2005	Telefonistin bei Hallo Pizza, Wien
Sept. – Nov. 2004	Servicemitarbeiterin im Restaurant Noodles, Wien
Feb. 2003 – Sept. 2004	Mitarbeit in der Werbeabteilung beim Magazin Nightline, Wien
Jan. 2003	Gästekbetreuung für die Parlamentsdirektion
Mai – Sept. 2002	Buffetkraft beim Verkehrsbüro, Wiener Stadionbad
Mai 2001	Buffetkraft beim Verkehrsbüro, Wiener Stadionbad
Mai – Sept. 2000	Buffetkraft bei Wigast, Wiener Stadionbad

### **Auslandserfahrung**

Feb. – März 2010	Volontariat in einem Kinderheim, Alajuela, Costa Rica
April 2009	Forschungsaufenthalt zu Studienzwecken auf Bali, Indonesien
Juli – Aug. 2003	Servicepraktikantin in Bino's Pizzeria, Brienz, Schweiz
Juli – Aug. 2002	Servicepraktikantin im Restaurant Kristall, Meiringen, Schweiz
Juni – Sept. 2001	Servicepraktikantin im Sporthotel Adler, Adelboden, Schweiz

### **Sprachkenntnisse:**

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Verhandlungssicher
Spanisch	in Wort und Schrift
Italienisch	in Wort und Schrift
Hausa	Grundkenntnisse

### **Besondere Kenntnisse:**

2007 – 2009	Ausbildung zum staatlichen geprüften Sportjugendleiter
April 2007	ECDL (Computerführerschein)
April 2004	Zertifikat für START/Amadeus (Buchungssystem)
1999 – 2004	Ausbildung für Leibesübungen und sportliche Animation
Juni 2003	Führerschein Klasse B
Mai 2002	Handelskammerprüfung mit sehr gutem Erfolg
Mai 2002	Jungsummelierprüfung
2001 – heute	Berufserfahrung mit Inkasso

*Donis Schmid*